RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN #17_12_2006

2,80€

RUND

WWW.RUND-MAGAZIN.DE

DAS FUSSBALLMAGAZIN

Mit:
Sergej Barbarez
Piotr Trochowski
Michael Mittermeier
Karlsruher SC

Außerdem
Das original Günter-Netzer-Haarteil

Einer von elf Profis ist schwul

Das riskante Leben eines homosexuellen Spielers: „Ein Outing wäre mein Tod“

Schweiz_5,50sfr_Österreich_3,20€_Luxemburg_3,20€_Spanien_3,80€_Griechenland_4,00€_Italien_3,80€

RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN > #17_12_2006

>LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

__wenn Kinder sich in der Schule gegenseitig als „schwul“ beschimpfen, geschieht dies meist unreflektiert. Sie haben das Wort irgendwo aufgeschnappt, wissen nicht, was es bedeutet, wohl aber, dass es inzwischen als gängiges Schimpfwort gilt. Wenn Hunderte in den Fußballstadien den Schiedsrichter als „schwule Sau“ anfeinden und die Choreografien ganzer Fangruppen Spruchbänder wie „Schwabenschwuchteln“ zeigen, liegt der Fall ähnlich und doch ganz anders: Homosexualität ist das letzte große Tabu im schwulen- und lesbenfeindlichen Fußball. Obwohl es sie offiziell nicht geben darf, spielen auch in den deutschen Bundesligen etliche homosexuelle Profis. Sie führen ein oft verzweifeltes und absurdes Doppelleben zwischen den eigenen Bedürfnissen und den Ansprüchen der Männerbastion Fußball.

__Unsere Recherchen für die Titelgeschichte zur Homophobie im Profifußball haben fast zwei Jahre gedauert. Heute sind dem RUND-Magazin mehrere schwule Fußballprofis bekannt, die ihre Homosexualität noch immer verstecken müssen, da die Reaktionen auf ein Coming-out nicht abzusehen wären. Namen wollen und werden wir daher nicht nennen. Während der DFB und die Profiklubs sich inzwischen deutlich gegen Rassismus und Gewalt im Stadion aussprechen, wird bei der grassierenden Hetze gegen Homosexuelle weggesehen und weggehört. Lesen Sie ab Seite 18, wie davon betroffene Spielerinnen und Spieler immer noch in einer unwürdigen Atmosphäre der Angst und der Geheimnistuerei leben müssen.

__Als RUND-Redakteur Malte Oberschelp und Fotograf Kai Müllenhoff auf Reportagereise in Alkmaar zum ersten Mal ins Stadion mussten, nahmen sie ein Taxi. Tags darauf, auf dem Weg zum Training, sahen sie sich an und dachten gleichzeitig: In dieser Stadt muss man Fahrrad fahren. Und der nächste „Fietsverhuur“ war gleich um die Ecke. Die nächsten Tage fuhr das RUND-Team stets auf Rädern durch die nordholländische Stadt. Was sie dabei über die Lebensweise der Einwohner und den ambitionierten Fußballverein AZ Alkmaar alles herausgefunden haben, können Sie ab Seite 58 lesen.

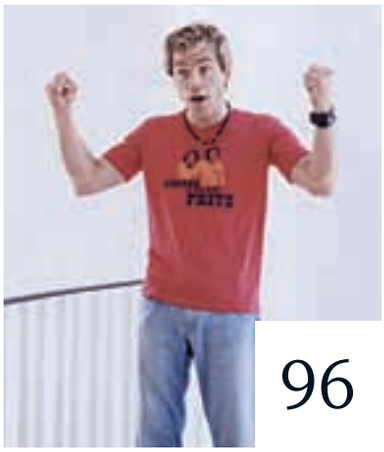
__Viel Spaß mit RUND und noch ein Tipp für den Winteranfang: Lesen Sie jeden Abend ein bisschen in diesem Magazin, das stärkt die Abwehrkräfte in einer unwirtlichen und nasskalten Zeit.

IHRE RUND-REDAKTION<

Inhalt 12_06

64

58



96

AM BALL

08	SCHNELLSCHUSS	Der Pokal hat seine eigenen Gesetze – und Bilder
14	FELDSALAT	Lachsack für den DFB, viel Blabla, was macht Gomez?
18	EINER VON ELF	Warum homosexuelle Fußballprofis gefährlich leben
29	KOMMENTAR	Peinlich, wie die DFB-Elf von den Medien hofiert wird
30	LAGE DER LIGA	Was passiert bei den 18 Klubs der Ersten Bundesliga?
34	STARGAST	Weltmeister Fabio Grosso aus Mailand im Porträt
36	WILDPARK	Deshalb singt man in Karlsruhe wieder Olé Olé

GLEICHE HÖHE

44	DER PROFI SPRICHT	Sergej Barbarez über den HSV und Religionskriege
50	HEIMSPIEL	Cottbus' Stürmer Lars Jungnickel ist Jägermeister
52	TAKTIKREPORT	Die Geschichte der Außenverteidiger im Fußball
56	AUF DER LINIE	Kasey Keller beschreibt seine Gefühle beim Elfmeter
58	AUSLANDSREPORTAGE	Der AZ Alkmaar will in die Champions League
64	JÜNTER	Günter Netzer über Andi Möller und Tina Turner
70	ERBSENZÄHLER	Vereine bei der WM und Google-Fußballer-Fight

IM ABSEITS

74	LÜGENDETEKTOR	Piotr Trochowski über Poldi, Polenwitze und Aldi
77	SPIEL MIT PUPPEN	Dank der rosaroten Cousine ist Schweini wieder da
78	FRISIERTE LIGA	In Polen hat ein Friseur fleißig Fußballspiele verkauft
83	LEBEN MIT WASSER	Exprofi Benny Adrion über Trinkwasser in Afrika
84	RANDGESCHICHTE	David Wehner ist Linienrichter und sitzt im Rollstuhl
86	PRÄMIENSTREIT	Den Weltmeistern wurde die Gratifikation gepfändet
87	KOPFARBEIT	Deutschlands einziger Kopfballtrainer weiß, wie es geht
88	KÖRPERSPRACHE	Der Urschrei und die Grimassen des Ludovic Magnin
92	WELTKLASSE	Monopoly in Mexiko und Zeitungsdealer in Italien

SPIELKULTUR

96	INTERVIEW	Michael Mittermeier über Sauna, Dope und Bayern
102	VON FANS FÜR FANS	Stehen die Fanzines aus der Fanszene vor dem Aus?
106	SINGEN WIE DIE STARS	Cédric Makiadi vom VfL Wolfburg am SWDS-Mikro
108	ODE AN KAHN	Der Lyriker Albert Ostermaier über Torwarte
111	BUCH/DVD	Von der Redaktion empfohlen, Fußball für die Couch
114	LESERBRIEFE/RUNDE PRESSE	Meinungen über RUND Nummer 16
115	IMPRESSUM/VORSCHAU	Und das lesen Sie im Januar im RUND-Magazin
116	AUSLAUFEN MIT THADEUSZ	Schalke gegen Dortmund – Gefühle im Pott

WILDPARK: BADEN IM GLÜCK
Nach Jahren des Niedergangs hält der Karlsruher SC jetzt zielstrebig Kurs auf die Erste Liga. Und das mit einem Kader, der zu großen Teilen aus dem eigenen Nachwuchs stammt

DER PROFI SPRICHT: „ICH BIN WIEDER EIN PATRIOT“
Sergej Barbarez hatte sich mal geschworen, nie mehr nach Bosnien zurückzukehren. Nun will er dort Nationaltrainer werden

EINER VON ELF: „EIN OUTING WÄRE MEIN TOD“
In der Fußball-Bundesliga spielen homosexuelle Profis, die sich aus Angst vor den unabsehbaren Konsequenzen nicht zu erkennen geben. In RUND erzählen sie von ihrem geheimen und riskanten Leben

FRISIERTE LIGA: DER BARBIER VON WRONKI
In Polen hat ein Friseur aus der Provinz Spiele im Dutzend verschoben. Der Verband reagiert kaum, das Ausland nimmt wenig Notiz. Bis auf RUND

AM BALL

HARTNÄCKIG__NAH DRAN__AKTUELL

*„Die Notlügen und die Heimlichtuerei sind unheimlich belastend“*__EIN SCHWULER ERSTLIGAPROFI

8__SCHNELLSCHUSS
Im Allerheiligsten – Die Umkleidekabine ist tabu. Doch der FK Pirmasens macht eine Ausnahme

18__EINER VON ELF
„Ein Outing wäre mein Tod“ – Schwule Profis gibt es nicht, heißt es. RUND hat drei getroffen

30__LAGE DER LIGA
Vor der Winterpause – Unsere 18 Experten wissen, wer die Herbstmeisterschaft gewinnt

36__WILDPARK
Baden im Glück – Der Karlsruher SC ist auf dem Weg in die Erste Liga. Und das ohne viel Geld

IM ALLERHEILIGSTEN

IN DER ERSTEN UND ZWEITEN BUNDESLIGA RUFT MAN SCHON MIT DER ANFRAGE SCHALLENDES GELÄCHTER HERVOR, AUCH IN DER REGIONALLIGA WIRD ABGEWUNKEN. DIE UMKLEIDEKABINEN VON FUSSBALLPROFIS SIND FÜR FOTOGRAFEN TABU. FÜR RUND MACHTE DER **FK PIRMASENS** EINE AUSNAHME

EINE FOTOSTRECKE VON URBAN ZINTEL

›››› EXKLUSIV IN RUND‹‹‹‹

UNTERHACHING WARTET: IN WENIGEN MINUTEN WIRD DIE ZWEITE RUNDE IM DFB-POKAL ANGEPFIFFEN. DIE PIRMASENSER SPIELER SIND HEISS (LINKS)

SO SIEHT EIN TRAINER AUS, DER ROBERT JUNG HEISST UND ÜBER SICH SAGT, ER SEI EIN „TRAINERFUCHS“. WÄHREND DIE KOLLEGEN SICH MASSIEREN LASSEN, ELEKTROLYTDRINKS UND BANANEN BEREIT GELEGT WERDEN, FEHLT HEIKO BZDUCHA (UNTEN RECHTS) NUR NOCH DAS TRIKOT

NOCH ZWEI MINUTEN: MIT WILDEM GESCHREI WERDEN DIE SPIELER GLEICH DEN KREIS AUFLÖSEN UND UNTER DEM JUBEL DER FANS AUFS SPIELFELD LAUFEN

SO FÜHLT SICH EINSAMKEIT AN: MIT 0:3 HABEN DIE PFÄLZER GEGEN DEN ZWEITLIGISTEN VERLOREN. JETZT BLOSS NICHTS MEHR SEHEN UND HÖREN. VOR ALLEM KEINE DUMMEN FRAGEN

DABEI SEIN IST ALLES: DAS OLYMPISCHE MOTTO KANN MARCO STEIL (OBEN LINKS) SO KURZ NACH DEM SCHLUSSPFIFF UNTER GARANTIE NICHT HÖREN. NACH DEM AUSSCHEIDEN AUS DEM POKAL BEKOMMT DER ZEUGWART KÖRBEWEISE ZU TUN (UNTEN RECHTS)

„DFB-Zentrale in Frankfurt, Meyer, Hallo. Hören Sie, können Sie bitte nach 13 Uhr noch mal anrufen? Bis dahin sind hier alle zu Tisch.“

Beim Deutschen Fußball-Bund ist die Welt mittags um zwölf noch in Ordnung: Wer um 12:06 Uhr eine Auskunft von der Pressestelle erbittet, muss warten

„Mehr erlebt als in den Jahren zuvor“: Mario Gomez erlegt Fritzle

WAS MACHT GOMEZ?

255 Fehlstunden im letzten Schuljahr

MARIO GOMEZ *hat alle Jugendnationalteams durchlaufen, kommt auf rund 50 Ligaeinsätze für den VfB Stuttgart und einen in der Champions League gegen Chelsea. Der 21-jährige Stürmer gilt als eine der größten deutschen Nachwuchshoffnungen.* RUND *wird ihn auf seinem Weg begleiten und fragt jeden Monat: Was macht Gomez?*

>Immer öfter sitzt Mario Gomez in diesen Tagen auf dem Sofa in seiner Wohnung im Stuttgarter Osten und schaut auf sein Aquarium. Rund 30 bunte Fische schwimmen darin in 200 Litern Wasser. Ein rot-weiß Gestreifter in den Farben des VfB ist nur deswegen nicht dabei, weil es diese Kombination im Reich der Fische nicht gibt. „Hier finde ich die Ruhe, die ich bei all dem Trubel brauche. Aber es macht mehr Arbeit, als ich erwartet habe“, erzählt Mario Gomez, und die linke Hand wandert ein bisschen unruhig und suchend auf dem Tisch herum.

__Ausspannen, durchatmen, die Gedanken wandern lassen. Dafür war zuletzt wenig Zeit. „Ich hab in dieser Saison schon mehr erlebt als in all den Jahren davor. Und deshalb weiß ich die Dinge schon einzuschätzen.“ Damit meint er die vielen Komplimente, die zahlreichen Interviews, die nervigen Fragen nach den Parallelen zu Kevin Kuranyi oder ob sich der Herr Löw denn schon gemeldet hat.

__Richtig gefreut hat er sich allerdings über einen Anruf seines Großvaters, der in Granada lebt und in der spanischen Sporttageszeitung „Marca“ einen großen Bericht über seinen Enkel gelesen hat. „Schön, dass meine Verwandtschaft jetzt auch mitbekommt, dass es bei mir ganz gut läuft.“ Das Interview mit dem Reporter hat er auf Spanisch geführt und ein bisschen Mühe dabei gehabt. „Zu Hause reden wir nur deutsch. Ich bin ganz froh, dass die beiden Mexikaner jetzt bei uns sind, damit ich nicht ganz aus der Übung komme.“

__Die Schule hat er ein Jahr vor dem Abitur verlassen, aber immerhin mit der Fachhochschulreife in der Tasche. „Und damit könnte ich ja auch studieren, falls es mit dem Fußball doch nicht klappt. Diese Option wollte ich mir immer offen halten.“ 255 Fehlstunden hatte er in seinem letzten Schuljahr und musste Einzelunterricht nehmen, um doch noch das Pensum zu schaffen.

__Jetzt dreht sich alles nur noch um den Ball. Und wie es sich dreht. „Es läuft natürlich sehr gut für mich, weil wir insgesamt sehr offensiv spielen. Aber wenn du als Stürmer nur zwei Bälle bekommst, dann kannst du gar nicht gut aussehen“, so Gomez.

__Wenigstens nimmt der Trainer den Druck von ihm: „Mario muss aber nicht immer ein Tor machen. Wichtig ist, dass er für die Mannschaft arbeitet und sich Chancen herausspielt“, sagt Armin Veh. Schließlich soll er nicht nur irgendein Bundesligaspieler werden, sondern ein „überdurchschnittlich guter“.<

VON ELKE RUTSCHMANN, FOTO AXL JANSEN

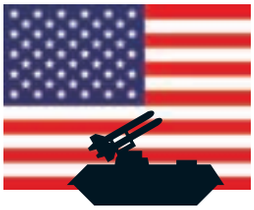
+ + KLEINKLEIN + +

ERZURUM – Amateurfußballer erleiden außerordentlich oft Gesichts- und Mundverletzungen. Das fand eine Studie der Atatürk-Universität im türkischen Erzurum heraus. Bei 53 entsprechenden Verletzungen, die im letzten Jahr dort behandelt wurden, waren elf Mal Fußballer betroffen. FOTO IMAGO

+ + + + + + + + + +

KAIRO – Al-Ahly, der erfolgreichste ägyptische Verein, hat zwei europäische Angebote abgelehnt. Ein ungenannter englischer Verein sowie der deutsche Zweitligist FC Kaiserslautern sollen umgerechnet sieben bzw. 1,5 Millionen Euro für die Mittelfeldspieler Mohamed Abou-Treika und den Stürmer Emad Meteb geboten haben. Ein al-Ahly-Sprecher erklärte, die Spieler würden selbst gebraucht.

+ + KLEINKLEIN + +



SCHWETZINGEN – Die Heidelberg Generals haben mit einem 3:1-Sieg über die Wiesbaden Eagles die US-Army-Europe-Soccer-Meisterschaft für sich entschieden, die Mitte Oktober im badischen Schwetzingen ausgetragen wurde. Das üblicherweise wenige Tage später im pfälzischen Sembach ausgetragene Duell der besten Luftwaffenmannschaft, in diesem Jahr die Eagles, gegen das beste Team des Heeres, die Generals, fiel dieses Jahr alllerdings aus Budgetgründen aus, meldet „Stars and Stripes“, die Zeitung der US-Streitkräfte.

+ + + + + + + + + +

TEL AVIV – Zu drei Jahren Gefängnis wurde der frühere Schiedsrichter Yohanan Chibotero von einem Tel Aviver Gericht verurteilt. Er hatte zwischen 1997 und 2000 gegen Bezahlung Spiele der oberen israelischen Ligen und des Pokalwettbewerbs verschoben. Gegen sechs weitere israelische Schiedsrichter wird noch ermittelt.

+ + + + + + + + + +

ZAGREB –„Borat“ ist nicht nur ein Dokumentarfilm über Amerika, sondern „Borat“ profitiert von der Schande des englischen Nationaltorhüters Paul Robinson wegen seines Fehlers beim 0:2 Englands gegen Kroatien. Als Robinson neben eine Rückgabe trat und der Ball in sein Tor rollte, leuchtete gerade die Bandenwerbung für den Film „Borat“ auf: mit einem grinsenden Sacha Baron Cohen, in Deutschland besser als Ali G. bekannt. Dazu der Spruch „I like your WAGS“. Cohens Kommentar: „Ich bin sehr beschämt, dass die Werbung für meinen Film ausgerechnet hinter diesem Deppen lief. Ich habe die britische Regierung ersucht, keine Filmposter hinter ihn zu hängen, wenn er verurteilt wird.“ FOTO DPA

+ + KLEINKLEIN + +

SYDNEY – Die Jugendmannschaft eines Klubs aus dem australischen Sydney wurde komplett vom Ligabetrieb suspendiert. Sie hatte sich geweigert, dem Verband bei der Aufklärung von Gewalttätigkeiten zu helfen. Anfang Oktober war ein Streit zweier U-17-Spieler eskaliert, bis es zu einer Prügelei von ungefähr 50 Zuschauer kam.

+ + + + + + + + + +

UMFRAGE

JEDEN MONAT FRAGT SIE RUND NACH IHRER MEINUNG. WOMIT SOLLTE DER ZUKÜNFTIGE HERBSTMEISTER DER BUNDESLIGA GEEHRT WERDEN? *(die RUND-Online-Umfrage im Oktober)*

Mit einem Blumentopf 39,1%

Mit der Meisterschale, die im Sommer übergeben wird 9%

Überflüssig, durch den Klimawandel wird es künftig ohnehin keinen Herbstmeister mehr geben 51,9%

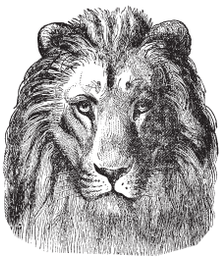
Jeden Monat stellen wir Ihnen auf unserer Homepage eine RUND-Frage zum aktuellen Fußballgeschehen. Das Ergebnis folgt im Heft darauf. Unter www.rund-magazin.de/voting können Sie jederzeit abstimmen. Im vergangenen Monat nahmen 4367 Personen teil.

BILDERRÄTSEL

WER IST GESUCHT?

!!! Hier gibt's Gewinne !!!!!

+



= ?

Streichen Sie den letzten Buchstaben des zweiten Lösungsworts und teilen Sie uns mit, welchen Mann wir suchen! Senden Sie Ihre Antwort bitte bis zum 18. Dezember 2006 an: Redaktion RUND, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg; Fax 040-808 06 86-99 oder info@rund-magazin.de, Stichwort: Guru. Wir verlosen vier wertvolle Kinder- und Jugendbücher zum Fußball. Die Antwort des November-Rätsels lautet: Kein Tor! Die Gewinner der Magnete bzw. Fußballtröten des Paso Africa Shops werden im nächsten Heft bekannt gegeben. Die Gewinner der drei Hörbuch-CDs des Oktober-Rätsel sind: H. Schmidt, Bestwig; D. Opitz, Groß-Zimmern; R. Dinkhoff, Kranenburg. Die Redaktion sagt Glückwunsch und wird die Gewinner benachrichtigen.

ELF SCHWADRONEURE

FUSSBALL IST BLABLABLA

*

FOTOS WITTERS, IMAGO

URS MEIER

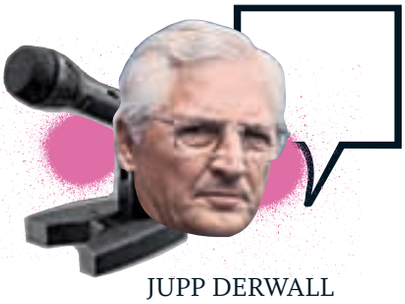
Hochnäsig, rechthaberisch und uneinsichtig, so das Klischee vom Schiedsrichter. Fatal, dass Urs Meier solche Vorurteile bestätigt. Egal, ob ein Referee eine Vier-Meter-Abseitsstellung übersehen hat oder auf eine Andi-Möller-Gedächtnisschwalbe hereingefallen ist: Der ZDF-Schiri-Interpret hielt bislang jeden Kollegen für unfehlbar.

BORIS BECKER

Partyhopper, Modehecht und Sprachkünstler: Boris Becker verkörpert mehr als nur eine Sportart. Dass er nach seinem Erfolgstalk beim DSF nun beim Bezahl-TV über die Fähigkeiten von Ronaldinho und Klose parliert, ist selbstverständlich, denn Becker sitzt im Wirtschaftsbeirat des FC Bayern und sein zweiter Vorname ist Franz.

FRANZ BECKENBAUER

„Ja gut am Ergebnis wird sich nicht mehr viel ändern, es sei denn, es schießt einer ein Tor." Oder: „Es gibt nur eine Möglichkeit: Sieg, Unentschieden oder Niederlage." Der Franz ist der größte Analytiker, den je ein deutscher Fernsehsender verpflichten konnte. Er steht über Mathematik, Grammatik und allem. Denn: Der Franz, der kann's.



JUPP DERWALL

„Seine Mitspieler zerreißen sich, und er will aus dem Stand heraus Fußball spielen": Jupp Derwall über Michael Ballack gegen Georgien. Seltsam, alle anderen hatten eine gute Partie des Kapitäns gesehen. Derwall ist der Hans-Olaf Henkel der Fußballexperten: immer mitreden, keine Verantwortung tragen, nie Bescheid wissen.

LOTHAR MATTHÄUS

Es gibt als Journalist nichts angenehmeres, als Lothar Matthäus zu interviewen. Man stellt eine Frage, lässt das Band laufen und stiehlt sich davon. Endlich kann man all das tun, wozu man im Alltag nicht kommt. In Ruhe telefonieren, einkaufen, die Scheidung einreichen. Wenn man zurückkommt, redet Lothar immer noch. Garandiert.

FRANZ MÜNTEFERING

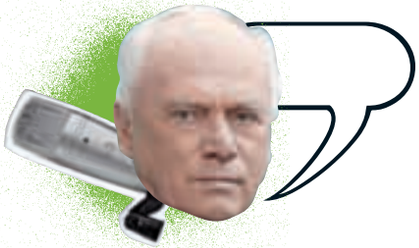
Zeigt der Vizekanzler die „rote Karte", will er, dass ein Kollege zurücktritt, denn er wähnt diesen „im Abseits". Ohne Fußball könnte einer wie Münte die Welt nicht erklären: Bei ihm wird gefoult, gegrätscht, der Anschlusstreffer erzielt und eine Steilvorlage verwandelt. Der Sozi katapultiert die Fußballschwadroniererei in politische Sphären.

PHILIPP KÖSTER

Vor Jahren fuhr Philipp Köster mit dem Fanbus durchs Land, als einer der Mitreisenden auf der Raststätte eine Plastikkuh mitgehen ließ. Diese und ähnliche Anekdoten waren mal amüsant, der Redaktionsleiter der „11 Freunde" schämt sich nicht, all das immer wieder aufzuwärmen, um verlorene Basisnähe zu simulieren.

ARND ZEIGLER

Es ist in Ordnung, die Geschmacksverirrungen der Bundesliga zu geißeln, wie es der Radiomoderator in seinen Sendungen tut. Doch Arnd Zeiglers Worten folgen keine Taten. Er findet nichts dabei, die eigenen Werder-Songs heftig rotieren zu lassen, als Sprecher im Weserstadion ist er ebenso stumpf wie andere Lautsprecher der Liga.



UDO LATTEK

Sonntag, elf Uhr, und schon äußert sich Herr Lattek über den noch nicht beendeten Spieltag. Der gelernte Pädagoge schwadroniert markig, aber nicht zwangsweise nachvollziehbar seit 13 Jahren im „Doppelpass" des DSF und hat inzwischen den geschätzten Gegenwert eines Sportwagens ins Phrasenschwein einbezahlt.

PAUL BREITNER

Er hat immer gesagt, was er denkt und meuterte gegen die Spießer beim DFB. Der Breitner von einst könnte mit dem „Bild am Sonntag"-Experten nichts anfangen: Frauenfußball findet der Paul „unästhetisch". Und warum spielt denn niemand mehr mit Libero, wo es doch früher – als alles besser war – mit dem Franz so gut geklappt hat?

MAX MERKEL

Grantel stammel grantel, rumpeldipompel grr. Jowohommadondenndo? Serandiborrrmorrrdo Baijern johoho. Gehwoseiderno heit no do wo so derjama do. Ja hasdudein revoder Schalke vodero auf grrobelan. Desto dero vom HSV hot früha au scho so do. Wo mr eh scho do vo gonz untn rammado. Max Merkel? Ist der nicht schon tot?

* Wir suchen Hund, Katze, Maus! Welcher Profi hat das netteste oder bekloppteste Haustier? Schreiben Sie an: redaktion@rund-magazin.de. Stichwort: Kuschelprofi. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Lesern bedanken, die uns Monat für Monat mit guten Hinweisen unterstützen.

„Lachen ist mir sehr ernst“: Josef Alberts

DAS BESONDERE INTERVIEW

„Ein Kartoffelsack auf Ecstasy“

Mit einem lebenden Lachsack hat die Deutsche Fußballnationalmannschaft einen lustigen Fan, der auf Knopfdruck lacht. Als Lachyogatrainer möchte JOSEF ALBERTS *ernsthaft die Leistungen der Spieler verbessern. Mit Jogi Löw hat er darüber schon gesprochen*

INTERVIEW STEFFEN DOBBERT, FOTO MAREIKE FOECKING

Herr Alberts, wieso lachen Sie?

Ich bin weltweit der einzige lebende Lachsack. Da darf ich einfach so lachen. Und ich bin Lachyogatrainer und Unterstützer der deutschen Fußballnationalmannschaft. Die Jungs kennen mich, bei der WM war ich immer dabei.

→Als Lachsack oder Lachyogatrainer?

_Leider nur als Lachsack. Aber das Team braucht einen Lachyogatrainer. Lachen fördert das Leistungsvermögen. Für mein Engagement ist es jedoch momentan auf dieser Ebene noch zu früh. Vielleicht wird es was in der Regionalliga. Ich kenne Bernhard Peters. In Hoffenheim ist man bestimmt offener für Neues.

→Wie sieht es aus, wenn ein Lachsack ein Fußballteam unterstützt?

_Ganz einfach: Ich helfe den Menschen zu lachen. So mache ich es auch an meinen normalen Arbeitstagen: Da sitze ich als Sack in Düsseldorf am Marktplatz; sobald mich jemand berührt, lache ich; dann lachen auch die anderen. Bei der Weltmeisterschaft war ich immer bei den Spielern – und habe gelacht. Durch Oliver Neuville wurden die Jungs richtig aufmerksam auf mich.

→Wieso Neuville?

_Weil er einen sehr netten, kleinen Sohn hat. Als die Spieler in München im Hotel untergebracht waren, kamen mir Neuville und Neuville junior entgegen. Der Kleine rannte gleich auf mich zu und wollte ein Foto. So kamen wir ins Gespräch.

→Ist Oliver Neuville auch der lustigste Spieler?

_Nein. Wenn ich Lukas Podolski sehe, muss ich nur Kölle Alaaf rufen, und er lacht. Als ich einmal vor dem Mannschaftsbus lief, hat Podolski sogar gegen die Scheibe geklopft und mich freundlich gegrüßt. Und David Odonkor hat eine Lach-CD von mir bekommen. Die Jungs sind alle lustig.

→Während der Spiele sitzen Sie wie alle anderen Zuschauer auf der Tribüne?

_Ja, da habe ich immer meine Fahne, mein Megafon und meine Mütze dabei. Ein Zuschauer meinte Mal, beim Spiel sehe ich aus wie ein Kartoffelsack auf Ecstasy.

→Wie ernst ist es Ihnen mit dem Lachen?

_Sehr. Ich habe in England an einer Reikischule gearbeitet und in den Houses of Parliament Vorträge gehalten. Meine Ausbildung zum Lachyogatrainer habe ich auch in England absolviert. In Deutschland habe ich Hape Kerkeling in die Kunst des Reiki eingeweiht. Die ernste Seite des Lebens musste ich allerdings schon im Alter von 20 Jahren kennen lernen. Damals, während meines Sportstudiums, hatte ich einen Nervenzusammenbruch; über drei Jahrzehnte litt ich danach an schweren Depressionen. Aber seitdem ich die Idee des lebenden Lachsackes umgesetzt habe, fühle ich mich geheilt. Ich würde gerne mal zusammen mit Sebastian Deisler lachen.<

ANZEIGE

DAS SATIREMAGAZIN

EULENSPIEGEL

Unbestechlich. Aber käuflich!

kommt immer richtig. Wenigstens einmal im Monat.

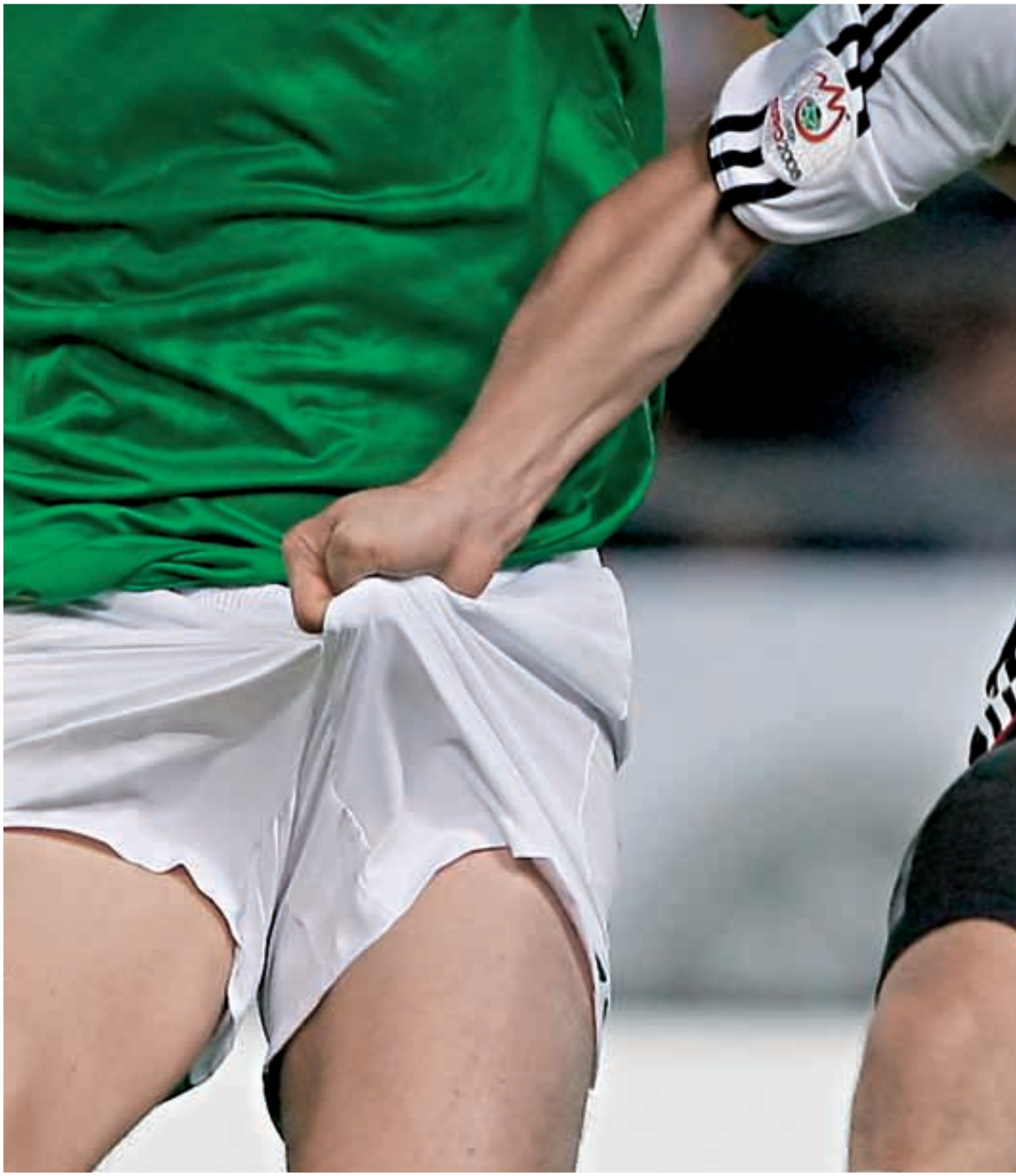
Dreimal EULENSPIEGEL zum Preis von zwei! Wenn Sie 5 Euro (bar, Scheck) an die Redaktion »Eulenspiegel«, Gubener Str. 47, 10243 Berlin, schicken, erhalten Sie die »Eule« 3 Monate frei Haus. Ohne Risiko: Das Probe-Abo endet nach drei Monaten automatisch. (Wir können den Betrag auch abbuchen, wenn Sie uns Ihre Bankverbindung mitteilen.)

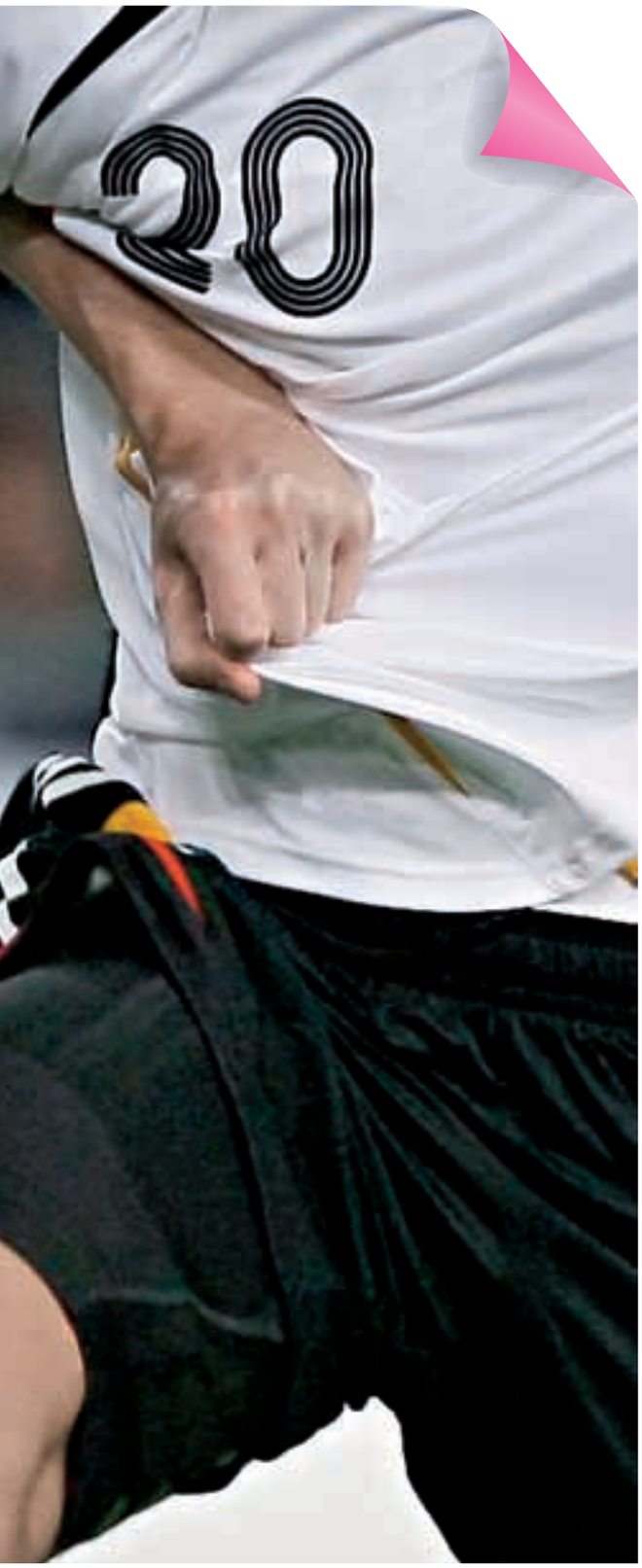
Tel: (0 30) 29 34 63 11
E-Mail: rund@satiremagazin.de
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Name: _____
Vorname: _____
Straße, Nr. _____
PLZ:/Wohnort: _____
Tel.: _____
ZAHLUNGSWEISE: Bitte buchen Sie den Betrag von_____Euro von meinem Konto ab:
Konto-Nr.: _____
Bankinstitut: _____
Bankleitzahl: _____
Unterschrift: _____

Einsenden an: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

rund 06





„EIN OUTING WÄRE MEIN TOD“

VON OLIVER LÜCK UND RAINER SCHÄFER, MITARBEIT VINCENZO DELLE DONNE UND KATHRIN STEINBICHLER, FOTOS URBAN ZINTEL, IMAGO UND DPA

SCHWULE FUSSBALLPROFIS GIBT ES NICHT, SO EINE WEIT VERBREITETE MEINUNG. DABEI MÜSSTE – REIN STATISTISCH BETRACHTET – EINER VON ELF BUNDESLIGASPIELERN HOMOSEXUELL SEIN. RUND SIND DREI SCHWULE PROFIS BEKANNT, DOCH NAMEN KÖNNEN UND SOLLEN IN DIESER GESCHICHTE NICHT GENANNT WERDEN – DAS KLIMA IM FUSSBALL IST NOCH IMMER DERART SCHWULENFEINDLICH, DASS DIE FOLGEN FÜR DIESE SPIELER NICHT ABZUSEHEN WÄREN

>Enver* hat aufgegeben. Der homosexuelle Fußballprofi, der RUND vor zwei Jahren von seinem verdeckten und angsterfüllten Leben in Deutschland erzählt hatte, spielt nicht mehr in der Bundesliga. Viel zu selten hatte Enver seine enormen fußballerischen Fähigkeiten zeigen können, ständig gehetzt und hin- und hergerissen, seine Homosexualität ausleben, aber auch seinem Klub keine Schande machen zu wollen. Deprimiert hat er das Land verlassen, das ihm zwar Wohlstand ermöglichte, ihm aber nie das Gefühl verlieh, so leben zu können, wie er wollte: als Mann, der Männer liebt. Denn das ist noch immer das größtmögliche Tabu im schwulenfeindlichen Fußball, in dem es eher möglich erscheint, dass Männer und Frauen gemeinsam in einem Team antreten, als dass ein bekennender Schwuler in einer professionellen Mannschaft akzeptiert wird.

__Schicksale wie Envers sind im deutschen Fußball keine Ausnahme, obwohl es in der offiziellen Lebens- und Denkweise keine Schwulen im harten Männersport geben darf. Oder geben kann – eine beliebte Theorie besagt, dass schwule Fußballer von sich aus aufgeben, weil sie sich nicht zurechtfinden in einer Welt, in der „warme Brüder" nicht existieren können. Ein Irrtum, bei manchen ist die Liebe zum Fußball noch größer als die Unsicherheit, wie sie mit ihrer verpönten sexuellen Orientierung zurechtkommen könnten.

__RUND sind namentlich drei homosexuelle Spieler aus der Ersten und Zweiten Bundesliga bekannt. Doch Namen können und sollen hier nicht genannt werden. Solange im Fußball derart hasserfüllt und verachtend über seine „Schwuchteln" geredet wird, ist die Gefahr zu groß, wenn jemand gegen seinen Willen öffentlich geoutet wird. Daher verhalten sie sich so unauffällig, wie es die Verbände, meisten Klubs und Fußballer wünschen: als quasi nicht existent. Von einem Sportpsychologen werden seit Jahren homosexuelle Fußballprofis beraten. Hierzu gehören auch Spieler, die zweifelsohne zu den besten in Deutschland zählen. „Ich weiß aus meiner Beratungsarbeit, dass diese Spieler für sich nur die Wahl sehen, ein Versteckspiel zu führen und ihre Homosexualität zu vertuschen, vor dem Trainer, der Mannschaft und dem eigenen Management. Das stellt eine erhebliche psychosoziale Belastung dar. Das kann der Anlass sein, weshalb jemand zu mir kommt", verdeutlicht der Psychologe.

__Dabei musste in 43 Jahren Bundesliga keiner der heterosexuellen Kollegen mit dem Arsch zur Wand duschen, aus Angst, dass er ungewollt penetriert wird, wie eines der beliebtesten Klischees besagt. „Da werden alle Ängste vor Schwulen mobilisiert, die man sich vorstellen kann", sagt die Kulturwissenschaftlerin Tatjana Eggeling, „und die verbieten es, sich dem Thema zu stellen." Das Bild des sexuell gierenden Schwulen, immer bereit, einen der Kollegen in den weiträumigen Funktionsräumen der Stadien zu vernaschen, ist eine bittere Parodie auf die wirklichen Lebensumstände. Während ein Coming-out in anderen Gesellschaftskreisen längst nebensächlich zur Kenntnis genommen wird und schwule Politiker oder Fernsehstars mit ihren Lebenspartnern ganz selbstverständlich auf Empfängen erscheinen, leben schwule Fußballer im Geheimen.

__„Natürlich fühle ich mich beschissen. Auch meine Frau weiß nichts davon", versucht ein verzweifelter Zweitligaprofi seine absurden Lebensverhältnisse zu beschreiben. Offiziell ist er verheiratet, lebt aber schon seit seiner Jugend in einer festen Beziehung mit einem Schulfreund zusammen. „Aber was soll ich machen? Ein Outing wäre mein Tod." Der Erstligaprofi, der ebenfalls eine langjährige homosexuelle Partnerschaft führt, ist es leid, dass ihn eine eingeweihte Freundin zu den Mannschaftsabenden und Weihnachtsfeiern begleitet, um so den Eindruck zu erwecken, „normal" zu sein. „Die Notlügen und die Heimlichtuerei sind unglaublich belastend." Scheinehen, zu denen auch Kinder gehören können, dienen dazu, das Leitbild des potenten und heterosexuellen Fußballprofis aufrechtzuerhalten. Dass ein Spieler unter diesen Bedingungen selten seine bestmögliche Leistung erbringen kann, liege auf der Hand, weiß der Sportpsychologe. „Es ist eine kontinuierliche Problemlage, es geht nur darum, unter diesen Lebensumständen halbwegs zurechtzukommen. Es sind auch keine Einzelfälle, es sind ungefähr so viele Spieler wie es statistisch von der Gesamtbevölkerung her naheliegt." Der Anteil homosexueller Menschen dürfte bei über zehn Prozent liegen.

VERÄNGSTIGT UND ANONYM BEWEGEN SICH SCHWULE PROFIS DURCHS INTERNET, WO PENISLÄNGEN UND FETISCHVORLIEBEN IM DUTZEND FEILGEBOTEN WERDEN

„Schwule Gegner“: Die Abneigung gegen Homosexuelle im Fußball ist enorm

__Verängstigt und anonym bewegen sich schwule Profis häufig in Kontaktbörsen und Gay-Chats durchs Internet, wo Penislängen, Rollenwünsche beim Sex und Fetischvorlieben gleich im Dutzend feilgeboten werden. Diese virtuellen Discounter der sexuellen Wünsche und Sonderwünsche seien zwar „kein wirklich gemütlicher Ort“, wie ein schwuler Bundesligaspieler verrät, „für mich aber die einzige Möglichkeit, andere Männer anonym kennen zu lernen und vielleicht auch treffen zu können“. Dabei versuche er, seinen Chatpartner vorher möglichst „auszufragen“, etwa ob sich dieser für Fußball interessiere und ihn womöglich erkennen könnte. Ein Restrisiko bleibt jedoch immer: „Jeden Moment setze ich meine Karriere aufs Spiel.“

__Tatjana Eggeling, die über „Homosexualität im Sport“ habilitiert, ist gerade in den vergangenen beiden Jahren ein paradoxer Umgang mit dem Thema aufgefallen: Homosexualität von Fußballern sei zu einem der beliebtesten Medienthemen geworden, die tägliche Homophobie dadurch aber nicht abgebaut worden. „Eine verstärkte Wahrnehmung in der Öffentlichkeit lässt erst einmal auf einen positiven Effekt hoffen. Erst wenn über etwas geredet wird, kann man auch Veränderungen erwarten.“ Dass gerade die Boulevardmedien auf das Outing eines Profis gieren, sieht die Wissenschaftlerin kritisch. „Das voyeuristische Interesse ist riesengroß. Die werden dem Ersten, der sich outet, wochenlang hinterhersteigen. Der Preis für ein Coming-out wäre vermutlich >

Lustobjekt Fußballprofi: Das Bild des sexuell gierenden Schwulen ist eine bittere Parodie auf die wirklichen Lebensumstände von homosexuellen Spielern

EIN BOULEVARD-BLATT HAT VIEL GELD FÜR DAS ZWANGSOUTING EINES PROFIS GEBOTEN

Homophobe Atmosphäre: Der DFB schaut zu

zu hoch, ich würde es keinem Spieler empfehlen." Andererseits kennt Eggeling die inneren Kämpfe und Konflikte vieler Sportler. „Etwas zu tun, wo man sehr gut und talentiert ist, bei dem man aber immer einen zentralen Teil seiner Persönlichkeit verheimlichen muss, erzeugt einen enormen Leidensdruck."

__Und die Gerüchteküche kocht auf Hochtemperatur, jede Schwulen-Community ernennt ihre Ikonen, unabhängig von deren sexueller Ausrichtung. Mancher langjährige und ausgewiesen heterosexuelle Bundesligaspieler fällt aus allen Wolken, wenn er erfährt, dass er in den schwul-lesbischen Fanklubs, unter Journalisten und sogar im Kollegenkreis als hundertprozentig schwul gilt. „Wenn mein Name in diesem Zusammenhang auch nur angedeutet wird, werde ich alle rechtlichen Mittel ausschöpfen", lässt einer der als schwul gehandelten Spieler ausrichten. Das Klima der Spekulation hat längst denunziatorische Züge angenommen: Dem Berliner Journalisten und Buchautoren Axel Schock wurde von einem großen Boulevardblatt gleich zweimal eine beachtliche Summe in Aussicht gestellt, wenn er einen ihm bekannten homosexuellen Profi zwangsouten würde. „Der Name war denen auch bekannt", schildert Schock, „die wollten sich nur nicht die Finger schmutzig machen, da dies das sichere Karriereende des Spielers gewesen wäre. Ich bin überzeugt, dass Profis auf dieser Grundlage auch dazu aufgefordert werden, mit dem Medium gut zusammenzuarbeiten." Was einer der Spieler gegenüber RUND bestätigt: „Es gibt Journalisten, die wissen, dass ich schwul bin, behalten es aber für sich. Erwarten aber im Gegenzug auch, dass es dafür die eine oder andere Information gibt – regelmäßig."

__Eine vertrackte Situation, in der auf die Hilfe von Mitspielern, der Klubführung oder vom Verband nicht zu hoffen ist. Immerhin hat die ehemalige Bundesligaspielerin Tanja Walther auf der Anti-Rassismus-Konferenz der Uefa im Februar dieses Jahres in Barcelona einen Workshop zum Thema Homophobie geleitet, was vor ein paar Jahren noch undenkbar war. „Homophobie und Sexismus gehören nach wie vor zum Fußball wie die Abseitsregel", lautet eine ihrer Erkenntnisse. Immerhin ist die Uefa der einzige Verband, der erkannt hat, dass es zur Kundenbindungsstrategie gehört, den Schwulenhass in den Stadien >

Erster Schritt auf weitem Weg

VIKASH DHORASOO, *heterosexueller Spieler des Erstligisten Paris Saint-Germain, fördert den homosexuellen Fußballklub PFG. Ein starkes Engagement gegen Homophobie, was im Fußball aber noch immer eine der großen Ausnahmen ist*

>Es klingt hart, aber Vikash Dhorasoo hatte sich bereits früh an die Diskriminierungen gewöhnt. Er wuchs in Caucriville auf, einem Arbeiterviertel von Le Havre mit 25.000 Einwohnern. Wenn er nicht gerade „von Skins gejagt" wurde, wurde dem Franzosen indianischer Abstammung der Eintritt in Diskotheken verwehrt. „Von unerwarteten Polizeikontrollen gar nicht zu reden", wie der Nationalspieler von Paris Saint-Germain erzählt, „ich habe mich daher schon immer Leuten nahe gefühlt, die sich auflehnen, die ihre Sache verteidigen. Deshalb ist es nur natürlich, dass ich mit Minderheiten in Kontakt kommen möchte." Die Förderung des Paris Foot Gay (PFG), dem im Dezember 2003 gegründeten Verein, in dem Homosexuelle, Bisexuelle und Heterosexuelle gemeinsam Fußball spielen, lag für Dhorasoo somit auf der Hand, „ohne dass ich groß darüber nachdenken musste". Heute ist der 33-Jährige Schirmherr des PFG, wo Juden, Araber, Schwarze, Weiße, Händler, kaufmännische Angestellte, Studenten und Lagerarbeiter im Alter zwischen 19 und 42 spielen. „Die Vielfalt hilft uns", meint Brahim Nait-Balk, einer der beiden Trainer, „es gibt für einen Homo nichts Schlimmeres, als sich isoliert zu fühlen."

__Der PFG startet daher auch eigene Initiativen wie die Einrichtung eines Forschungsinstituts zum Thema Homophobie im Fußball oder regelmäßige Besuche an Schulen, um die jugendliche Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Mitunter rufen diese Aktionen auch Feindseligkeiten hervor: „Letzten Monat in Villepinte waren die Lehrer von der Heftigkeit der Fragen schockiert", so PFG-Mitbegründer Pascal Brethes, der nicht selten auch Beschimpfungen der Schüler erlebt. „Doch voriges Jahr hatte ein Junge vor all seinen Mitschülern sein Coming-out und bedankte sich dafür bei uns. In solchen Fällen ist man froh zu existieren."

__Vikash Dhorasoo hat sich bereits häufiger gefragt, ob das Coming-out eines Fußballprofis „die Mühe wert wäre, wenn er dadurch ins Abseits geraten und alles verlieren würde", so der Vize-Weltmeister zu RUND. „Ich weiß es nicht. Es gibt halt viele Kreise, die nur schwer akzeptieren, dass andere anders sind." Wenn man ihm gegenüber die möglichen Auswirkungen seiner Patenschaft, insbesondere den unvermeidlichen Sarkasmus von Außenstehenden, anspricht, so bekennt der ehemalige Spieler von Mailand und Lyon, nie darüber nachgedacht zu haben. „Dass Vikash sich engagiert, ist eine sehr starke Botschaft an homosexuelle Spieler, die sich verstecken, an die Fans und an die Fußballwelt im Allgemeinen", glaubt Pascal Brethes. Wenn noch mehr so handeln würden, könnte der Wunsch der PFG-Gründer tatsächlich einmal wahr werden: „Dass dein Typ nach einem Spiel zu dir in die Kabine kommen und dich umarmen kann, egal ob in der Profi- oder der Amateurliga. Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg."< RICO RIZZITELLI

zu thematisieren und perspektivisch zu unterbinden. Auch Homosexuelle haben den Fußball entdeckt und gelten als potenzielle Klientel, die die Stadien füllen könnte.

__Der Weltverband Fifa geht derweil immer noch andere Wege: So wurde ausdrücklich untersagt, dass sich Männer auf dem Platz küssen. „Die Begründung der Fifa ist absurd", poltert Franco Grillini, Abgeordneter des italienischen Parlaments für das linke Ulivo-Bündnis und Präsident der nationalen Schwulenvereinigung Arcigay. „Man wolle damit verhindern, dass Geschlechtskrankheiten übertragen werden. Jeder weiß aber, dass man die nicht vom Küssen bekommt." Der Weltverband schüre auf diese Weise die Angst vor Schwulen, so Grillini. „Fußball ist nun einmal der große Triumph des Männlichkeitskults, der höchste Ausdruck des Machogehabes."

__Auch beim Deutschen Fußball-Bund (DFB) stehen Maßnahmen gegen Homophobie nicht auf der Prioritätenliste. DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger, der beim Thema Rassismus inzwischen kein Blatt mehr vor den Mund nimmt, möchte sich allgemein zur Diskriminierung von Randgruppen im deutschen Fußball nicht äußern. Der DFB und die DFL bilden zwar eine Task Force im Kampf gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, die schwulenfeindlichen Auswüchse werden aber ignoriert. Sechs Jahre hat es gedauert, bis der DFB den 1994 vom Bündnis aktiver Fußballfans (Baff) vorgeschlagenen Anti-Rassismus-Paragrafen umsetzte, auf den 2002 empfohlenen Homophobiekatalog ist man in Frankfurt noch nicht eingegangen. „Beim Thema Rassismus kann der DFB es sich nicht mehr leisten zu schweigen, auch aus Imagegründen", meint Gerd Dembowski, Fanaktivist und Fußballautor, „Homophobie aber kann man noch verdrängen. In der Hierarchie der Diskriminierungen steht sie ganz weit hinten, hinter Rassismus, Frauen und Behinderten."

__Dabei ist die Situation in deutschen Stadien alarmierend, wie Baff-Sprecher Martin Endemann aus wöchentlichem Anschauungsunterricht weiß: „Bei Homophobie ist gar kein Bewusstsein da. Sehr viele Choreografien beschäftigen sich damit, dass der Gegner schwul ist. Ganze Kurven verbreiten homophobe Inhalte, wären es rassistische Inhalte, gäbe es einen Riesenaufruhr. Nähme der DFB Homophobie in seinen Strafenkatalog auf, müsste er fast jedes Bundesligastadion dichtmachen und jedes zweite Spiel abbrechen." Auch die wenigen schwul-lesbischen Fanklubs wie die Hertha Junxx in Berlin, die Rainbow-Borussen in Dortmund oder die Stuttgarter Junxx konnten die schwulenfeindliche Atmosphäre in den Bundesligastadien noch nicht nachhaltig abbauen.

Garantiert heterosexuell: Tore enthemmen überall

DER DFB MÜSSTE WEGEN HOMOPHOBIE JEDES ZWEITE SPIEL ABBRECHEN, ER REAGIERT NICHT

__Der englische Fußballverband, der schon mit Maßnahmen gegen Rassismus in britischen Stadien Vorbild für andere Verbände war, prescht auch beim Thema Homophobie wieder voraus. Seit 2001 ist in der Satzung verankert, dass der Verband gegen Diskriminierung wegen sexueller Orientierung vorgeht. Seither wurden Krakeeler schwulenfeindlicher Sprüche bereits häufiger aus den Fußballstadien geschmissen. Zwei Anhänger von Norwich City mussten sogar kurzzeitig hinter Gitter und wurden im Anschluss zu einer Bewährungsstrafe von einem Jahr verurteilt.

__Auf Klubebene hat Manchester City begonnen, das Schwulentabu zu zerschlagen. Der Verein hat eine Charta unterschrieben, die aus ihm einen „gay friendly"-Klub macht. Dafür bezahlt City eine sechsstellige Summe an Stonewall, die mächtige Organisation mit Sitz in London, die die Rechte von Schwulen und Lesben in Großbritannien verteidigt. Bei Manchester City sollen Homosexuelle nun gleichgestellt werden. Schwules Personal wird eingestellt, die Schwulenszene der Stadt ins Stadion eingeladen. Auch in England die große Ausnahme: Erst kürzlich stellte die BBC allen 20 Trainern der Premiere League drei Fragen zum Thema Homosexualität im Fußball – keiner antwortete, auch Stuart Pearce nicht, der Trainer von Manchester City.

__Unter britischen Fans gilt der Verdacht, dass es schwule Profis auf dem Platz geben könnte, nach wie vor als Katastrophe. Dabei war es mit Justin Fashanu ausgerechnet ein Profi der Premier League, der sich als Erster 1990 öffentlich zu seiner Homosexualität bekannte. Acht Jahre später erhängte sich Fashanu in einer Londoner Garage. „Schwul und eine Person des öffentlichen Lebens zu sein ist hart", schrieb er in seinem Abschiedsbrief. „Wenn sich heute einer outen würde, hätte er nicht das schönste Leben", umschreibt Nationalspieler Robert Huth vom FC Middlesbrough die unverändert homophobe Atmosphäre, „derjenige könnte nicht mehr unbeschwert ins Stadion einlaufen. Auch die Gegenspieler würden ihn deshalb provozieren."

__In der italienischen Serie A gilt Homosexualität ebenfalls als unerhörtes Tabu. Was nicht heißt, dass sie nicht vorhanden ist. Immer wieder kursieren Gerüchte über die angebliche Homosexualität von Fußballstars. Nehmen die Gerüchte überhand, handeln die Klubs. Dann schlägt die Stunde ambitionierter Topmodels und Showgirls. Die Stars lassen sich mit den Starletts ablichten, es werden Hochzeiten arrangiert, bei denen auch Kinder in der Gage enthalten sind. Es sollen >

„Huch, jetzt spielen wir gegen Schwule"

Kein rosa Röckchen: Ralf Schmidt trägt Hosen

RALF SCHMIDT *ist Mittelfeldspieler und hat die Streetboys mit gegründet, die seit 2001 unter dem Namen „Team München" als einzige schwule Fußballmannschaft in Deutschland am offiziellen Ligabetrieb teilnehmen. Der 41-jährige Flugbegleiter über Beschimpfungen in der Kreisklasse C und den Gewinn des Weltmeistertitels*

Herr Schmidt, Sie haben 1994 ein Fußballteam für Homosexuelle gegründet. Warum?

RALF SCHMIDT_Ich wollte mit Gleichgesinnten Fußball spielen. Als wir uns 2001 entschieden, dem Ligabetrieb beizutreten, wurde das in der Mannschaft sehr kontrovers diskutiert. Einigen war das zu leistungsbezogen, aber wir kamen zum Entschluss: Wir wollen das mal probieren.

→Wie waren die Reaktionen der gegnerischen Vereine und Fans?

_Durch die Münchner Presse wussten die Gegner vorher Bescheid, dass wir in die Liga kommen. Manche dachten tatsächlich: „Huch, jetzt spielen wir gegen Schwule, ob die wohl in Stöckelschuhen und rosa Röckchen auflaufen?" Wenn wir dann 10:0 gewonnen hatten, hieß es manchmal auch: „Jetzt verlieren wir schon gegen Schwule, da können wir ja gleich aufhören." Auch heute gibt es noch hin und wieder solche Sprüche.

→Was müssen Sie sich auf dem Platz anhören?

_Vereinzelt kommt es vor, dass mal ein Gegenspieler bei einer Berührung oder einem Foul sagt: „Fass mich nicht an, du schwule Sau!" Doch der Schiedsrichter unterbindet das meistens. Oder wir beantworten diese Sprüche mit einem Sieg.

→Hatten Sie sich in Ihren vorherigen Vereinen offen zu Ihrer Homosexualität bekannt?

_Ich bin immer sehr offensiv damit umgegangen, dass ich schwul bin, und habe keine schlechten Erfahrungen gemacht. Mein Mitspieler denkt ja nicht: „Ich habe einen schönen Pass von einem Schwulen bekommen", sondern nur: „Schöner Pass!" Letztlich zählt immer die Leistung.

→Welche Erfahrungen haben Ihre Mitspieler gemacht, bevor sie zu den Streetboys kamen?

_Die Hälfte von uns hat vorher in Heteroteams gespielt. Die meisten haben ihre Homosexualität aber für sich behalten oder nur engen Freunden in der Mannschaft erzählt. Der Einzige, der ebenso offen wie ich mit seinem Schwulsein umgegangen ist, hat auch nichts Negatives erlebt – dabei hat er auf dem Land irgendwo bei Rosenheim gespielt. Ich kann nur jedem raten, offensiv zu sein. Je offener man damit umgeht, desto weniger Angriffsfläche bietet man. Die Angst, dass etwas passieren könnte, ist viel größer, als das, was tatsächlich passiert. Gerald Asamoahs Hautfarbe interessiert doch heute auch keinen mehr – bis auf ein paar Idioten vielleicht.

→Und wie läuft es sportlich bei Ihnen?

_Wir sind Dritter der C-Klasse München, die ersten beiden steigen auf. Wir nehmen auch oft an internationalen Turnieren teil. Mein größter Triumph war der WM-Titel der schwulen Fußballteams 1996. Letztes Jahr sind wir immerhin WM-Fünfter geworden. < INTERVIEW MORITZ PIEHLER, FOTO URBAN ZINTEL

„Ich kenne Schwule, die auf dem Platz einen unglaublichen Einsatz bringen“,
sagt Weltmeister Gennaro Gattuso

„ICH KENNE SCHWULE PROFIS UND NATIONALSPIELER, DIE LEBEN MIT FRAU UND KIND UND BETRÜGEN DIE GANZE WELT, VOR ALLEM SICH SELBST“ JOHN BLANKENSTEIN

sich sogar einige Modelagenturen auf dieses Marktsegment spezialisiert haben. „Wir wissen, dass einige Stars des italienischen Fußballs schwul sind und gezwungen werden, dies zu verstecken“, sagt Arcigay-Präsident Franco Grillini, „Spieler werden von ihren Klubs sogar gezwungen zu heiraten. Die Spieler haben Angst, dass ihre Karriere ein jähes Ende nehmen könnte.“

__Auch Sandro Mazzola, in den 60er und 70er Jahren Nationalspieler von Inter Mailand, weiß um die Existenz homosexueller Spieler: „Sicher habe ich schwule Profis kennen gelernt. Einer ist zudem ein berühmter Trainer geworden. Es war bekannt, dass er schwul war, und es hat keinen gestört.“ Und ausgerechnet der härteste und humorloseste italienische Terrier, Nationalspieler Gennaro Gattuso, pflichtet Mazzola bei: „Es gibt zwei oder drei Schwule auf 5000 Spieler. Aber das liegt nicht daran, dass der Fußball so männlich ist. Ich kenne Schwule, die auf dem Platz einen unglaublichen Einsatz bringen.“

__Der brasilianische Ex-Nationalspieler Marcos Vampeta, der einst ein kurzes Intermezzo bei Inter Mailand gab und heute beim brasilianischen Erstligisten Goiás EC spielt, outete sich kürzlich ebenso wie sein Landsmann Túlio Maravilha, mit über 500 Toren einer der besten Stürmer der brasilianischen Liga. Vampeta war oft in den einschlägigen Szenelokalen im Mailänder San-Siro-Viertel unterwegs. Gerade im Viertel um das Meazza-Stadion, wo ein Großteil der Mailänder Spieler residiert, ist die Schwulenszene aktiv. Einige Profis lösen die Gerüchte durch ihr eigenes Zutun zudem erst aus: Mark Iuliano, früherer Abwehrspieler von Juventus Turin, ließ für ein Schwulenmagazin die Hüllen fallen. Matteo Sereni, Torhüter des Zweitligisten FBC Treviso, machte es ihm nach. Und Weltmeister Alberto Gilardino vom AC Mailand, von der italienischen Schwulenvereinigung zum Sexsymbol gekürt, freute sich sehr über diese Auszeichnung, verbunden mit der Aussage, dass er sich gerne für Kampagnen gegen die Diskriminierung von Randgruppen einsetzen wolle: „Jeder sollte so sein können, wie er möchte, ohne dafür ausgeschlossen zu werden.“

__Auch in anderen Ländern geht man zumindest ansatzweise toleranter mit dem Thema um: In Frankreich übernahm Vikash Dhorasoo, Nationalspieler von Paris Saint-Germain die Schirmherrschaft für den schwulen Fußballklub Paris Foot Gay (siehe Kasten Seite 25). In Schweden outete sich bereits vor drei Jahren der Drittligaspieler Peter Mattias Jansson. Und in den Niederlanden gab es mit Ignace van Swieten, John Blankenstein und Jacques D’Ancona gleich drei Schiedsrichter, die öffentlich homosexuell lebten. Der Letztgenannte ist heute als Schiedsrichterbeobachter und -ausbilder im holländischen Fußballverband aktiv. „Ich kenne einige schwule holländische Profis, auch in der Nationalmannschaft“, verriet der im August verstorbene Uefa-Schiedsrichter Blankenstein dem RUND-Magazin in einem seiner letzten Interviews, „die leben mit Frau und Kind zusammen und betrügen die ganze Welt und vor allem sich selbst. Wenn sich der Erste outen und den Beschimpfungen standhalten würde, würde das eine Kettenreaktion auslösen: Einer nach dem anderen würde nachziehen. Dann wäre auch dem Naivsten klar, dass es Schwule im Fußball gibt.“

__Im deutschen Frauenfußball gilt es nach wie vor als offenes Geheimnis, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen eher die Regel sind als >

Ikone der Schwulenbewegung: Alberto Gilardino

Ritualisierter Körperkontakt: Manchmal dürfen Männer Gefühle zeigen

die Ausnahme. Auch ein Großteil der deutschen Nationalspielerinnen lebt mit einer Partnerin zusammen, nur werde dies im Mannschaftskreis als völlige Selbstverständlichkeit behandelt, wie eine Spielerin erzählt. „Jeder weiß, wer da wen zur Weihnachtsfeier des Vereins begleitet, und dass das die Freundin ist", sagte eine lesbische Bundesligaspielerin gegenüber RUND, „der Punkt, dass man eine Fußballerin als automatisch homosexuell ansieht, hat sich sehr abgeschwächt. Durch die Erfolge der Nationalmannschaft hat sich der Frauenfußball zu einer akzeptierten Sportart entwickelt." Die Angst, als erste lesbische Spielerin in der Öffentlichkeit zu stehen und auf Jahre hinaus als Vorzeigelesbe zu gelten, ist bei den Spielerinnen dennoch vorhanden. Die einen befürchten Folgen für die sportliche Karriere, die anderen, dass Sponsoren die privaten Werbeverträge kündigen könnten. „Der Stress wäre einfach zu groß", meint eine Spielerin. Stress, den es auch mit dem DFB geben könnte, glaubt Exbundesligaspielerin Tanja Walther, „da gibt es ungeschriebene Gesetze seit Mitte der 90er Jahre, die vermutlich immer noch funktionieren: Wer sich outet, verliert den Stammplatz im Nationalteam."

HOMOPHOBIE BLEIBT EIN PROBLEM, SOLANGE KEINER DARÜBER SPRICHT

Die Stimme überschlägt sich, der Mann ist ungehalten: „Bei uns gibt es keine Homosexualität. Und Sie können absolut sicher sein: Niemand vögelt so viel wie unsere Spieler." Der Pressesprecher meldete sich telefonisch auf eine RUND-Anfrage: Alle 36 Bundesligisten waren angeschrieben worden, ob man sich gegen das homophobe Klima in den Stadien einsetzen wolle – lediglich acht Vereine reagierten. Dabei sind RUND neben dem medienwirksamen Vorzeigeschwulen und Präsidenten des FC St. Pauli, Corny Littmann, noch zwei weitere Funktionäre aus den Führungsetagen deutscher Profiklubs bekannt, die sich aber nicht zu ihrer Homosexualität äußern wollen. Ein Umstand, den Tatjana Eggeling nicht verstehen kann: „Was soll passieren? Sie könnten sich aus ihrer Machtposition heraus viel leichter outen als ein Profi und so helfen, ein verändertes Denken aufzubauen. Da geht es viel weniger um Existenzen als bei den Spielern."

Die Diskriminierung von Homosexuellen wird auf lange Sicht ein Bestandteil des Fußballs bleiben, solange Homophobie totgeschwiegen wird, in den Verbänden, in den Klubs und von den Sportlern. Allein Michael Preetz, Exnationalspieler und Leiter der Lizenzspielerabteilung bei Hertha BSC Berlin, lässt sich in diesem Kontext zitieren: „Homosexuelle gibt es in allen Gesellschaftsschichten, auch im Sport. Ich bin gegen jegliche Form der Diskriminierung, auch gegen Homophobie." Die meisten deutschen Profiklubs haben inzwischen den Antirassismusparagrafen in ihre Satzung aufgenommen, den gegen die sexuelle Diskriminierung findet man bei den wenigsten. Selbst ausgewiesen soziale und liberal denkende Nationalspieler lehnen jeden Kommentar zur Homophobie ab. Man weiß von nichts und will von nichts wissen. „Dabei wäre es wichtig, dass heterosexuelle Spieler sagen würden, dass Schwule kein Problem für sie sind", glaubt Tanja Walther, „das belegt doch, dass die Atmosphäre nicht stimmen kann. So wird sich nie etwas ändern."< *(*Name von der Redaktion geändert)*

Top Elf der garantiert Nicht-Schwulen:

Gerry Ehrmann
Toni Schumacher
Oliver Kahn
Paul Breitner
Paul Steiner
Bernd Hollerbach
Rudi Assauer
Lothar Matthäus
Stefan Effenberg
Mario Basler
Horst Hrubesch
Trainer und potente Lichtgestalt: Franz Beckenbauer

RUND IM NETZ

Lesen Sie täglich mehr zum Thema in der RUND-Themenwoche vom 22. bis 29. November unter www.rund-magazin.de

Wetzt die Messer!

SO VIEL SONNE WAR NIE BEI DER DEUTSCHEN NATIONALMANNSCHAFT. ES IST FAST SCHON PEINLICH, WIE SIE DERZEIT VON MANCHEN MEDIEN HOFIERT WIRD. NIEMAND WILL DER ERSTE SEIN, DER SICH VORZEITIG KRITISCH ZUR ELF DER TRÄUME ÄUSSERT. DAS WIRD SICH BALD WIEDER ÄNDERN VON EBERHARD SPOHD ILLUSTRATION ESKÅH

>Joachim Löw muss zurücktreten. Nur so kann der statistisch gesehen erfolgreichste aller bisherigen Reichs- und Bundestrainer sicher sein, als Legende in die Fußballgeschichte einzugehen. Immer siegreich, im Schnitt knapp fünf Tore pro Spiel auf der Habenseite, ein einziges kassiert – das sind Zahlen, die ebenso für sich sprechen wie die Dominanz, die die deutsche Nationalmannschaft auf den Spielfeldern Europas derzeit ausstrahlt.

__Diese Erfolge werden durchaus gewürdigt. Selten schlug einem Bundesteam so viel Sympathie entgegen wie zurzeit. Was immer auch passiert, die Jungs können auf und neben dem Grün nichts falsch machen. Nach dem 4:1-Sieg bei den Slowaken musste Joachim Löw einem entfesselten Reporter gar erklären, dass nicht alles in diesem Spiel hundertprozentig rund gelaufen sei und durchaus Fehler gemacht worden seien. Dieser Konsens ist fast schon unheimlich. Als stünden die Bundesbuben schon jetzt als Europameister fest.

__Auch Oliver Bierhoff und Matthias Sammer reden inzwischen, was sie wollen, sind sie doch scheinbar vor Kritik gefeit. Dass die „Datenbank-Prozesse von der U16 bis zur A-Nationalmannschaft nach einem gängigen Muster abgewickelt werden", wie der Manager jüngst per Pressemitteilung wissen ließ, hätte früher zur Steinigung des Verantwortlichen geführt, denn im Fußball wurde gekämpft und nicht technokratisiert. Heute ist es ein Zeichen dafür, dass der neue Wind aber derartig durchs Land pustet und bestimmt nur Gutes mit sich führt. Der Sportdirektor wiederum stellt ein Nachwuchskonzept vor, das nicht nur den Schulsport stärken, sondern auch dafür sorgen soll, dass die Jugendlichen am Ende nicht nur kicken, sondern auch mit Messer und Gabel umgehen können. Für solche Selbstverständlichkeiten wird er allseits gelobt – wobei man ihm zugute halten muss, dass bisher noch kaum jemand beim DFB auf die Idee kam, sie derart deutlich zu formulieren.

__Bierhoff wird in den „Tagesthemen" von Tom Buhrow aufs Unangenehmste hofiert und darf über das neue Nationalgefühl salbadern, weil es momentan einfach keinen Brandherd gibt, den er zu managen hätte. Torhüter Lehmann bestätigt in der „Sportschau", dass er den von Bierhoff ins Feld geführten Mannschaftsknigge zur Kenntnis genommen, das meiste aber schon gewusst habe. In kompletter Ermangelung von eigenen kritischen Gedanken wird jede Kleinigkeit zur überhöhten Nachricht. Doch mit Sicherheit werden in den Redaktionen bereits die Messer gewetzt, die man den Verantwortlichen der Nationalmannschaft bei erster Gelegenheit in die Flanke rammen wird, wenn es dereinst einmal nicht so läuft, wie die euphorisierten Hirne es gerne hätten.

__Dass nach Erfolgen die Erwartungen steigen, ist selbstverständlich. Unerfreulich wird es aber, wenn die Achterbahnfahrt weitergeht, denn im Moment kann es eigentlich nur nach unten gehen. Dann wird es sich zeigen, wer die Konzepte weiterhin verteidigt, wer hinter der Nationalmannschaft steht und wer zum Fußball hält, der in den vergangenen Monaten so viel Freude gemacht hat. Immerhin wurde in der ersten Zeile dieses Textes schon das erste Mal der Rücktritt von Joachim Löw gefordert. Der Anfang ist gemacht.<

DIE LAGE DER LIGA

Wie geht es Ihrem Lieblingsklub, was ist los bei der Konkurrenz? Unsere Experten haben allen 18 BUNDESLIGISTEN auf die Füße geschaut und beantworten die Fragen, die die Fans bewegen

FOTOS MARTIN SIGMUND UND BENNE OCHS

1 ZITAT DES MONATS

2 DIESER SPIELER FEHLT

3 DIE WAHRHEIT AUF DEM PLATZ

4 DER FEIND DES MONATS

5 WAR SONST NOCH WAS?

BAYERN MÜNCHEN

1_Zitat des Monats:
„Es gab zumindest keine Verletzten in der Kabine.“ Roque Santa Cruz gibt den Scherzbold und verrät durch die Blume, dass Claudio Pizarros Guerillataktik vor dem Elfmeterschuss (nahm dem eigentlich dafür zuständigen Roy Makaay den Ball weg) gegen Eintracht Frankfurt sicherlich einige Wortgefechte nach sich zog.

2_Dieser Spieler fehlt:
Wie jene Episode zeigt, ein Chef auf dem Platz. Auch wenn sich Mark van Bommel um mäßigende Schlichtung bemühte und andeutete, dass er in die vakante leitende Position rücken kann.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Der Vorstandschef Karl-Heinz Rummenigge moserte sogar im vereinseigenen Kampfblatt über die lausigen Ligaleistungen. In München wird gewurschtelt, während in Bremen gezaubert wird. Immerhin macht man international große Schritte, was die Verwunderung über die Bayern 2006/07 nur noch größer werden lässt – sie könnten ja, eigentlich …

4_Der Feind des Monats:
Sonderlich beliebt ist der unglückselige Angreifer Claudio Pizarro seit Wochen nicht mehr. Schon vor der Strafstoßepisode bedachte ihn Rummenigge mit den harschen Worten: „Wer verdienen will wie Schewtschenko, der muss auch spielen wie Schewtschenko.“

5_War sonst noch was?
Stefan Maierhofer feierte jüngst sein Bundesligadebüt. Ein weiteres Talent aus den eigenen Reihen? Bereits in der Vorbereitung brillierte der 2,02-Meter-Mann. Wenn der Erfolg da ist, akzeptiert man in Bayern selbst Österreicher.<
DETLEF DRESSLEIN

BORUSSIA MÖNCHENGLADBACH

1_Zitat des Monats:
„Wenn ich einen Fehlpass spiele, sage ich auch ‚Oh, Mann!‘ Aber wenn 50.000 Zuschauer einen Fehlpass sehen und ‚Oh, Mann!‘ sagen, das ist etwas lauter.“ Oliver Kirch über den Einfluss des Publikums auf die Leistung der Profis.

2_Dieser Spieler fehlt:
Federico Insua. Der argentinische Neuzugang ist der einzige, der dem Borussen-Spiel Genialität und Spielwitz einhauchen kann. Doch nach einem überraschend starken Einstand durchläuft der Zehner derzeit eine „natürliche“, aber verspätete Anpassungsphase. „Das ist ein Integrationsproblem der Mannschaft, nicht des einzelnen Spielers“, sagt Jupp Heynckes.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Die notorische Auswärtsschwäche, eine durch Nervenflattern bedingte erste Heimniederlage – Probleme, die durch eine Führungspersönlichkeit verhindert werden könnten. Die jungen Gladbacher können sich aber an niemandem aufrichten. „So einer wie Torsten Frings“, beschreibt Heynckes den Idealtypus. „Das hat nichts mit Intelligenz zu tun, sondern nur mit Ausstrahlung und Körpersprache.“

4_Der Feind des Monats:
Wesley Sonck feierte sein 1:1 beim Pokalaus in Osnabrück auf eine sehr „abstoßende“ Art: Alle heransausenden Gratulanten wehrte er brüsk ab. Jupp Heynckes: „Wir haben das innerhalb der Mannschaft angesprochen.“

5_War sonst noch was?
Hauptsponsor Kyocera verlängerte den Vertrag bis 2008. Der Borussia-Park selbst aber ist nach wie vor ungesponsert. Geschäftsführer Stephan Schippers: „Wir sind in Gesprächen.“< BERND SCHNEIDERS

ALEMANNIA AACHEN

1_Zitat des Monats:
„Wir haben versucht, das Ding auf Bayern-München-Art zu Ende zu spielen. Aber so gut sind wir nicht.“ Cotrainer Erik Meijer nach dem 1:2 gegen Cottbus, als eine starke Alemannia einen überforderten Gegner 45 Minuten lang beherrschte, um doch noch zu verlieren.

2_Dieser Spieler fehlt:
Sergio Pinto in Bielefeld. Der notorische Giftgrätscher musste mit fünf gelben Karten nach sieben Auftritten als erster der Liga pausieren. Tomasz Hajtos Rekord von 16 Verwarnungen in einer Spielzeit ist von nun an gefährdet.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Der Start war erfreulicher, als es sich mutigste Optimisten zu prophezeien getraut hätten. Neben dem Platz taten sich Lücken auf: Gegen Cottbus blieben auf dem Tivoli fast 1000 Plätze frei.

4_Der Feind des Monats:
Die Tabelle. 19 Stunden stand Alemannia nach dem 3:1 in Mainz auf Platz eins – Vereinspremiere. Seitdem geht es bergab. Trainer Michael Frontzeck zunächst spaßig: „Bremen zieht uns unaufhaltsam davon. Jetzt wird es schwer, Meister zu werden.“ Nach dem desaströsen 1:5 in Bielefeld abstiegsangsternst: „Jetzt sind wir wirklich in der Liga angekommen.“

5_War sonst noch was?
Der Antirassismus-Spot im Stadion und in Aachener Kinos, der läuft und läuft. „Die Hälfte aller Bundesligatore“, sagt darin Kapitän Reiner Plaßhenrich mit fragwürdigem Plural auf, „werden von Ausländern geschossen.“ Ein inländerfeindlicher Anschlag auf die Grammatik des Klubs, dessen Name übersetzt Deutschland heißt.<
BERND MÜLLENDER

FC SCHALKE 04

1_Zitat des Monats:
„Wir müssen zusehen, dass sich unsere Stürmer langsam im Top-Scorer-Ranking nach vorne arbeiten.“ Die Stürmer des FC Schalke 04 sollen einfach nur mehr Tore schießen, wollte Trainer Mirko Slomka sagen. Keine neue Erkenntnis, denn an der Effektivität der Angreifer hapert es nicht erst seit dieser Spielzeit.

2_Dieser Spieler fehlt:
Ein Einzelner kann dieser Mannschaft wohl nicht mehr helfen. Die Mentalität so gut wie aller Spieler müsste sich ändern, um erfolgreicher zu sein. Womöglich ist das Team aber auch einfach nur deutlich überschätzt.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Jeder guten Phase folgt mit großer Zuverlässigkeit die Selbstaufgabe der Mannschaft. Das kann gegen Gegner wie Hannover 96 gerade noch gut gehen. Gegen ambitionierte Teams wie das des VfB Stuttgart reicht die manchmal aufflackernde Qualität aber nicht aus.

4_Der Feind des Monats:
Er scheint gegenwärtig, aber nicht genau zu benennen. Ist es der unerfahrene Trainer? Ist es die Vereinsführung mit ihren stereotypen Durchhalteparolen? Oder sind es etwa gar die Spieler selbst, die das Ziel vom Gewinn der Deutschen Meisterschaft zwar wahrgenommen, aber nicht verinnerlicht haben? Der Klub wirft derzeit Fragen über Fragen auf.

5_War sonst noch was?
Die Kommunikation von Vereinsführung und Mannschaft mit der Öffentlichkeit hat nach den letzten Negativerlebnissen stark gelitten. Niederlagen sind halt unangenehm. Kein Zeichen von Souveränität.<
JÖRG STROHSCHEIN

VFB STUTTGART

1_Zitat des Monats:
„Endlich spricht hier mal jemand, der etwas von Fußball versteht.“ Ein Vereinsmitglied freut sich bei der Jahreshauptversammlung über Horst Heldt.

2_Dieser Spieler fehlt:
Die Mischung im Team stimmt, aber Mario Gomez würde sich wohl über einen neuen Sturmpartner freuen, der ähnlich konstante Leistungen bringt. Cacau braucht zu viele Chancen, der Däne Jon-Dahl Tomasson wird den Verein in der Winterpause wohl verlassen. Deshalb liebäugelt der VfB mit dem Aachener Jan Schlaudraff – allerdings erst für die nächste Saison.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Der VfB glänzt inzwischen mit modernem Kombinationsspiel und kommt fast ohne lange Bälle aus. Längst schlagen sich die positiven Ansätze auch in Punkten nieder – die Gegner fahren nicht mehr so entspannt ins Daimler-Stadion. Von wegen Heimkomplex. Dennoch wehrt sich Coach Armin Veh dagegen, ein Saisonziel auszugeben, um die Jugendbande um Gomez, 21, Khedira, 19, Gentner, 21, und Tasci, 19, nicht zu sehr unter Druck zu setzen. Vehs Vertrag wird jedoch nur automatisch verlängert, wenn er einen Uefa-Cup-Platz erreicht.

4_Der Feind des Monats:
Jörg Neubauer. So heißt der Berater von Sami Khedira. Der Kontrakt des hochbegabten Mittelfeldspielers läuft im Sommer aus, und das spricht sich natürlich in Windeseile in der Liga herum.

5_War sonst noch was?
Die VfB-Profis dürfen sich über ein neues Trainingsgelände mit Rasenheizung und den Originalmaßen des Spielfelds im Daimler-Stadion freuen.< ELKE RUTSCHMANN

HANNOVER 96

1_Zitat des Monats:
„Wir müssen jetzt die Geilheit haben, Tore zu schießen, um uns in den Armen zu liegen“, forderte Trainer Dieter Hecking nach dem 0:0 in Hamburg. Wie er diese bei seinen Spielern erzeugen will, enthielt er Interessierten bisher vor. Zur einschlägigen Videoanalyse empfiehlt RUND „Brokeback Mountain“.

2_Dieser Spieler fehlt:
Fredi Bobic. Den Exstürmer und angeblichen Anwärter auf den Posten von Manager Ilja Kaenzig bräuchte man auf dem Feld nötiger als auf der Tribüne.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
„Wir haben nur eines der acht letzten Pflichtspiele verloren. Daraus ziehen wir Stärke. Hannover 96 ist nicht mehr so leicht zu besiegen wie vielleicht am Saisonanfang“, sagt Hecking. Mit dieser Erkenntnis und einer wesentlich gefestigteren Grundordnung geht es gen Winter aber wohl raus aus der ganz kalten Tabellenregion.

4_Der Feind des Monats:
Hannovers größtes Problem auf dem Weg in angenehmere Tabellengefilde ist nach wie vor die verbreitete Teilzeitarbeitseinstellung. Viele 96-Profis lassen Konstanz über die gesamte Spielzeit vermissen. Deshalb fordert und lebt Hecking seit Amtsantritt Vollzeitarbeit für Hannover.

5_War sonst noch was?
Die vorweggenommene Trainerdiskussion. 96-Boss Martin Kind hat mal wieder die Initiative übernommen und beantwortet die noch nicht gestellte Frage wie folgt: „Aber ich sage auch ganz unmissverständlich: Wir gehen mit Hecking auch in die Zweite Liga. Da gibt es überhaupt keine Diskussionen.“< OKE GÖTTLICH

ARMINIA BIELEFELD

1_Zitat des Monats:
„Das geht mir auf den Keks!“ Präsident Hans-Hermann Schwick ärgert sich über Spekulationen, nach denen Trainer Thomas von Heesen mit anderen Vereinen liebäugelt. Zum Beispiel mit Borussia Dortmund. Von Heesen hatte im Laufe der jungen Saison keine Gelegenheit ausgelassen, die allzu defensive Personalpolitik des stets klammen Klubs zu kritisieren.

2_Dieser Spieler fehlt:
Im Erfolgsfall? Gar keiner!

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Nanu? Plötzlich schossen die Bielefelder Tore. Am fünften Spieltag war noch der schlechteste Saisonstart seit zehn Jahren zu konstatieren, am neunten schob sich die Arminia auf den fünften Platz vor. So gut stand sie in 14 vergleichbaren Saisonphasen in der Bundesliga niemals zuvor.

4_Der Feind des Monats:
Die Konkurrenz, die schlimme! Immer, wenn’s in Bielefeld mal gut läuft, ist das gleich ganz schlecht für die ostwestfälischen Perspektivplanungen. Jüngstes Beispiel: Heiko Westermann. Der Abwehrspieler verkündete ohne Not: „Wenn ich in der Rückrunde weiter so konstant spiele, dann bin ich nächsten Sommer weg!“ So etwas hat gar keine gute Signalwirkung für den Rest des Teams. Ein chronisches Leiden in Bielefeld.

5_War sonst noch was?
Wer auf dem Handy eines Arminia-Anhängers anruft, darf sich nicht wundern, wenn er auf der Mailbox plötzlich die Stimme eines Profis hört. Einen solchen Service bietet der Klub an, und das klingt dann so: „Hallo, hier ist Matze Hain, ich verwalte neuerdings diese Mobilbox!“.< ULI HARTMANN

BAYER 04 LEVERKUSEN

1_Zitat des Monats:
„Jedes Spiel ist ein Tanz auf der Rasierklinge“, sagt Simon Rolfes und meint damit, dass es zu selten gelingt, eine ausgewogene Mischung von Defensiv- und Offensivpotenzial auf den Platz zu bringen. Fast immer fehlt entweder die Torgefahr oder die Stabilität. Das Ergebnis: Mittelmaß.

2_Dieser Spieler fehlt:
Zuletzt deutete Sergej Barbarez an, dass er der Typ sein könnte, der dem Klub schon fast traditionell fehlt. Einer für den entscheidenden Moment, mit Risikobereitschaft in jeder Situation und Giftigkeit, wenn diese gefragt ist.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Bernd Schneider spielt bisher eine fast schon unheimliche Saison. Keine Partie ohne geniale Momente. Selbst wenn er hinten rechts spielt, bereitet er Tore vor. Im Kopf ist er gegenwärtig der vielleicht schnellste Spieler der Bundesliga. Keiner hat den WM-Schwung so gekonnt mitgenommen wie Schneider.

4_Der Feind des Monats:
Die Ruhe. Da dümpelte der Klub im ersten Saisondrittel weit unten in der Tabelle herum, doch gemerkt hat es kaum jemand. Es gibt Typen, wie Andrej Voronin oder Bernd Schneider, die lieben Leverkusen für die hiesige Absenz von Hysterie, andere wie Sergej Barbarez vermuten, dass diese Ruhe ein Grund für die Leverkusener Neigung zur Lethargie ist.

5_War sonst noch was?
Rudi Völler tratscht gerne mit den einschlägigen Protagonisten des Geschäfts, und so mancher soll schon gefragt haben, was Völler denn ab der kommenden Saison plant.< DANIEL THEWELEIT

VFL WOLFSBURG

1_Zitat des Monats:
„Ich bin Stürmer, ich möchte auch mal zwei Tore in einem Spiel schießen.“ Mike Hanke, nachdem er gegen Bayern, Stuttgart, Freiburg, Bochum jeweils einmal traf. Da bleibt die Frage: Wenn das so ist, warum macht er dann meist die zweite, richtig dicke Chance nicht auch rein?

2_Dieser Spieler fehlt:
Diego Fernando Klimowicz war sehr lange verletzt. Der argentinische Strafraumstürmer ist seit Jahren der verlässlichste Lieferant von Toren. Allerdings muss man ihn auch einsetzen.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Die Kerndefensive um Torhüter Jentzsch, Hofland, van der Leegte und Madlungist okay. In der Offensive ist Jacek Krzynowek auf der linken Außenbahn die einzige Option für die kreative Chancenerarbeitung. Heißt: Der VfL ist für Gegner leicht auszurechnen.

4_Der Feind des Monats:
Zuschauer, die Tempo- und Kombinationsfußball sehen wollen. Ab und an mal direkte Kombinationen über drei Stationen und zwar nach vorn, das wäre was. Stattdessen regiert der gepflegte Querpass. Herausragender Protagonist der Kein-Tempo-keine-Kreativität-Kultur ist Alex.

5_War sonst noch was?
Das erste DFB-Pokalspiel ever in der VW-Arena (1:0 gegen den SC Freiburg), womit der VfL in der ewigen Statistik von DFB-Pokalspielen eine unerreichte Besonderheit aufweist: Er ist in der VW-Arena ungeschlagen und ohne Gegentor. Und Mike Hanke hat alle Tore erzielt, die jemals in DFB-Pokalspielen in der VW-Arena gefallen sind: eins.< PETER UNFRIED

HAMBURGER SV

1_Zitat des Monats:
„Jetzt fahren wir nach London.“ Wie professionell leben Profis? Vier Tage vor der 1:3-Champions-League-Heimniederlage gegen den FC Porto war der Angreifer Paolo Guerrero noch fest davon überzeugt, der nächste Gegner sei der FC Arsenal, und zwar auswärts. Das muss man nicht schlimm finden. Doch es sagt einiges über seine Berufsauffassung aus.

2_Dieser Spieler fehlt:
Niemand. Es sind ja alle Stars und Sternchen nach Verletzungen, Sperren, Reha-Übungen wieder da. Doch wenn jeder nur sein Ding macht, ist der HSV auch nicht besser als Hannover.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Rafael van der Vaart ist zurück. Das tut allen gut und gibt Sicherheit. Auch Thimothée Atouba belebt die linke Seite. Wenn Juan Pablo Sorin noch die Position besser hält und weniger unnütz rennt, entsteht im linken Mittelfeld das neue Prunkstück der Mannschaft.

4_Der Feind des Monats:
Werder Bremen. Die immer noch treuen Fans leiden mit ihrem HSV, und dass der ungeliebte Nachbar von der Weser die Liga verzaubert, schmerzt umso mehr.

5_War sonst noch was?
Der Vorstand des HSV ist zunehmend genervt von vielen seiner kickenden Angestellten. Die Rahmenbedingungen sind nahezu perfekt, die Gehälter fließen üppig. Man hat es wirklich gut als HSV-Profi. Doch von Dankbarkeit in Form guter Leistungen keine Spur. Die Schonzeit ist vorbei: Intern werden längst die Spieler beim Namen genannt, von denen man besonders enttäuscht ist. Einer heißt Nigel de Jong.< FRANK HEIKE

EINTRACHT FRANKFURT

1_Zitat des Monats:
„Habe ich Euch nicht auch bewiesen, dass ich mehr kann als saufen?“ Jermaine Jones, Kapitän der Eintracht, meldet sich persönlich zu Wort (mehr dazu auf S. 93).

2_Dieser Spieler fehlt:
Eigentlich Markus Pröll. Der Torwart hat sich die Rippen geprellt. Ausgerechnet Pröll, der Elfmeterkiller der Saison. Drei hat er schon abgewehrt, nacheinander. Doch die Verteidiger brauchen deswegen im Strafraum nicht sanfter zu Werke gehen: Auch Stellvertreter Oka Nikolov fischte einen Strafstoß aus dem Winkel.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Es lief der größte Feldversuch in der Geschichte der Bundesliga: Mit 36 Punkten – errechnet aus einem Sieg, keiner Niederlage und 33 Unentschieden – wollten die Funkel-Fohlen die Klasse halten. Doch nach einem Sieg und sieben Unentschieden aus den ersten acht Spielen wurde das Experiment denkbar abrupt und brutal in der Fremde gestoppt.

4_Der Feind des Monats:
Die doofen Bayern. Zerstören sie doch glatt die schönste Empirie und stürzen die Remiskönige der Liga nach acht unfallfreien Spielen vom Thron.

5_War sonst noch was?
Die Presseabteilung des Klubs legt Wert darauf, dass Steinadler Attila nicht, wie von bösen Zungen kolportiert, in Offenbach geboren wurde. „Aus der Geburtsurkunde Attilas geht klar hervor, dass unser Maskottchen mit der amtlichen Ring-Nummer DBNA DFO 040003 am 30. April 2004 im fränkischen Coburg geschlüpft ist.“ Damit wäre auch das geklärt.< THOMAS KILCHENSTEIN

HERTHA BSC BERLIN

1_Zitat des Monats:
„So hat es noch keiner geschafft, mich auf die Palme zu bringen.“ Hertha-Coach Falko Götz, offenbar leicht erregbar. Wer den Eindruck behalten möchte, Götz gehöre zu den ruhigeren Vertretern des Trainerstandes, sollte ihn besser nicht auf Schiedsrichter Lutz Wagner ansprechen. Hertha hat endlich wieder einen Feind (siehe unten).

2_Dieser Spieler fehlt:
Einer, der auswärts mal ein Siegtor für die Berliner schießt. Entsprechende Angebote werden bei der Hertha-Geschäftsstelle, Hanns-Braun-Straße, Friesenhaus 2, 14053 Berlin, entgegengenommen.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Der Trend verfestigt sich. Im Olympiastadion gewinnt Hertha, woanders bleibt man tendenziell punktlos. Wenn es tatsächlich Richtung Uefa-Cup gehen soll, muss überall gepunktet werden. Wenn nicht, sind natürlich die Schiedsrichter schuld.

4_Der Feind des Monats:
Hertha hat einen neuen Gegner gesucht, und in all seiner dem Verein zur Verfügung stehenden Originalität ist es tatsächlich der Unparteiische geworden. Er trägt schwarz, wahlweise grün; er heißt Wagner, wahlweise Merk. Sancta Simplicitas.

5_War sonst noch was?
Kemmling, Merk, Wagner – allesamt schwarze, ähem: Schafe. Allzu viele Liga-Referees, die unter den Augen von Hertha-Manager Dieter „Wir wurden verpfiffen“ Hoeneß Gnade finden, gibt es nicht mehr. Vielleicht muss Pierluigi Collina reaktiviert werden, um von den Berlinern akzeptiert zu werden.< PETER AHRENS

ENERGIE COTTBUS

1_Zitat des Monats:
„Ich bin nur ein einfacher Arbeiter.“ Wenn die Lausitz nicht so ein atheistischer Winkel im Osten der Republik wäre, hätte Petrik Sander noch „im Weinberg des Herrn“ hinzufügen können.

2_Dieser Spieler fehlt:
Nach allgemeinen Schätzungen hat sich der Wert des Offensivspielers Vlad Munteanu in den vergangenen Wochen verzehnfacht. Eingekauft wurde er bei Dinamo Bukarest für 200.000 Euro.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Noch immer ringt der Klub um eine Verbesserung der Trainingsbedingungen. Die Mannschaft übt meist auf dem Platz im Eliaspark, dessen Erholungswert durch eine Schmalspur-Pioniereisenbahn erheblich aufgewertet wird. Doch schon in den nächsten Monaten soll ein neues Trainingsgelände entstehen.

4_Der Feind des Monats:
Der Ball. Nicht dass die Energie-Elf das Leder nicht zu streicheln wüsste, aber es klebt den Lausitzern doch zu wenig am Fuß. In der statistischen Rubrik „Ballbesitz“ liegen sie mit am Ende der Bundesligatabelle. Das macht aber nichts, sagen die Energie-Offiziellen, weil man nur Interesse an Punkten und Toren habe. Eine durchaus schlüssige Argumentation.

5_War sonst noch was?
Zu Beginn der Saison hat Energie etwa 50 Fanklubs angeschrieben und sie aufgefordert, das neue Statut zu unterzeichnen. Darin enthalten: ein antirassistisches Bekenntnis. Bislang hat man nur 21 Rückmeldungen erhalten. Diese 21 sind nun offizielle Fanklubs des FC Energie. Man erklärt den schleppenden Rücklauf mit „Karteileichen“.< MARKUS VÖLKER

VFL BOCHUM

1_Zitat des Monats:
„Fehler fallen halt durch Tore.“ Alexander Bade, Torwart des VfL, stellt die Bochumer Verhältnisse von den Füßen auf den Kopf.

2_Dieser Spieler fehlt:
Dariusz Wosz. Immer wenn es schlecht läuft – derzeit also permanent – rufen die Fans nach dem 37-jährigen Exspielmacher. Das Problem: Wosz trainiert nur als Stand-by-Profi mit. Das Wort „Stand“ ist dabei durchaus wörtlich gemeint. Die Fans hoffen trotzdem weiter auf eine Droge, die den Alterungsprozess rückgängig macht.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
„Das Wahre ist das Ganze“, schrieb der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel. „Das Ganze ist das Unwahre“, hielt ihm Theodor W. Adorno entgegen. Egal ob wahr oder unwahr: „Das Ganze ist einfach zum Kotzen“, schrieb ein VfL-Fan im Forum die ganze Wahrheit – nicht nur auf dem Platz.

4_Der Feind des Monats:
Der Engländer, der Schotte oder doch der Chinese? Wer auch immer das Fußballspiel erfunden hat, in Bochum sollte er sich derzeit nicht blicken lassen.

5_War sonst noch was?
Die Fans denken zyklisch: Nach den Aufstiegen in den Jahren 1994 und 2000 folgte der direkte Wiederabstieg. Im Anschluss an die Aufstiege 1996 und 2002 konnte sich der VfL dagegen drei Jahre im Oberhaus halten – inklusive Uefa-Cup. Der Abstieg in der laufenden Saison ist also beschlossene Sache. Man hofft auf das Jahr 2008. Wiederaufstieg, drei Jahre Erste Liga und Uefa-Cup. Außerdem wartet noch eine weitere Belohnung: 1968 und 1988 zog der VfL ins Pokalfinale ein.< HOLGER PAULER

1. FC NÜRNBERG

1_Zitat des Monats:
„Ich glaube, er hat so etwas wie die Dackellähmung.“ Tierfreund und Trainerschelm Hans Meyer über seinen chronisch angeschlagenen Sturmriesen Gerald Sibon.

2_Dieser Spieler fehlt:
Einer, der entweder späte Gegentreffer verhindern oder beizeiten klare Verhältnisse herbeiführen kann. Ein universell einsetzbarer Alleskönner mit Übersicht und Torjägerqualitäten also. Wie wär's mit einem Dominik-Marek-Raphael Polak-Schroth-Wolf?

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Ist in Nürnberg wirklich schwer zu erkennen. Ob Spitzenteam, UI-Cup-Anwärter oder doch nur ein heißer Kandidat für Platz 15, das alles lässt sich weiter nicht so genau sagen. Wie denn auch – wo sich die Mannschaft auch ausgerechnet auf Unentschieden spezialisieren muss.

4_Der Feind des Monats:
Kommt aus Otterbach/Pfalz, war früher mal ein niedergelassener Zahnarzt und soll auch schon ausgezeichnet Fußballspiele geleitet haben – bloß in Nürnberg nicht. Aus Rücksicht auf Hans Meyers Blutdruck bleibt der Name des Referees an dieser Stelle unerwähnt: Beim 1:1 gegen Arminia Bielefeld wurde jedenfalls mal wieder äußerst merkwürdig gepfiffen im Easycredit-Stadion.

5_War sonst noch was?
Club-Fans aufgepasst: Die 1. FCN-Sparcard lockt mit traumhaften Konditionen. Beim Gewinn der Deutschen Meisterschaft wären zum Beispiel einen Monat lang fünf Prozent Extrazinsen fällig. Die Club-Profis haben ihr Konto offenbar woanders.< WOLFGANG LAASS

BORUSSIA DORTMUND

1_Zitat des Monats:
„Mir muss schon einer den Kopf wegtreten, bevor ich vom Platz gehe.“ Torwart Roman Weidenfeller einen Tag, bevor seinem Kollegen Petr Cech von Chelsea eben das passierte. Wiederum ein paar Tage später musste Weidenfeller tatsächlich vom Platz gehen. Wegen einer roten Karte im DFB-Pokal. Und mit gesenktem Kopf.

2_Dieser Spieler fehlt:
Sebastian Kehl, noch immer verletzt, als Ordnungsfaktor im unterbelichteten Mittelfeld. Und dann noch ein Spielmacher, der sich das Trikot von Steven Pienaar mit der „10“ ausleiht, um damit Dinge anzustellen, die dem Offensivspiel fehlen: Pässe in die Spitze.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Kennt beim BVB keiner mehr so genau. Zwischenzeitlich durfte der Trainer zu seinem holländischen 4-3-3 zurückkehren.

4_Der Feind des Monats:
Die „Sport-Bild“ machte am Morgen nach der Pokalpleite gegen Hannover vorauseilend mit „Van Marwijk am Ende“ auf. Die Klubführung kam dem auf selbst erfüllende Prophezeiung angelegten Zweck dieser Kampagne aber nicht nach, und die Fans stellten sich demonstrativ hinter den Trainer.

5_War sonst noch was?
Die Angst vor dem fortgesetzten Zuschauerschwund: Zu viele Spiele mit zu schlechten Leistungen zeitigen ein ungewohntes Bild – leere Plätze hier und dort. Daher wurden rabattierte Monatskarten verkauft, um die Fans ins Stadion zu locken: Vier Spiele sehen, drei zahlen. Die Gegner hießen Bielefeld, Aachen, Hertha und Wolfsburg: Hereinspaziert!< OLAF SUNDERMEYER

SV WERDER BREMEN

1_Zitat des Monats:
„Ich gebe dem Trainer zehn Millionen ab, damit ich immer von Beginn an spiele.“ Jurica Vranjes auf die Frage, was er mit dem Gewinn des Lotto-Jackpots von rund 35 Millionen Euro machen würde.

2_Dieser Spieler fehlt:
Vielleicht Uwe Reinders, damit Werder mal wieder ein Tor per Einwurf erzielt? Sonst haben sie derzeit ja die ganze Palette drauf. Und es fehlt wirklich niemand. Wahrscheinlich säßen derzeit auch Drogba und Cannavaro bei Werder auf der Bank.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Ist die, dass die Tormaschine nach vorübergehenden Produktionsschwierigkeiten wieder läuft wie geschmiert. Und dass Werder mit Naldo und Mertesacker hinten so sicher steht wie seit den Zeiten eines Rune Bratseth nicht mehr. Ein Bremer Anzeigenblättchen ließ sich ob der Leistungen der beiden langen Lulatsche gar zu dem Vergleich mit den „Twin Towers“ hinreißen. Erstens geschmacklos, und zweitens stehen die nicht nur nicht sicher, sondern gar nicht mehr.

4_Der Feind des Monats:
Der gemeine Logensesselpupser in den VIP-Räumen. Weil der sich über geschwenkte Fahnen nach den Werder-Toren beschwerte, wurde einigen Fans von Security-Mitarbeitern das Schwenken verboten und die Fahnen einkassiert.

5_War sonst noch was?
Der 27. Oktober 2006 war ein Feiertag für die Statistikfreaks unter den Bremer Fans. Nach dem 6:1 in Mainz am 9. Spieltag hat Werder – allerdings zunächst nur für einen Tag – den HSV in der „Ewigen Tabelle“ von Platz zwei verdrängt.< SVEN BREMER

FSV MAINZ 05

1_Zitat des Monats:
„Bitte entfernen Sie Ihr Fahrzeug innerhalb der nächsten 20 Minuten, sonst wird es abgeschleppt. Ich habe diesen Hinweis vor 16 Minuten bekommen, Sie haben also noch vier Minuten Zeit.“ Stadionsprecher Klaus Hafner bringt beim Spiel gegen Alemannia Aachen Leben in die vor Schreck paralysierte Bruchweg-Bude.

2_Dieser Spieler fehlt:
Es scheint derzeit, als fehle er eben doch. Der in seine Heimatstadt abgewanderte gebürtige Frankfurter Michael Thurk, der neuerdings erzählt, sein erstes Wort sei weder „Mama“ noch „Zockermentalität“ sondern „Eintracht“ gewesen. Furchtbar viele Wörter sind seither offenbar nicht dazugekommen, aber darum geht`s beim Fußball ja auch wirklich nicht.

3_Die Wahrheit auf dem Platz:
Derzeit rufen weder solide (Dimo Wache, Nikolce Noveski) noch herausragende (Manuel Friedrich) Spieler ihr Potenzial ab. Der Nationalspieler sah zuletzt gegen Aachens Jan Schlaudraff und die Werder-Offensive sogar ziemlich schlecht aus. So ist es eben, wenn eine Mannschaft über Wochen die Seuche hat.

4_Der Feind des Monats:
Hartnäckige Verunsicherung. Die Schurkin schlich sich spätestens nach dem deprimierenden 1:6 gegen Werder Bremen ins Mainzer Mannschaftsquartier ein und lässt sich seither nur schwer verjagen.

5_War sonst noch was?
Ratlosigkeit. Es bleibt dabei: Einige, zumindest aber drei Bundesligisten sind schwächer als Mainz 05. Doch die haben derzeit auch angenehmere Feinde des Monats.< CHRISTOPH RUF

DEUTSCHLANDS ALBTRAUM

Er ist der Mann, der uns das Happy End verdarb: Mit einem gefühlvollen Schlenzer beendete FABIO GROSSO im WM-Halbfinale alle deutschen Titelträume. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der 29-Jährige allerdings eine Odyssee hinter sich. In RUND verrät der Mailänder, warum es nicht immer so aussah, dass er eines Tages Weltmeister sein würde

VON VINCENZO DELLE DONNE, ILLUSTRATION ANNE-KATRIN ELLERKAMP

>Ein samtweicher Schlenzer machte Fabio Grosso bei den Tifosi gleichsam über Nacht zur lebenden Legende. Die Szene spielt sich noch nach Monaten wie in Zeitlupe vor seinem inneren Auge ab: In der 117. Minute der Verlängerung des Halbfinals gegen Deutschland passt Mittelfeldregisseur Andrea Pirlo ohne Ansatz von der Strafraumgrenze durch zwei deutsche Abwehrspieler hindurch auf Grosso. Der offensive Abwehrspieler stürmt von halbrechts in den Strafraum, nimmt den Ball mit seinem begnadeten linken Fuß an und zirkelt ihn unhaltbar in Lehmanns rechte Ecke. Der Treffer entscheidet nicht nur das Spiel, sondern begräbt jäh die deutschen Weltmeisterschaftshoffnungen. In Ekstase taumelt Grosso anschließend vor Freude auf dem Grün des Westfalenstadions.

__Wenn man ihn auf diese Szene anspricht, dann strahlen die Augen des 29-Jährigen. Noch berühmter machte ihn eine weitere Szene ein Spiel später: Im Endspiel gegen Frankreich verwandelte Grosso souverän den letzten und entscheidenden Elfmeter zum WM-Sieg. Dabei hatte er seit fünf Jahren keinen Penalty mehr in einem Pflichtspiel geschossen. Grosso ist das Aschenputtel des italienischen Fußballs – ohne Allüren und Capricen. „Einer mit inneren Werten, der zudem die Gabe besitzt, zu leiden", wie sein Jugendtrainer Cetteo Di Mascio betont, der ihn in Pescara entdeckte.

Ohne Allüren: Fabio Grosso ist das Aschenputtel im italienischen Fußball

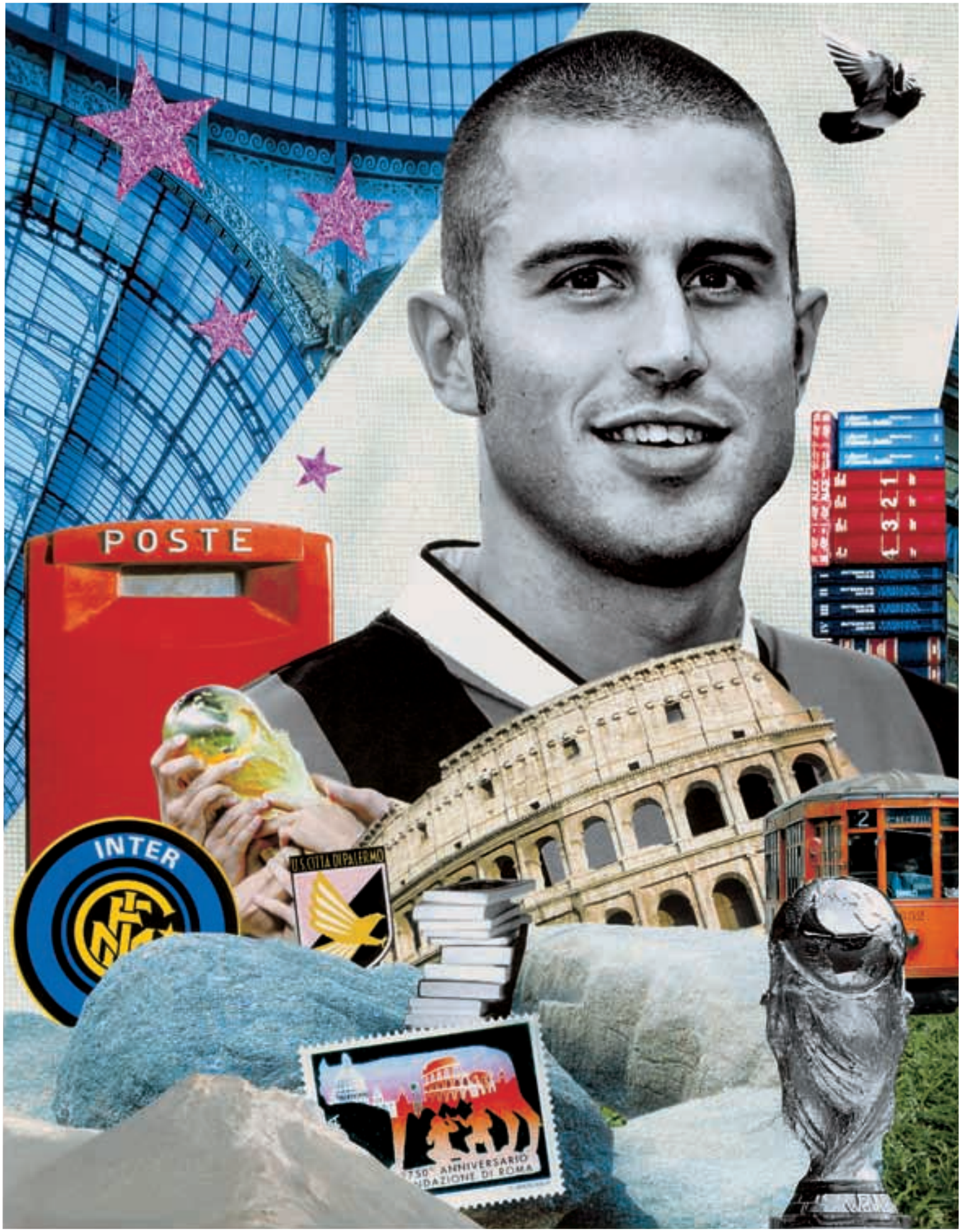
__Auf den ersten Blick wirkt Fabio Grosso etwas schüchtern, schlaksig und unbeholfen. Es war ein gehöriges Stück Arbeit, um das zu erreichen, wovon er träumte. Das Talent schimmerte schon früh auf, doch erst mit beinahe 29 Jahren ist er da, wohin andere Kollegen schon in jungen Jahren katapultiert werden. Das stört ihn nicht, im Gegenteil. Grosso ist dankbar für das, was er erreicht hat. „Vielleicht", bekennt er freimütig, „genieße ich diesen Triumph umso mehr, nach all der harten Arbeit." Er ist jetzt ganz oben angekommen. Er ist ein Idol für die Tifosi.

__„Es dauert zu lange, all meine Stationen als Fußballer Revue passieren zu lassen", sagt er, zu turbulent und voller Rückschläge sei sein Weg in den Profifußball gewesen. Der gebürtige Römer wuchs in Pescara auf, wo seine Eltern als Postangestelle arbeiteten. 1994 spielte er in der Bezirksliga, im Sommer 1998 wechselte er dann nach Chieti, wo er drei Jahre lang in der vierten Liga spielte. Nebenher studierte er Politikwissenschaften und erwarb drei magere Scheine. Studium und Training ließen sich nur schlecht miteinander vereinbaren. Er war fast 24, als er Chieti Richtung Perugia verließ. Seine Profikarriere hatte er schon fast abgeschrieben.

GROSSO IST DAS GUTE GESICHT DES HÄSSLICHEN UND SKANDALGEBEUTELTEN CALCIO

__In Umbrien kam der ersehnte Karrieresprung, dank seines Mentors Serse Cosmi. Der damalige Trainer vom AC Perugia entdeckte, dass Grosso das Zeug hatte, in der Serie A zu bestehen. Er war es auch, der aus dem schnellen Regisseur mit dem begnadeten linken Fuß den Linksverteidiger mit unnachahmlichem Offensivdrang machte. Auf dieser Position gab er bei Perugia sein Debüt in der Serie A. Doch schon damals zeichnete sich der Bankrott des Klubs ab. Im Januar 2004 wechselte Grosso zum U.S. Palermo – in die zweite Liga. Er sah keine andere Möglichkeit mehr, obwohl er wusste, dass er dadurch die Karriere in der Squadra Azzurra aufs Spiel setzen würde. „Es war eine sehr schwierige Entscheidung, nach Palermo zu gehen", bekennt er heute. Im Nachhinein erwies sich jedoch als Glücksfall. Auf Sizilien spielte er sich ins Rampenlicht. Der Klub schaffte es prompt in die erste Liga, und zusammen mit dem Torjäger Luca Toni stieg Grosso kometenhaft auf. Inzwischen ist Grosso das gute Gesicht des hässlichen Calcio. Sein jubelndes Konterfei, das ihn während der WM in Deutschland berühmt machte, lenkt ein bisschen vom skandalgebeutelten italienischen Fußball ab. Sein schüchternes Lächeln lässt auch die Skandalnachrichten um die Abhöraffäre von Inter-Mailand-Eigner Massimo Moratti etwas vergessen. Fabio Grosso ist Internazionales bester Einkauf des Jahres, und mit einem Nettojahressalär von rund fünf Millionen Euro gehört er auch zu den Großverdienern im Starensemble von Inter Mailand.

__Doch das Zusammenspiel der Luxusauswahl klappt eher schlecht als recht. Auch Grosso blieb bislang unter den Erwartungen und fand kaum Anschluss an seine blendende WM-Form. Grossos Verhältnis zu Inter-Trainer Roberto Mancini ist derzeit ohnehin spannungsgeladen. Der Couch will den Offensivdrang seines Stars zügeln, Grosso ist anderer Ansicht und zeigt es offen. Als er gegen Cagliari den 1:1-Ausgleichstreffer erzielte und eine blamable Niederlage abwendete, machte er eine öffentliche Geste des Missmutes in Richtung des Trainers. Sein Markenzeichen ist einfach die offensive Energie. Ihn treibt es immer nach vorne.<


POSTE
INTER
U.S. CITTÀ DI PALERMO
750° ANNIVERSARIO
FONDAZIONE DI ROMA

Voll besetztes Museumsstück: Blick auf die Karlsruher Gegengerade

Badischer Patriotismus: Gelb und Rot sind die Landesfarben

Ein Schütze, sieben Gratulanten: Sebastian Freis (Nr. 18) hat getroffen

Baden im Glück

VON FRANK KETTERER UND CHRISTOPH RUF, FOTOS MARTIN SIGMUND, DPA

Der Karlsruher SC überrascht die Branche: Unbeirrt hat sich der Klub in der Tabellenspitze der Zweiten Liga festgesetzt. Das Erfolgsgeheimnis: Dem Traditionsverein fehlt das Geld

>Es hat wieder einmal alles geklappt. Wer es nicht gesehen hat, muss es jetzt hören. „Und hier ist der Tabellenführer der Zweiten Fußballbundesliga, der Karlsruher SC“, ruft der Stadionsprecher ins Mikrofon. Mit 4:1 hat der KSC gerade Carl Zeiss Jena niedergespielt, im Kabinentrakt zeigt sich so mancher Gästespieler erleichtert, dass die Niederlage nicht noch höher ausgefallen ist.

__Zwei Stockwerke höher nehmen derweil die beiden Trainer Platz. Wo andere Fußballlehrer erst einmal ihre Lieblingsjournalisten abklatschen oder den Kassenwart erdrücken würden, sitzt Edmund Becker einfach nur ruhig da und analysiert trocken das hinter ihm liegende Spiel. Nicht die Spur eines Lächelns, als der Jenaer Kollege seinem Galgenhumor freien Lauf lässt. „Jetzt hoffe ich“, sagt Heiko Weber, „dass der KSC aufsteigt. Dann hätten wir wenigstens gegen einen zukünftigen Bundesligisten verloren.“ >

Einer gegen alle: Giovanni Federico ärgert Jena

Ankunft der Mannschaft: Blau-Weiß folgt Grün-Weiß

__Der Mann, den in Karlsruhe alle nur Ede nennen, ist, wie viele Menschen in Baden, von Grund auf skeptisch gegenüber emotionalen Höhenflügen. Wäre Becker Trainer in Köln, wo sie schon lange vor dem Anpfiff den lieben Gott, das Leben, die Liebe und die Lust feiern, er würde wohl die Heimspiele der eigenen Mannschaft schwänzen. Becker konzentriert sich beim Fußball lieber auf den Fußball. Wie wichtig ist abwechslungsreiches Training? Wie legt man in der Vorbereitung die konditionellen Grundlagen? Wie lässt sich ein talentierter 15-Jähriger davon überzeugen, dass er beim KSC am besten aufgehoben ist? Der 50-Jährige mit dem stahlblauen Terence-Hill-Blick beantwortet solche Fragen konzentriert, schnell und präzise. Der Mann hat viel nachgedacht über Fußball. Dank einer peinlichen Posse kann er nun zeigen, was er kann.

Wenn man gute Trainer daran erkennt, dass ihr Team ihre Handschrift trägt, muss Becker keine Sorgen um seinen Ruf haben

__Im Dezember 2004 hatte der KSC gerade Reinhold Fanz als Trainer verpflichtet. Doch der Vorstandsvorsitzende Claassen des Hauptsponsors EnBW bestand darauf, dass der gleich wieder entlassen werde. Fanz hatte sich bei einem früheren Engagement in Hannover der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht, indem er dem sportlich ahnungslosen Utz Claassen sportliche Ahnungslosigkeit attestierte. Insofern verdankt Becker, der tagelang dazu überredet werden musste, den Job anzunehmen – „ich habe doch als Cotrainer gesehen, was der Stress aus einem Menschen machen kann“ – sein Amt einem geglückten Erpressungsversuch. Der Drohung, die etwa 800.000 Euro Sponsorengelder zurückzuziehen, konnte man nicht trotzen und feuerte Fanz nach wenigen Tagen. Im Nachhinein ein Glücksfall für den KSC, auch wenn die Art und Weise der Entscheidungsfindung jedem sportlich Verantwortlichen Albträume bereiten müsste. Becker versichert dann auch, dass er sich jede Einflussnahme verbitten würde: „Das ist für mich undenkbar. Wenn wir uns für einen Neuzugang entscheiden und der Sponsor den mitfinanziert, trägt er einen großen Teil zum sportlichen Erfolg bei. Und dabei soll es auch bleiben.“

__Wenn man gute Trainer in der Tat daran erkennt, dass deren Mannschaften ihre Handschrift aufweisen, muss sich Becker um sein Renommee keine Sorgen machen. „Wenn jeder seine Position hält, kann nicht viel passieren“, hämmert er seinen Spielern immer wieder ein. Offensichtlich mit Erfolg, denn neben der auffallend guten Fitness gehört die taktische Disziplin zu den Stärken dieser Karlsruher Mannschaft, die zudem über viele gute Einzelspieler verfügt.

__Keeper Markus Miller hat das Interesse einiger Erstligisten geweckt. Die Innenverteidigung um Mario Eggimann und Maik Franz ist bundesligareif, mit Massimilian Porcello, Giovanni Federico und Bradley Carnell spielen drei überragende Techniker im Mittelfeld, die das Tempo gekonnt variieren, der begnadete Godfried Aduobe ist ihnen als Sechser jederzeit Netz und doppelten Boden.

__Die größte Stärke des Teams liegt freilich in seiner mannschaftlichen Geschlossenheit, am besten zu sehen bei Rückständen: Im Pokal holte der KSC ein 0:2 auf, um dann 2:3 zu verlieren, auch im Ligaspiel beim 1. FC Köln machte man aus einem 0:1 noch ein 1:1. Beide Male waren sich die ortsansässigen Beobachter einig darüber, dass sie soeben einen künftigen Aufsteiger gesehen hatten. Am meisten dürfte sich Ede Becker aber über das Kompliment seines Essener Kollegen Uwe Neuhaus gefreut haben: „In Sachen Kombinationsfußball zeigt der KSC das Beste, was die Liga zu bieten hat.“

„Wildpark Live“: Eine Anzeige auf der Rückseite der Stadionzeitung ist teurer, weil man sie gut sieht

__Spricht man einen Spieler auf das gefestigte Auftreten der Mannschaft an, bekommt man meist diese Anekdote zu hören: In der Saison 2004/05, Beckers erster als Chefcoach, stand der KSC vier Spieltage vor Schluss auf einem Abstiegsplatz. Doch dann gewannen die Karlsruher alle vier verbleibenden Spiele und hielten die Klasse – auch weil Ede Becker etwas tat, für das er im Misserfolgsfall gekreuzigt worden wäre: Vor dem Spiel in Trier suspendierte er Ioannis Masmanidis (heute Bielefeld) und Iwan Sajenko (heute Nürnberg), weil sie das Frühstück vor dem Training geschwänzt hatten. Wohlgemerkt, die beiden besten Einzelspieler des Teams. Wer sich als junger Trainer auch mit den Platzhirschen anlegt, scheitert entweder frühzeitig. Oder er verdient sich den Respekt der ganzen Mannschaft. In Karlsruhe scheint Letzteres passiert zu sein.

Vor dem entscheidenden Spiel in Trier suspendierte Becker die zwei besten Spieler

__Seit Wochen belegt der KSC nun einen der drei Aufstiegsränge. Und das mit einer Mannschaft, in der gut die Hälfte der Akteure aus dem eigenen Nachwuchs stammt. Doch beim KSC sind sie ehrlich genug zuzugeben, dass das Nachwuchsmodell zunächst einmal aus der Not geboren wurde. In der Endphase der an sich erfolgreichen Ära unter Winfried Schäfer und Präsident Roland Schmider nistete sich langsam der Größenwahn im Wildpark ein. Talente wurden vergrault, satte Söldner gekauft. Bis am Ende der Saison 1999/2000 das Unvorstellbare Realität wurde. Der Karlsruher SC, der sich schon lange zum europäischen Establishment zählte, musste nun in die Provinz reisen, gegen Schweinfurt und Pfullendorf in der Regionalliga Süd spielen und hatte sechs Millionen Euro Schulden angehäuft. Das Geld für teure Neuverpflichtungen war verprasst. Man besann sich auf die Tradition als Ausbildungsverein, der seit den 70er Jahren Hunderte Spieler in den bezahlten Fußball gelotst hatte. Spieler wie Rainer Krieg, der heute auf dem Trainingsplatz unter den alten Eichen steht, die langsam ihre gelben Blätter verlieren.

__Zwischen den blauen KSC-Schienbeinschonern und der kurzen KSC-Hose klebt Dreck, brauner, schwerer Wildparkmorast. Krieg war mal Stürmer beim KSC, jetzt trainiert er die Regionalligamannschaft, zusammen mit Michael Wittwer. Auch Wittwer hat für den KSC gespielt, allerdings in der Abwehr. Viele Ehemalige tummeln sich wieder im Wildpark. Burkhard Reich zum Beispiel, der im Merchandising tätig ist. Oder Rainer Schütterle, der es bis zum Vizepräsidenten gebracht hat. Oder eben Manager Rolf Dohmen. „Die haben alle schon die Knochen für den KSC hingehalten. Die sind charakterlich in Ordnung“, sagt der ehemalige Abwehrmann Ede Becker. Er sagt das ohne jedes Augenzwinkern. Vereinstreue ist ihm ein Wert an sich. Da tickt die Führungsetage wie der Fan im D1-Block.

__Auch Rainer Krieg redet gerne über die Identifikation mit dem Verein. Sein Trainerzimmer ist ein fensterloser, etwa acht Quadratmeter großer Raum mit einer Pritsche, einem Computer, einer Holzbank. Das muss genügen. Zumal Krieg auch der Tatsache, dass die Trainingsplätze beim KSC im Winter in einem üblen Zustand sind, Positives abgewinnt: „Es hat Vorteile, dass die Jungs hier nicht alles auf dem >

Vier Tore, zwei Glückliche: Weibliche KSC-Fans werden mehr

Endlich Erfolge: Maik Franz (Mitte) kam vom VfL Wolfsburg

Blau beflaggt: Karlsruher Autofahrer bekennen sich

Präsentierteller geboten bekommen." Auf dem Platz bringt er den Jungen das 4-3-2-1-System der Alten bei. Viel wichtiger, sagt Krieg, sei, dass die begabten Jungen am Ende ihrer Ausbildung auch eine Chance bei den Profis bekämen. Krieg kennt die Krux dabei: „Wenn die wirtschaftliche Seite stimmt, ist der Nachwuchs wieder abgemeldet." In der vergangenen Spielzeit stieg Kriegs U23 in die Regionalliga auf und schloss auf Tabellenplatz elf ab, zuletzt gewann das junge Team mit dem Minietat mit 5:1 bei Darmstadt 98. Rainer Krieg schnürt die Kickstiefel, gleich beginnt das Nachmittagstraining. „Man sieht ja, wo man mit den vielen deutschen Talenten landen kann. Ich hoffe, dass man den Weg nicht verlässt, wenn wieder Geld da ist."

__So lange Ede Becker Trainer im Wildpark ist, muss sich Krieg wohl keine Sorgen machen. „Wenn wir das große Ziel erreichen", sagt Becker, dessen Augen in diesem Moment noch ein wenig energischer funkeln, „muss man einem Großteil der jungen Spieler die Möglichkeit geben, die Früchte zu ernten und sich in der Bundesliga zu beweisen." Getreu dem Konzept, das man nun schon im dritten Jahr so erfolgreich praktiziert: „Den Durchschnitt kann man aus dem eigenen Nachwuchs rekrutieren, Klasse muss man sich punktuell dazuholen." Dass der Stamm sich seit Jahren kennt, hat den Nachteil, dass man in der Breite dünn besetzt ist. „Wenn sich in einem Mannschaftsteil zwei verletzen, haben wir schon ein Problem", sagt Becker. Doch die Vorteile überwiegen: Wo das Gehaltsgefüge nicht weit auseinanderklafft, können Neid und Missgunst erst gar nicht entstehen.

__Es ist schon ein paar Jahre her, da stand auch Thomas Kies vor dem Sprung in ins Profitum. Zumindest sah das Willi Entenmann vom VfB Stuttgart so. Deshalb holte er den gebürtigen Karlsruher in die Landeshauptstadt. Winfried Schäfer, der damalige KSC-Cheftrainer, jettete derweil lieber durch Europa, um vermeintliche Stars zusammenzukaufen, die sich zunehmend als Nieten erwiesen. Dass Schäfer „in der ganzen Saison nicht mal ein einziges Spiel von uns gesehen hat", wurmt Kies dann auch bis heute.

__Wie Kies gingen die Besten ganzer Jahrgänge zur Konkurrenz. Mit einem Unterschied: Er kam nach langen Jahren in Stuttgart, Reutlingen und Mannheim wieder zurück. Zurück zum Verein, bei dem er als Kind schon auf der Gegengeraden stand und seinen Helden wie Wolfgang Trapp oder Srećko Bogdan zujubelte. Thomas Kies wurde 1975 geboren. Er war gerade zwei Jahre alt, als sein heutiger Trainer beim KSC unterschrieb. Seither hat Becker seinem Verein ununterbrochen die Treue gehalten.

Wo das Gehaltsgefüge nicht weit auseinanderklafft, kann kein Neid entstehen

__Heute sitzt Thomas Kies in einem stilvoll eingerichteten Bistro am Rande des riesigen Karlsruher Schlossparks. Zusammen mit seinen ehemaligen Mitspielern Danny Fuchs (Fürth), Marco Engelhardt (Nürnberg) und Clemens Fritz (Bremen) unterhält er die „Cantina Majolika" auf dem Gelände einer ehemaligen Keramikmanufaktur. Die Pasta mit Parmaschinken schmeckt, der Salat auch. Langsam redet sich Kies in Fahrt. „Es gibt doch nichts Geileres, als für deinen Klub zu spielen", sagt der 31-Jährige, der als Rechtsverteidiger bei

Stadion-Karaoke: Die Vorturner heizen ein

Klare Ansage: Trainer Becker und Michael Mutzel (li.)

Heimspielen eine Lieblingshalbzeit hat: „Wenn wir von rechts nach links spielen, laufe ich vor der Gegengerade rauf und runter. Das ist so laut – wer da nicht Gas gibt, kann kein Fußballer sein."

__Auch Giovanni Federico schaut in der „Cantina" gerne mal auf einen Kaffee vorbei. Bevor der 26-Jährige in den Wildpark kam, spielte er fünf Jahre beim 1. FC Köln. Weit brachte er es dort freilich nicht. Zu seinen Anfangszeiten beim FC galt Federico als junges Talent, später als ewiges. Just zu diesem Zeitpunkt vor anderthalb Jahren verpflichtete ihn der KSC. „Seine Qualitäten als Zuspieler und seine Torgefährlichkeit sind überragend", schwärmt Ede Becker. Federico schwärmt zurück: „Jeder Spieler fühlt sich wohler, wenn er Rückendeckung vom Trainer hat." Es ist ein ganz einfacher Satz, aber er verrät schon das ganze Prinzip.

„Wenn ich vor der Gegengerade rauf und runter laufe, ist es so laut. Wer da nicht Gas gibt, kann kein Fußballer sein" THOMAS KIES

__„Wir haben zuletzt Spieler geholt, die in anderen Vereinen eher Mitläufer waren", erklärt Becker. „Das Vertrauen, das wir in diese Spieler gesetzt haben, danken sie nun mit guter Leistung. Weil sie wissen: Hier werde ich gebraucht. Hier bin ich wer." Manager Rolf Dohmen ergänzt: „Die Spieler sagen sich: Da wächst was. Da will ich dabei sein." Und ganz nebenbei haben sie dem Team eine neue Mentalität eingeimpft. Wo man früher mit einem erzitterten Punkt in der Fremde zufrieden war, tritt man heute selbstbewusster auf: „Ich will jedes Spiel gewinnen", sagt Maik Franz, der aus Wolfsburg kam und schnellstmöglich zurück in die Erstklassigkeit will.

__Hubert H. Raase gibt sich gerne vornehm, was man daran erkennt, dass er nicht nur ein Einstecktuch sondern auch ein H. zwischen Vor- und Nachname trägt. Raase ist seit drei Jahren Präsident des KSC, auf der Mitgliederversammlung Mitte Oktober wurde er mit einer sozialistischen Stimmenmehrheit wiedergewählt. Dem KSC geht es schließlich wieder gut, zumindest relativ gesehen. Auf 5,5 Millionen Euro beläuft sich derzeit der Schuldenstand; als Raase sein Amt antrat, waren es noch knapp acht Millionen. „Wir haben uns viel Reputation zurückgeholt", sagt er. Man kann sehen, dass er darauf stolz ist.

__Gar nicht mehr stolz sind sie beim KSC hingegen auf ihr Stadion. Im über 50 Jahre alten Wildpark-Oval ist der Rasen nicht beheizbar, die Gegentribüne könnte auch im Museum stehen. Die Pläne für einen rund 50 Millionen Euro teuren, 35.000 Zuschauer fassenden Neubau hatte der Verein in der Schublade, sogar die Finanzierung stand. Bis den KSC mal wieder die Vergangenheit einholte, diesmal in Gestalt des Architekten Folker Fiebiger. Dessen Büro hatte bereits 1996 den Auftrag erhalten, eine deutlich luxuriösere Arena zu planen, gebaut wurde die jedoch nie. Geblieben aus dieser Zeit des maßlosen Prassens sind freilich erhebliche Honoraransprüche des Architekten, ob zu Recht oder zu Unrecht wird gerade juristisch geprüft.

__Derzeit steht eigentlich nur fest, dass der KSC nicht als Bauherr auftreten wird – und somit die Stadt Karlsruhe unfreiwillig in die Verantwortung gerutscht ist. Dort wird gerade geprüft, ob und wie ein Neubau zu finanzieren ist – oder ob es eine auf rund 20 Millionen Euro taxierte Sanierung nicht auch tut. Beim KSC sind sie bescheiden geworden. Vielleicht ist das das eigentliche Erfolgsgeheimnis.<

RUND IM NETZ

Mehr über den Karlsruher SC lesen Sie unter www.rund-magazin.de

GLEICHE HÖHE

HINTERGRÜNDIG__FACHLICH__KEIN ABSEITS

*„Ich laufe dem Ball nicht hinterher, wenn ich glaube, dass er ins Aus geht“*__SERGEJ BARBAREZ

44__DER PROFI SPRICHT
„Ich bin wieder ein richtiger Patriot“ – Sergej Barbarez polarisiert. In RUND nimmt er Stellung

52__TAKTIKREPORT
Revolution von außen – Die Außenverteidiger werden heute immer wichtiger. Eine Analyse

58__AUSLANDSREPORTAGE
Das Bremen Hollands – AZ Alkmaar mischt mit attraktivem Offensivspiel die Eredivisie auf

64__JÜNTER
„Ich war mein ganzes Leben am liebsten faul“ – Günter Netzer über Weisweiler, Delle, Sammer

Der Bosnier Sergej Barbarez spielt seit 15 Jahren in Deutschland Fußball. Seither scheiden sich an ihm die Geister: Ist er ein unheilbarer Querulant oder ein Mann mit starkem Rückgrat? Der 35-Jährige Angreifer von Bayer Leverkusen über die Religionskriege in seiner Heimat, den Rücktritt aus der Nationalelf und seinen Wunsch, Trainer zu werden

„ICH BIN WIEDER EIN RICHTIGER PATRIOT“

INTERVIEW CHRISTOPH RUF UND DANIEL THEWELEIT, FOTOS MAREIKE FOECKING

→Herr Barbarez, wer Sie erreichen will, muss wirklich up to date sein. Ihre Handynummer vom Sommer gilt schon nicht mehr. Wie kommt das?

SERGEJ BARBAREZ_Es stimmt, dass ich alle paar Wochen meine Nummern wechsel. Ich habe drei Nummern, eine davon ist sehr populär. Ich versuche möglichst lange, die anderen beiseite zu lassen, aber wenn man dem Verband eine Nummer gibt, ist es kaum möglich, dass sie lange geheim bleibt. Dann rufen die Leute aus der ganzen Welt an oder schicken mir eine SMS. Irgendwann ruft dann immer halb Bosnien an.

→Wir Deutschen wissen nicht sehr viel über Bosnien. Woran liegt das?

_Man hat hier grundsätzlich ein sehr beschränktes Bild von unserem Land. Das kommt durch den Krieg, aber wir Spieler aus Bosnien wollen das ändern. Eigentlich ist es unsere Hauptaufgabe, unser Land in einem besseren Licht darzustellen. Wir wissen auch, dass die Situation nicht rosig ist, aber es hat sich viel getan. Viele Firmen investieren, dadurch sind viele Ausländer da. Man braucht nur Zeit.

→Haben Sie Kontakt zu den anderen bosnischen Fußballern im Ausland?

_Ja. Zlatan Bajramović war kürzlich hier, dann gibt es Ivica Grlić in Duisburg, Zvjezdan Misimović in Bochum oder Ninoslav Milenković in Antwerpen. Wir versuchen, uns zwischen den Spielen zu sehen.

→Sie sagten einmal, diese Form des Zusammenhalts fehle Ihnen bei den Deutschen.

_Das ist eine Frage der Mentalität. Hier konzentriert man sich mehr auf sich selbst, weniger auf die Familie. Bei uns am Tisch sitzen nie zwei Leute, sondern immer fünf oder zehn. Wenn Freunde oder Familienmitglieder zu einem Spiel nach Leverkusen kommen, kommen nicht zwei, sondern zehn oder 15.

→Zusammenhalt müsste demnach eine Stärke der bosnischen Nationalmannschaft sein.

_Das liegt im Blut. Bosnien als Teil von Exjugoslawien war immer sehr gut in Mannschaftssportarten, auch Serbien, Kroatien und Slowenien sind erfolgreich im Fußball.

→Was fehlt der bosnischen Nationalmannschaft, um auch einmal zu einer WM zu kommen?

_Nur noch die internationale Erfahrung. Ich bin der zweiterfahrenste Spieler und habe gerade einmal 45 Länderspiele. Wir sind ein kleines Land, haben eine sehr junge Mannschaft und sind zweimal erst im letzten Qualifikationsspiel gescheitert. Wir haben aber noch nicht aufgegeben.

→Sie persönlich schon. Sie sind gerade als Nationalspieler zurückgetreten, angeblich ja wegen der zu hohen Belastung durch Verein und Nationalteam.

_Das stimmt nicht. Es ging um die Situation in Bosnien-Herzegowina, denn dort spielt die Politik eine zu wichtige Rolle im Verband. Da hat sich bei mir lange etwas angestaut, das ist jetzt eskaliert. Ich wollte mit diesen Funktionären nicht mehr zusammenarbeiten. >

„Da hat sich etwas angestaut“:
Sergej Barbarez hat die Konsequenzen gezogen

„In Bosnien ist Fußball alles“: Sergej Barbarez will später Trainer werden

→Inwiefern mischt sich die große Politik denn in den Fußball ein?

_Jeder weiß, dass wir religiöse Kriege gehabt haben. Es ist das Schlimmste überhaupt, dass es im 21. Jahrhundert noch eine Rolle spielt, wer woran glaubt. In unserem Verband wird allerdings immer noch so gedacht. Aus der Mannschaft haben wir das schon vor Jahren verbannt, aber bei diesen Funktionären ist es ein ständiger Kampf, in der Mannschaft ein so genanntes gesundes Klima beizubehalten. Die wollen den alten Weg einfach weitergehen. Außer dem Trainer gibt es im Verband niemanden, der früher etwas mit Fußball zu tun hatte. Gegen diese Leute gibt es jetzt aber sogar große Demonstrationen. Die Menschen wollen, dass alle dort zurücktreten, vom Präsidenten bis zur Putzfrau.

→Wie kommt es, dass die Glaubensstreitigkeiten in der Mannschaft Vergangenheit sind?

_Wir alle sind gesunde Jungs mit normalem Verstand, viele spielen im Ausland. Für mich war es immer eine große Mission, die Glaubensfrage aus der Mannschaft herauszuhalten und eine vernünftige Stimmung zu haben.

→Der große Traum von einem Turnier mit der Nationalmannschaft blieb unterdessen unerfüllt. Schmerzt das?

_Wir waren ja zweimal richtig nahe dran. Man kann sich gar nicht vorstellen, was das für unser Land bedeutet hätte. Deshalb werde ich meine Karriere auch auf jeden Fall mit einem weinenden Auge beenden.

→Das muss ja nicht das Ende des Traumes sein. Schließlich wollen Sie Trainer werden.

_Ich hoffe wirklich, dass ich mir den Traum einmal an der Seitenlinie erfüllen kann. In Bosnien ist Fußball alles. Erfolge der Nationalelf bringen den Leuten in dieser schwierigen ökonomischen Situation ein Lachen aufs Gesicht. Deshalb spiele ich Fußball. Man verdient Geld, man hat Erfolg, Ruhm und Schlagzeilen. Aber wenn man die Leute mit einem einzigen Tor glücklich machen kann – das ist das reinste und wichtigste Ziel im Fußball.

→Umso schwerer muss Ihnen der Rücktritt aus der Nationalelf gefallen sein. Wobei Sie ja vielleicht nicht mehr lange alleine sind, schließlich haben 13 Kollegen den Rücktritt des Präsidiums gefordert, anderenfalls würden sie nicht mehr für Bosnien spielen.

_Die Leute, die mich kennen, wissen, was in mir alles vorgeht. Das war eine sehr schwere Entscheidung. Wenn ich mit Nationalmannschaftskollegen spreche, rede ich immer noch von „wir“, ich kriege das nicht raus.

→Man hat Ihnen angeboten, Spielertrainer Bosniens zu werden. Ist das nach den Unstimmigkeiten mit dem Verband vom Tisch?

_Ja, das sowieso. Das Angebot gibt es seit drei, vier Jahren, aber das kommt nicht in Frage, so lange diese Leute das Sagen haben.

→Mit 35 naht Ihr Karriereende. Viele frühere Spieler sagen, damit gehe die schönste Zeit des Lebens zu Ende. Haben Sie auch das Gefühl?

_Darüber bin ich mir im Klaren. Ich genieße diese traumhafte Zeit in vollen Zügen. Als älterer Spieler hat man natürlich auch mehr Kontakt zu Spielern, die schon aufgehört haben, und wirklich jeder sagt: Du musst diese Zeit auskosten, in der du noch spielst.

→Ältere Spieler klagen oft jeden Morgen über heftige Schmerzen. Sie auch?

_Gott sei Dank stehe ich immer noch ohne Beschwerden auf. Ich habe meinen Körper irgendwann kennengelernt, ich weiß, was er braucht, wie ich mich behandeln lassen muss. Das ist auch eine mentale Frage. Wenn man im Kopf fit ist, kann man viel kompensieren. Aber es dauert lange, sich richtig kennenzulernen.

→Liegt darin das Geheimnis eines langen Fußballerlebens?

_Das gehört dazu. Ich hatte Phasen, in denen ich mich an manchen Tagen fragte, warum ich müde bin. Warum tut diese Seite weh? Muss ich wirklich etwas im Kraftraum machen? Ich habe nie von der Kraft, sondern von einer anderen Spielweise gelebt. Aber mit den Jahren habe ich verstanden, dass die Vorbereitung für mich sehr wichtig ist, dass ich trainieren muss, auch wenn ich auf allen Vieren gehe. Aber ich spüre auch, wann es mir gut tut, einmal ein, zwei Tage auszusetzen.

→Gibt es Trainer, die versuchen, den jungen Spielern da das richtige Maß beizubringen?

_Junge Spieler haben oft Angst, draußen zu sein, wenn sie einmal nicht mittrainieren. Fußball ist schnelllebig, nach zwei, drei guten Spielen bist du Nationalspieler, aber nach zwei schlechten denkst du schon, du wirst in die zweite Mannschaft delegiert.

→Ausgerechnet Ewald Lienen, der bei vielen Spielern unbeliebt ist, war in all den Jahren Ihr Lieblingstrainer. Wie kommt das?

_Ewald hat mir in einer wichtigen Phase als Mensch sehr viel beigebracht, deswegen war er für mich und meine Familie so wichtig.

→Bei den Experten waren Sie oft umstritten, die Fans hingegen mochten Sie meist. Gibt es da eine Erklärung?

_Anfangs gab es in allen Klubs Probleme, das kenne ich schon. Ich laufe halt dem Ball nicht hinterher, wenn ich annehme, dass er ins Aus geht. Ich mache keine Alibigrätschen, und das gefällt einigen nicht. Aber am Ende setze ich mich durch, weil ich mit meiner Spielweise immer Erfolg gehabt habe. Ich habe bald 300 Bundesligaspiele gemacht und fast 90 Tore geschossen, das gibt mir Recht. Und es gibt nicht viele Spielertypen wie mich.

→In Leverkusen läuft es in der ersten Saisonphase nicht immer gut, obwohl das Spiel der Mannschaft eigentlich stets nett anzusehen ist. Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

_Es tut schon richtig weh, wenn man den Eindruck hat, dass man jedes Spiel auch hätte gewinnen können. Wir haben zu selten den Sack zugemacht oder ein 1:0 über die Zeit gerettet. Man muss manchmal zu Mitteln greifen, die nicht schön sind, um Erfolg zu haben. Leverkusen stand immer für schönen Fußball. Das wollen wir beibehalten, manchmal muss man den Ball aber aus dem Stadion kloppen. >

„Alle im Verband sollen weg – vom Präsidenten bis zur Putzfrau“

„Am Ende setze ich mich durch, meine Spielweise hatte immer Erfolg“

→Seit Jahren hinkt Leverkusen seinen Zielen hinterher, und das, obwohl man nicht so ein kompliziertes Umfeld hat wie etwa in Berlin.

_Man kann den Rummel auch in positive Energie umsetzen. Ich habe in Hamburg sehr gut mit der ganzen Aufregung gelebt. Manchmal braucht man etwas auf die Fresse. Mich motiviert es eher, wenn man mich heftig kritisiert. Wenn ich mir den Arsch aufreiße und trotzdem als der allergrößte Loser überhaupt gelte, nur weil ich zwei Chancen nicht reinmache, kann ich das aber nicht akzeptieren. Ich gehe dann hin zu den Journalisten und sage: Hört zu, für mich ist die Geschichte mit euch vorbei. Dann hauen die zwar erst richtig rein, aber mir ist das egal.

→Im Umkehrschluss hieße das, die Ruhe von Leverkusen kann auch lähmen.

_Die Situation in Leverkusen wird sich nicht ändern, hier war es immer ruhig. Aber der ein oder andere Motivationsschub schadet nicht.

→Man hatte im Sommer den Eindruck, Sie wären gerne beim HSV geblieben.

_Fußball ist kein Wunschkonzert. Leverkusen hat sich sehr viel Mühe gegeben, der Klub wollte mich unbedingt unter Vertrag nehmen, deswegen bin ich verpflichtet, ihm etwas zurückzugeben und noch das ein oder andere Tor mehr zu schießen.

„Mir war früh klar, dass das beim HSV zu keinem guten Ende mehr kommt“

→Glauben Sie, beim HSV hat man Ihren Abgang bereut, nachdem später noch so viele andere wichtige Säulen der Mannschaft gegangen sind?

_Nein, mir war früh klar, dass das zu keinem guten Ende kommt. Ich habe trotzdem bis Saisonende gewartet und mich nicht wie Stefan Beinlich schon im Februar entschieden. Aber es war bei uns beiden die gleiche Situation. Es war klar, dass man nicht mehr auf uns baute.

→Empfinden Sie jetzt Schadenfreude?

_Um Gottes Willen. Um dem HSV Schlechtes zu wünschen, habe ich zu viele gute Erinnerungen. Ich kehre nach meiner Laufbahn nach Hamburg zurück.

→Setzen Sie sich oft in Ihren Porsche und fahren nach Hamburg, wo Ihre Familie derzeit immer noch lebt?

_Das wäre ebenfalls Wunschkonzert. Ich war in vier Monaten dreimal in Hamburg. Die Verantwortlichen hier geben mir zwar freie Hand, aber ich kann ja gegenüber der Mannschaft nicht vertreten, dass ich permanent im Auto sitze. Ich möchte auch körperlich fit sein, das wäre zu anstrengend.

„Plötzlich kam dieser Religionskrieg. Zuerst wollte ich nie nie mehr zurück“

→Wenn Sie Ihre Karriere beenden, werden Sie auf jeden Fall schon mehr als 15 Jahre in Deutschland leben.

_Stimmt, ich bin viel herumgekommen. Ich bin kurz nach der Wiedervereinigung von Hannover zu Union Berlin gewechselt, das war schon ein Erlebnis. In der Stadt hat man innerhalb von ein paar Kilometern große Unterschiede gesehen. Und es war Wahnsinn, wie die Fans ihren Verein unterstützt haben. Ostdeutschland hat mich menschlich sehr viel weitergebracht.

→Sie wollten nach Ihrer Ankunft damals direkt zurück nach Bosnien, aber Ihr Vater hat es Ihnen nicht erlaubt.

_Das stimmt. Ich war 20 Jahre jung und bis dahin nie mehr als sieben Tage am Stück von meinem Zuhause weg gewesen. Außerdem herrscht bei uns ein starkes Familiengefühl. Da war ich nun in Hannover. Und genau da ging der Krieg los.

→Der Vater wollte nicht, dass Sie zurückgehen, weil Sie als junger Mann in die Armee eingezogen worden wären.

_Ich hatte davor schon ein Jahr in der jugoslawischen Armee gedient. Da wäre ich natürlich gleich nach Kriegsbeginn eingezogen worden. Meine Eltern wollten nicht, dass ihre eigenen Kinder in Gefahr geraten und sind dann auch nach Deutschland gekommen.

→Sind Freunde und Verwandte von Ihnen im Krieg gewesen?

_Ja, ganz viele. Aber viele Jungs waren wie ich der Meinung, dass es nicht die richtigen Ideen sind, für die man kämpfen sollte. Wir haben eine gesunde Erziehung erhalten, und plötzlich kommt dieser Religionskrieg. Ich wollte zuerst nie mehr zurück. Erst 1998 war ich erstmals wieder da, obwohl meine Mutter jahrelang gesagt hat, ich solle mir anschauen, wo ich aufgewachsen bin. Aber dort hätte ich nichts von dem vorgefunden, was ich für richtig halte und was mir meine Eltern beigebracht haben. Ich bin aber froh, dass ich dann doch zurückgegangen bin. Heute bin ich wieder ein richtiger Patriot.<

SERGEJ BARBAREZ *wurde am 17. September 1971 in Mostar, Bosnien-Herzegowina, geboren. Ab seinem 19. Lebensjahr spielte er bei Velez Mostar. Profi in Deutschland wurde er eher zufällig: Da ihm sein Vater verboten hatte, in sein Heimatland, in dem inzwischen der Bürgerkrieg ausgebrochen war, zurückzukehren, musste er den Urlaub bei seinem Onkel in Hannover verlängern. Was lag da näher, als ihm ein Probetraining bei Hannover 96 zu verschaffen. Sein damaliger Trainer, Frank Pagelsdorf, schleppte ihn später mit zu Union Berlin, Hansa Rostock und dem HSV. Im Sommer musste er dort seine Zelte abbrechen, seither spielt er bei Bayer Leverkusen.*

„Ostdeutschland hat mich menschlich weitergebracht“: Barbarez blickt zurück

„Die Sauenjagd strengt an“

IN DER MANNSCHAFT VON ENERGIE COTTBUS RUFEN SIE IHN „JÄGER“, DENN LARS JUNGNICKEL HAT EIN UNGEWÖHNLICHES HOBBY FÜR EINEN PROFI: DREIMAL IN DER WOCHE GEHT ER MIT GRÜNEN KLAMOTTEN AUF DIE PIRSCH. SEIN JAGDGEWEHR GEBRAUCHT DER 25-JÄHRIGE DABEI ALLERDINGS SELTEN

AUFGEZEICHNET VON RAIMUND WITKOP, FOTOS MATTHIAS KOSLIK

>Ein Sonnenaufgang in der Natur, allein oder mit einem guten Freund, ist etwas ganz Besonderes. Ich liebe diese Zeitspanne, wenn es allmählich heller wird, wenn das Leben erwacht, wenn erst eine, dann zwei und drei Vogelstimmen zu hören sind. Einmal in der Woche versuche ich, bei Tagesanbruch im Wald zu sein. Im Sommer ist das natürlich sehr früh; meine Lieblingszeit ist eigentlich der Winter.

__Ich bin Jäger. Mit allem, was dazugehört: Ausbildung, Jagdschein, grüne Klamotten, Mütze, Gewehr. Ich will aber eines gleich klarstellen: Es geht mir nicht so sehr ums Schießen. Ich glaube, im Vergleich bin ich eher zurückhaltend. Ich drücke nur ab, wenn ich ganz sicher bin, dass ich richtig treffe, dass es waidgerecht ist und dass ich es wirklich will. Das kommt nicht so oft zusammen. Ich bin jahrelang ohne Gewehr in den Wald gegangen, bevor ich die Prüfung abgelegt habe, nur mit dem Fernglas und einem Jagdlehrbuch. Kein Schuss also, aber das Wesentliche war schon da: die Ruhe, die Konzentration auf das Leben und auf mich selbst, das Abschalten vom normalen Alltag.

__Den ersten Kontakt gab es in meiner Kindheit. Mein Vater hatte einen Bekannten, der mich mal mitgenommen hat. Da hat es mich aber noch nicht gepackt. Im Jahr 2001 hat sich alles geändert. Da habe ich Martin Wallis kennen gelernt, der heute einer meiner zwei besten Freunde ist. Martin jagt im Erzgebirge, in der Nähe meines Heimatorts Geising, und durch ihn habe ich mir das Virus so richtig eingefangen. Er ist im Wald unterwegs, seit er ein kleines Kind war. Wir sind schon Stunden und Tage einer Rotte Sauen nachgepirscht, in Schneeanzügen bei größter Kälte, immer schön gegen den Wind. So eine Sauenjagd ist was Feines, sehr spannend und aufregend, aber auch anstrengend. Oder wir hocken die halbe Nacht zusammen und reden über alles, außer über den Fußball.

__Als wir mal vier Wochen Urlaub hatten, habe ich in Mecklenburg in einem Kompaktkurs den Jagdschein gemacht. Die Prüfung hat es ziemlich in sich; das weiß jeder, der es mal versucht hat. Es geht nicht nur um die eigentliche Jagd, sondern auch um Ökologie, Naturschutz, Tiermedizin, Jägersprache – ein weites Feld. Eigentlich war es meine erste richtige Prüfung. Ich habe als Kursbester abgeschlossen, darauf bin ich schon etwas stolz.

„Ich bin Jäger. Mit allem, was dazugehört“: Lars Jungnickel in voller Jagdmontur

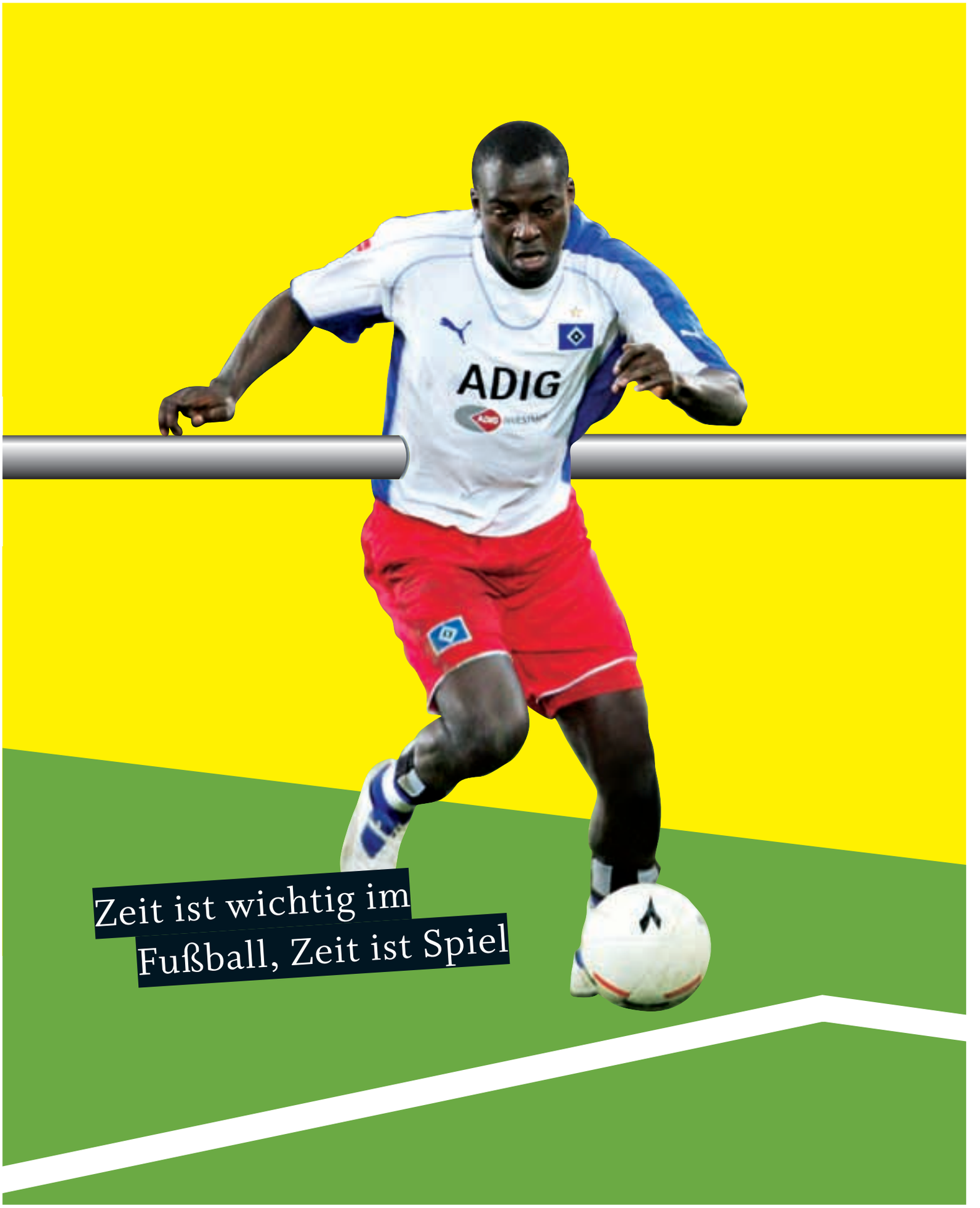
__Ich bin als Jäger völlig zufrieden mit dem, was ich hier bei Cottbus und im Erzgebirge habe. Es gibt ja einen zunehmenden Jagdtourismus im Osten und auf anderen Kontinenten, aber das ist nichts für mich. Eine Großwildjagd in Afrika zum Beispiel, der Traum vieler Jäger, reizt mich nicht im Geringsten. Gegen eine Prämie einen Elefanten zu schießen oder ein anderes bedrohtes Tier, das wäre ungefähr das Letzte, was ich tun würde. Manchmal schieße ich nicht, auch wenn alles passt. Anfang August hatte ich einen jungen, verspielten Fuchs im Visier, der offensichtlich Angst vor einem Bussard hatte, der sich in der Nähe aufhielt. Der Fuchs rannte im Zickzack über die Lichtung und versteckte sich unter dem nächsten Baum, die Szene war irgendwie sehr rührend. Wie gesagt, ich habe nicht geschossen.

ES GIBT EINEN PLAN: MIT EINEM KOLLEGEN EINE WILDSAU ZU ERLEGEN

__Wie erwähnt, einmal in der Woche will ich morgens draußen sein, dazu zwei- oder dreimal abends. Mein Revier liegt im Jagdgebiet Brandenburg, etwa 15 Kilometer nördlich von Cottbus. Ich bin also in ein paar Minuten da. Als ich noch solo war, bin ich noch öfter gegangen, jetzt begleitet mich meine Freundin Kathi manchmal. Sie weiß, wie gut mir das tut, deshalb ist es kein Problem, wenn ich allein unterwegs bin. Je schwieriger die Situation in meinem Beruf, also im Fußball ist, desto wichtiger ist dieser Ausgleich. Manchmal komme ich auch zu sehr ins Grübeln, dann kann es sein, dass ich nach einer Stunde wieder gehe. Aber normalerweise ist die Jagd der perfekte Ausgleich, danach habe ich den Kopf wieder frei.

__Dass ich jage, hat sich natürlich herumgesprochen. Eine Zeit lang haben sie mich in der Mannschaft „Jäger“ gerufen, aber ganz harmlos. Wenn die Kollegen das seltsam finden, sagen sie es jedenfalls nicht. Kevin McKenna, unser Kanadier, war der Erste, der mich mal begleitet hat. In seiner Heimat ist Jagen ganz selbstverständlich.

__Die nahe liegenden Witzchen zum Thema Stürmer, schießen und treffen kenne ich natürlich in allen Varianten. Hab ich nichts gegen, manche sind ganz gelungen. Meine Tendenz geht auch eher ins Mittelfeld, dann wird sich das lustige Thema „Torjäger“ ganz erledigt haben. Es gibt den Plan, dass ich mit jemandem aus dem Klub demnächst mal eine Wildsau erlege, die wir dann zubereiten und mit der Mannschaft essen. Ich habe nichts dagegen, wenn wir das Thema vertiefen, ich erzähle gern davon; vielleicht kann ich dabei einige Vorurteile bekämpfen. Ich würde nicht gerade mit meinem grünen Anzug zum Training erscheinen, aber eigentlich kann es jeder sehen und wissen. Das Jagen ist einfach ein wichtiger Teil meines Lebens geworden.<



Zeit ist wichtig im Fußball, Zeit ist Spiel

Tanz auf der Linie: Timothée Atouba vom HSV

REVOLUTION VON AUSSEN

IN VIELEN FUSSBALLSPIELEN SIND ES HEUTE DIE AUSSENVERTEIDIGER, DIE DIE MEISTEN BALLKONTAKTE HABEN. SIE ERÖFFNEN DAS SPIEL IN DER ABWEHR, SIND ANSPIELSTATION IM MITTELFELD UND SCHLAGEN FLANKEN AN DER ECKFAHNE. RUND ERZÄHLT DIE GESCHICHTE EINER LANGE ZEIT UNTERSCHÄTZTEN POSITION

VON ROGER REPPLINGER, FOTOS WITTERS, IMAGO

>Sascha Kirschstein hat den Ball in der Hand. Schaut sich um. „Wohin damit?", fragt sich der Torwart des Hamburger Sport-Vereins. Der Gegner, Hannover 96, presst. Die Stürmer Vahid Hashemian und Jiří Štajner warten nur darauf, dass einer der Innenverteidiger des HSV den Ball bekommt. Dann können sie auf die Abwehrspieler losgehen, sie unter Druck setzen. Hashemian steht dicht bei Joris Mathijsen, Štajner beobachtet Vincent Kompany. Sie lauern. „Nun braucht der Torhüter ein Angebot", nennt Klaus Augenthaler, der Trainer des VfL Wolfsburg, diese zentrale Situation des modernen Fußballs. Was Kirschstein macht, entscheidet über den folgenden Angriff. Der Spielaufbau fängt bei ihm an, er stellt die Weichen.

__Kirschstein wirft den Ball nicht zu einem seiner Innenverteidiger, die sich eines Angriffs durch Hashemian oder Štajner nur durch ein riskantes Dribbling vor dem eigenen Strafraum erwehren können oder dadurch, dass sie den Ball blind nach vorne schlagen. Das könnte Kirschstein auch selbst tun. Der Ball bei den Innenverteidigern trägt zum Aufbau des HSV-Spiels nichts bei. Die Außenverteidiger haben mehr Zeit, wenn sie den Ball bekommen, weil der Weg von Hashemian und Štajner auf die Flügel weiter ist als der Weg in die Mitte. Zeit ist wichtig im Fußball, Zeit ist Spiel. Kirschstein wirft den Ball zum aufgeregt winkenden Thimothée Atouba. Gute Wahl. Das Spiel hat begonnen.

Atouba ist ein moderner Außenverteidiger. „Ein kompletter Spieler", sagt sein Trainer

__Atouba, der linke Außenverteidiger des HSV, kann an guten Tagen alles: dribbeln, passen, flanken; er hat taktisches Spielverständnis; er kann das Spiel schnell oder langsam machen, was nichts anderes bedeutet, als den Mitspielern Zeit zu geben und dem Gegner Zeit zu nehmen; er kann den Ball auf die andere Seite schlagen, zum rechten Verteidiger Mehdi Mahdavikia; er kann mit Juan Pablo Sorin und Rafael van der Vaart im Mittelfeld ein Dreieck bilden; er kann mit Sorin einen Doppelpass spielen; er kann Sorin einen Steilpass anbieten; er kann, weil Hashemian auf dem Weg zu ihm ist, Mathijsen anspielen.

__Atouba muss nun entscheiden: Habe ich Zeit? Wie viel Zeit habe ich? Brauche ich mehr Zeit? Die verschafft er sich, indem er Hashemian ausspielt. Die Stürmer Boubacar Sanogo und Paolo Guerrero können sich freilaufen. Atouba ist ein freier Spieler. Es ist ein Vergnügen, ihn dabei zu beobachten, wie er verschiedene Möglichkeiten durchspielt und fast immer die richtige wählt. Atouba ist ein moderner Außenverteidiger. „Ein kompletter Spieler", sagt sein Trainer Thomas Doll. Er kann und darf fast alles.

__Werner Kohlmeyer durfte nichts. Auch Jupp Posipal, auf der rechten Seite der deutschen Nationalelf, die 1954 Weltmeister wurde, durfte nichts. Sepp Herberger hätte jeden Verteidiger herausgenommen, der sich etwas herausgenommen hätte. Die eigene Abwehr machte das Spiel des Gegners kaputt, sonst nichts. Doch zu diesem Zeitpunkt hatten zwei Trainer schon eine andere Idee.

__Helenio Herrera und Karl Rappan entwickelten das von Herbert Chapman erfundene WM-System weiter. Rappan, der Wiener, ließ in den 30ern den Schweizer Riegel spielen, Herrera aus Buenos Aires entwickelte nach dem Krieg den Catenaccio. Dabei sollten die Außenläufer die gegnerischen Außenstürmer decken. Herrera wollte nicht nur mauern, sondern forderte, dass sich die zu Außenverteidigern umfunktionierten Außenläufer in den eigenen Angriff einschalteten. Der Erste, der das beherrschte, war ein schlaksiger Mann bei Inter Mailand namens Giacinto Facchetti. Der kürzlich Verstorbene debütierte 1961. Er war schnell, hatte einen guten Schuss, ein gutes Kopfballspiel und war ein großer Dribbler. Der Prototyp.

__Der erste Deutsche, der an der Linie mitstürmte, war der sommersprossige Rheinländer Karl-Heinz Schnellinger. Deutsche Außenverteidiger blieben auch nach ihm für italienische Clubs attraktiv, wenn sie offensive Fähigkeiten hatten: Stefan Reuter, Andreas Brehme, Thomas Berthold, Christian Ziege oder Jörg Heinrich spielten zum Teil sehr erfolgreich in der Serie A. Meist konnten sie stürmen, weil sie nicht als Abwehrspieler auf die Welt gekommen waren. Wie zum Beispiel Paul Breitner, der bei Real Madrid landete. Er war beim SV Kolbermoor und ESV Freilassing, als er noch „Paule" hieß, Stürmer. Von >

Udo Lattek beim FC Bayern München wurde er als linker Außenverteidiger aufgestellt. Als Rechtsfuß, wie heute Philipp Lahm. Das Vorbild aller stürmenden rechten Verteidiger war Manfred Kaltz. Legendär sind bis heute seine Bananenflanken auf Horst Hrubesch, ein taktisches Mittel, das in der Saison 1978/79 erheblichen Anteil an der deutschen Meisterschaft des Hamburger SV hatte.

__Es gab zu allen Zeiten gute Außenverteidiger. Doch während die Genannten zu ihrer Zeit die Ausnahme waren, werden die Eigenschaften, die sie auszeichneten, heute von allen Spielern auf dieser Position erwartet: „Athletisch müssen sie sein, kopfballstark, taktisch und technisch gut, ruhig am Ball, dynamisch in der Bewegung, sicher in der Ballbeherrschung, gute Flanken sind wichtig, saubere Pässe“, zählt Augenthaler auf, „denn welcher Spieler hat heute mit die meisten Ballkontakte? In der Regel der Außenverteidiger.“ Thomas Doll ergänzt, dass auch Schnelligkeit eine entscheidende Rolle spielt: „Da er sich mit schnellen Mittelfeldspielern auseinandersetzen muss, muss auch der Außenverteidiger flink sein.“ Das Tempo des modernen Fußballs wird nicht in der Mitte gemacht, es entsteht links und rechts außen.

Die Entwicklung ist, gelernte Mittelfeldspieler als Außenverteidiger spielen zu lassen

__Welche Spieler füllen diese Position nahezu perfekt aus? „Clemens Fritz“, sagt Augenthaler. Er hat Fritz, der beim Karlsruher SC im rechten Mittelfeld hinter den Spitzen gespielt hatte, bei Bayer Leverkusen auf die rechte Abwehrseite gestellt. „Er war dynamisch, hatte Spielverständnis. Warum nicht weiter hinten, dachte ich mir, die Qualität hat er“, erinnert sich Augenthaler. Dann hat er Trockenübungen mit Fritz gemacht, vier gegen fünf, um das Abwehrverhalten zu stärken. Drei-, viermal in der Woche. „Das hat Clemens sofort drauf gehabt. Die Position offensiv zu spielen war für ihn selbstverständlich. Er hat offensiv gedacht“, sagt Augenthaler, „denn was man einmal gespielt hat, vergisst man nicht wieder.“

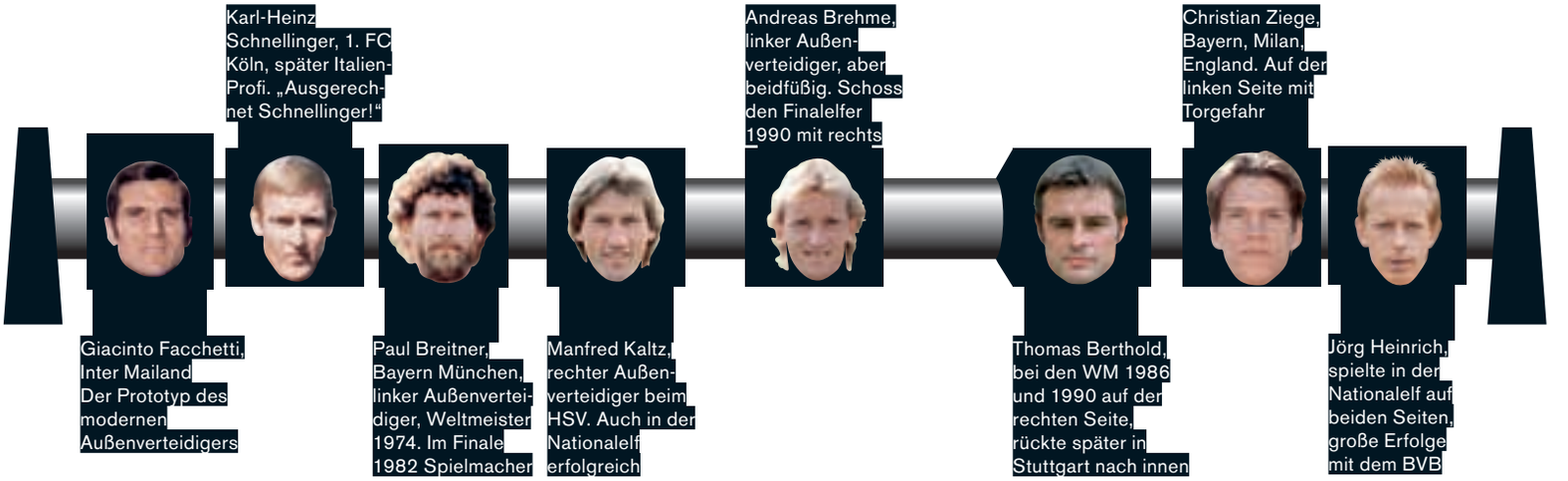
__Auch Thomas Doll hat aus der Not eine Tugend gemacht und den rechten Mittelfeldspieler Mahdavikia nach hinten gezogen. „Das hat er in der iranischen Nationalmannschaft auch schon gespielt“, sagt Doll. Auch wenn er sich „taktisch manchmal noch besser verhalten“ könne, beherrsche er das offensive Spiel. Ein großer Vorteil, zumal beim HSV der rechte Mittelfeldspieler nicht nach hinten rückt, wenn sich der rechte Außenverteidiger auf den Weg macht. Um das offensive Potenzial zu nutzen, sollen beide nach vorne gehen. Da muss der Innenverteidiger aushelfen.

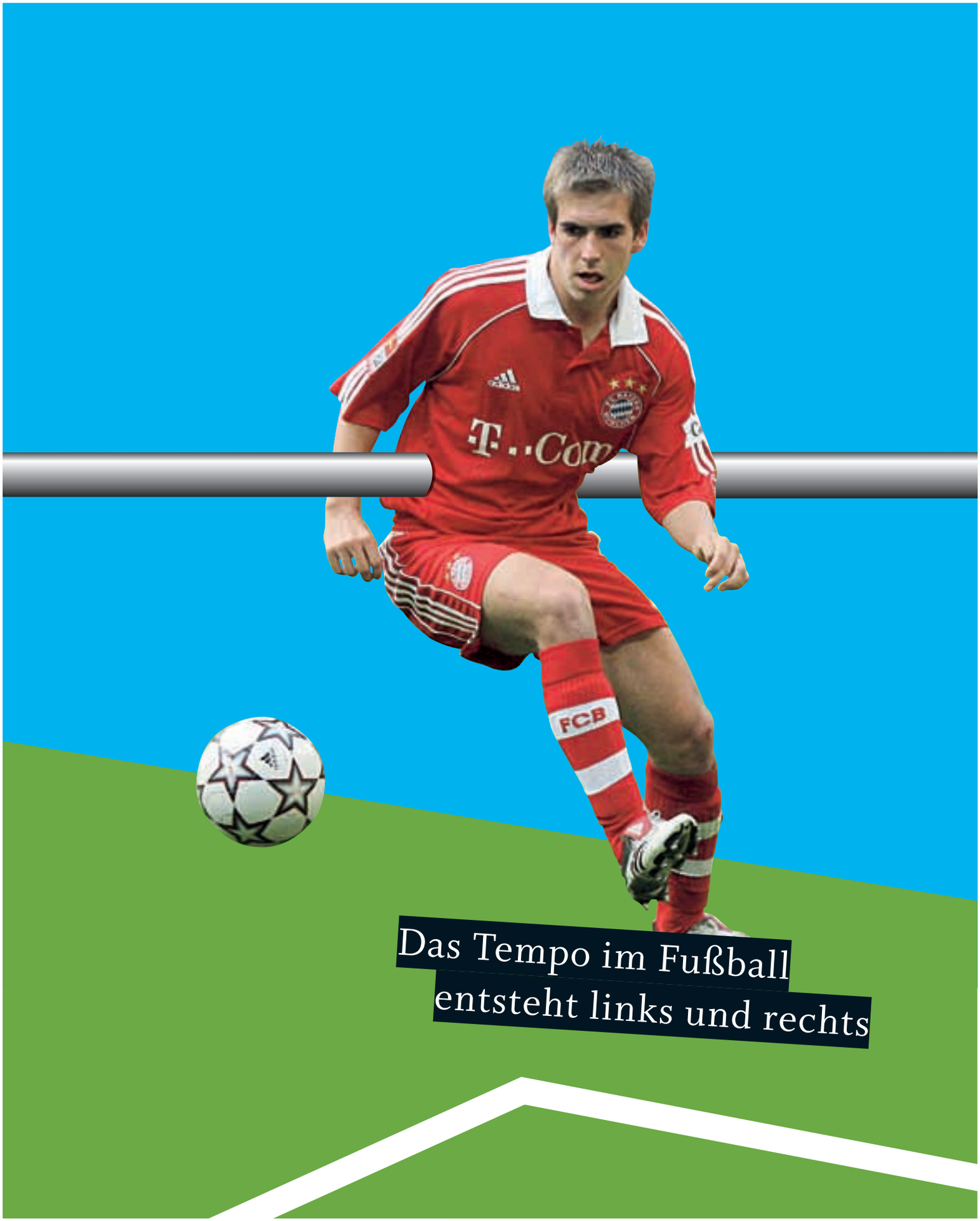
__Die Entwicklung, gelernte Mittelfeldspieler hinten rechts oder links spielen zu lassen, hat die Defensivpositionen aufgewertet, doch sie birgt das Risiko, dass die „Basisaufgaben“, wie das Augenthaler nennt, nicht beherrscht werden. Die Defensive hat oberste Priorität, Spielaufbau und Offensive sind ebenfalls wichtig, stehen aber an zweiter Stelle. Verändert sich eine Position, verändern sich automatisch alle anderen mit. Dass den Außengliedern der Viererkette mehr Aufgaben zufallen hat zur Folge, dass auch den linken und rechten Mittelfeldspielern neue Aufgaben zuwachsen. Sie müssen defensive Stärken entwickeln. Innenverteidiger müssen schneller werden, wenn Außenverteidiger stürmen, der Torwart muss mitspielen.

__Die meisten Torhüter haben immer noch den starken Impuls, den Ball, den sie mehr fürchten als die Feldspieler, möglichst weit weg von ihrem Tor zu sehen. Deshalb hauen sie die Kugel beim Abschlag am liebsten tief in des Gegners Hälfte. Das kommt ihnen mehr entgegen, als den Ball zum Außenverteidiger zu passen. Denn die Außenverteidiger tun zwar viel für das Spiel, gehen aber auch ein größeres Risiko ein. Risiko mögen Keeper nicht. Deshalb schlägt Sascha Kirschstein, der HSV-Torwart, den Ball beim Abschlag viel zu oft nach vorne. Wie zu Herbergers Zeiten. Traurig sieht Atouba dem über ihn hinweg fliegenden Ball nach. Er steht frei, links draußen, und spürt, wie das Gras durch seine Sohlen wächst.<

ALLE AUSSEN VOR:

Außenverteidiger von den 60er bis in die 90er Jahre





Das Tempo im Fußball entsteht links und rechts

Rechtsfuß auf links: Philipp Lahm vom FCB

DER TORWART ALS MAUS

LINKE ECKE? RECHTE ECKE? IN DER MITTE STEHEN BLEIBEN? DER RUND-KOLUMNIST KASEY KELLER BRINGT AUF DEN PUNKT, WIE ER SICH BEIM ELFMETER FÜHLT

FOTO URBAN ZINTEL

>Natürlich habe ich den Elfmeter von Zinédine Zidane im WM-Finale gesehen. Das war verdammt knapp. Manchmal kann ein Zentimeter den Unterschied machen. Ich musste einmal einen schießen, beim Spiel um den dritten Platz in einem Vorbereitungsturnier. Ich habe den Ball so an die Latte gedonnert, dass er fast bis in den Mittelkreis zurückflog. Das war der einzige Strafstoß, den ich je geschossen habe. Ich ziehe es vor, sie zu halten.

__Mit Elfmeterschießen habe ich recht gute Erfahrungen gemacht, beim Gold Cup, der Kontinentalmeisterschaft für Nord- und Mittelamerika, und in englischen Pokalspielen. Im Gold-Cup-Halbfinale habe ich gegen Kanada mal drei von vier Elfern gehalten, das war ziemlich cool. Und als wir vergangenes Jahr den Titel gegen Panama gewonnen haben, hat im Elfmeterschießen auch einer gegen mich verschossen. Was Strafstöße in Spielen angeht – da läuft es okay. Ich habe ein paar gehalten, auch ein paar wichtige, aber die Quote ist seltsamerweise nicht so gut wie im Elfmeterschießen.

__Die Topelfmeterschützen, die ich erlebt habe, Alan Shearer, Dennis Bergkamp oder Matthew Le Tissier, haben immer unterschiedlich geschossen. Links, rechts, Mitte, nie wusstest du Bescheid. Sie versuchen dich dazu zu bringen, deine Entscheidung eher zu treffen als sie. Und du versuchst, den Anlauf zu lesen und so lange zu warten, bis sie den Kopf runternehmen. Es ist ein Katz-und-Maus-Spiel, und der Torhüter ist die Maus. Bei den Leuten kannst du nur hoffen, zufällig am richtigen Platz zu sein, wenn sie einen Fehler machen.

__Wenn ich vorher weiß, dass der Spieler meistens in die gleiche Ecke schießt, fühle ich mich um einiges wohler. Einen Zettel habe ich nie gehabt. Aber manchmal zeigt mir der Torwarttrainer vor dem Spiel ein Video mit ein paar Schützen. Das hilft. Häufig gibt es auch jemandem am Spielfeldrand, der mir Signale gibt. Das ist wesentlich sinnvoller als Elfmeter zu trainieren. Auf den Boden schmeiße ich mich ja sowieso den lieben langen Tag.

__Natürlich sah es ein bisschen arrogant aus, wie Zidane den Ball an die Unterkante der Latte gelöffelt hat. Aber das ist mir ziemlich egal. Jeder wie er will. Ich sehe darin nicht den Versuch, den Torhüter lächerlich zu machen. Wenn er den Ball über die Latte schießt, sieht er wie ein Idiot aus. Ein Tor ist ein Tor und eine Parade eine Parade.

__Es gibt nicht viele Elfmeter, an die man sich auch nach Jahren noch erinnert. Es hängt von den Umständen ab, was es für das Team bedeutet hat. In meiner ersten Saison in Spanien haben wir zum Beispiel mit Rayo Vallecano zu Hause gegen Barcelona gespielt, es stand 1:1, und in der 89. Minute gab es Elfmeter gegen uns. Luis Figo hat geschossen, und ich war in der richtigen Ecke. Das sind die Erlebnisse, die bleiben – nicht irgendeine spektakuläre Parade.<

„Ein Katz-und Maus-Spiel“: Kasey Keller mit Haushund.
Nächsten Monat schreibt wieder Timo Hildebrand

DAS BREMEN HOLLANDS

SEIT JAHREN IST DER KLEINE KLUB AZ ALKMAAR MIT SEINEM OFFENSIVSPIEL EINE FESTE GRÖSSE IN DER LIGA UND IM UEFA-CUP. MIT EINEM NEUEN STADION UND EINEM BEKANNTEN TRAINER WILL DER VEREIN NUN NOCH MEHR: IN DIE CHAMPIONS LEAGUE

VON MALTE OBERSCHELP, FOTOS KAI MÜLLENHOFF

Rückkehr zu den Wurzeln: AZ-Coach Louis van Gaal

Kurze Wege: Der Trainingsplatz liegt direkt am Stadion

>Plötzlich stimmt die ganze Kurve einen Hit von Boney M. an. „Danny, Danny Cool“, singen die Fans, „Danny, Danny Cool!“ Es läuft die zweite Halbzeit der Uefa-Pokal-Partie von AZ Alkmaar gegen Sporting Braga, das erste Spiel in der Gruppenphase. Alkmaar führt 1:0 und drängt auf das zweite Tor, die Fans fordern Stürmer Danny Koevermans. Und, als würde er Volkes Stimme erhören: In der 72. Minute wechselt Trainer Louis van Gaal ihn ein. Sieben Minuten später steht es 3:0. Den zweiten Treffer hat Koevermans selbst geschossen, den dritten vorbereitet. Danny Cool brachte die Entscheidung.

__Nach dem Spiel passiert dann etwas Merkwürdiges. Auf der Pressekonferenz – hierzulande ein Ritual, mit dem sich die Zeitungen trösten, dass im Fernsehen längst alles gesagt ist – wird tatsächlich über Fußball geredet. Louis van Gaal sagt nicht etwa, dass seine Elf gut in die Zweikämpfe gekommen sei. Er erzählt, dass sie leichteres Spiel hatte, als sein portugiesischer Kollege einen offensiveren Zehner brachte. Oder er den linken Innenverteidiger ins defensive Mittelfeld vorzog, weil Braga nur mit einer Spitze spielte. Kein holländischer Journalist stellt dem Trainer irgendwelche Fragen über dessen „glückliches Händchen“ beim Einwechseln. Willkommen in Holland, willkommen in Alkmaar.

__Seit drei Jahren ist die kleine Stadt, eine halbe Stunde nördlich von Amsterdam gelegen, eine feste Größe im Uefa-Cup. 2004/05 stand der Verein, den in Holland alle nur AZ nennen, im Halbfinale und schied durch ein Gegentor in der letzten Minute der Verlängerung aus. Jener Tag im Mai, in der Stadt schicksalshaft abgekürzt „05-05-05“, ist ein Trauma, an dem der Verein gewachsen ist. Auch damals kam der Gegner aus Portugal.

SEIT ZWEI JAHREN IST ALKMAAR EINE GRÖSSE IM UEFA-CUP

__Kew Jaliens ist einer der wenigen Spieler, die gegen Sporting Lissabon schon dabei waren. „Natürlich hoffe ich, dass wir es diese Saison ins Finale schaffen“, sagt Jaliens am Tag nach dem überzeugenden Auftakt gegen Braga. Das Training ist vorbei, das für die zum Einsatz gekommenen Spieler lediglich aus einer fröhlichen Partie Kopf-Volleyball und einer Einheit Dehnungsübungen bestand. Der Monat besteht aus englischen Wochen. In zwei Tagen steht das Spiel gegen Eindhoven an, das erste Heimspiel gegen einen der großen Drei der Liga. Das neue Stadion, das der Klub mit Beginn der Saison bezogen hat, ist schon jetzt bis auf den letzten Platz ausverkauft. >

Mehr Fahrradständer als Parkplätze: das neue Stadion

„Was soll das Blitzlicht“: Kapitän Shota Arveladze (vorne)

Gelungener Auftakt: Jubel nach dem 3:0 gegen Braga

Regelmäßiges Reiseziel:
Marco van Basten (Mitte) ist oft zu Gast

__„Ajax, Feyenoord, PSV – das sind die Spiele, auf die es ankommt“, sagt Jaliens noch, bevor es zum Mannschaftsmittagessen geht. „Wenn du Meister werden willst, musst du diese Spiele gewinnen.“ Seit 25 Jahren machen die drei Topklubs des Landes die Meisterschaft unter sich aus. Der letzte Verein, der diese Phalanx durchbrechen konnte, war 1981 Alkmaar. Jetzt träumt die Stadt wieder davon, dass es etwas werden könnte mit dem Titel. Vergangene Saison wurde AZ hinter Eindhoven Zweiter.

__Der Klub steckt mitten im personellen Umbruch, allein diesen Sommer wurden 15 Spieler verkauft, ausgeliehen oder sie beendeten die Karriere. Trotzdem sind die Ziele ambitioniert; trotzdem ist das Team schon wieder zu jenem stets offensiv ausgerichteten Kombinationsspiel fähig, das ein Markenzeichen des Klubs geworden ist. „Wir spielen noch nicht so gut wie im vergangenen Jahr, aber wir spielen attraktiven, guten Fußball“, sagt Tim de Cler, der als linker Außenverteidiger auf dem Platz so präsent ist, wie mancher Spielmacher es gerne wäre. „Das ist die Stärke dieses Vereins. Das ist das Wichtigste.“

__Die Synthese von Attraktivität und Erfolg, der Stein der Weisen des Fußballs: Es ist ein altes Ideal des Spiels, dem Louis van Gaal nachjagt. Als der 55-jährige Trainer 2005 nach drei weniger erfreulichen Engagements in Alkmaar anfing, war es für ihn eine doppelte Rückkehr zu den Wurzeln. Bei AZ beendete er einst seine aktive Karriere und startete die nächste als Cotrainer. Und zum ersten Mal seit seiner Zeit als international kaum bekannter Architekt der Ajax-Mannschaft, die 1995 die Champions-League gewinnen sollte, arbeitet van Gaal wieder mit jungen Talenten.

__Demy de Zeeuw zum Beispiel, 23. Gegen Braga sorgte der Mittelfeldspieler für die brillanteste Aktion des Abends. Nach einem Ballverlust der Portugiesen bekommt er den Ball zugepasst und spielt ihn aus der Drehung direkt, scharf und flach auf den Flügel, exakt in den Lauf von Danny Koevermans. Der kommt ohne Probleme zur Grundlinie, die Hereingabe verwertet Stijn Schaars zum 3:0. Der ist 22 und war im Juni beim EM-Titelgewinn der holländischen U-21 Kapitän. Schaars ist bei AZ ebenso A-Nationalspieler geworden wie Kew Jaliens und Tim de Cler. Demy de Zeeuw wurde im Herbst erstmals von Marco van Basten berufen. Der Bondscoach sieht dessen Vorbereitung von der Tribüne aus zu. Alkmaar ist für ihn ein regelmäßiges Reiseziel geworden. Im WM-Kader standen fünf AZ-Spieler.

__„Van Gaal ist der beste Trainer, den ich je hatte“, sagt de Zeeuw. „Er macht jeden Spieler besser, das ist gerade für die Jungen wichtig.“ Wie das geht? Während die erste Elf die Bälle übers Netz köpft, unterbricht Van Gaal beim Training der anderen Spieler fast jede Übung. Er springt auf dem Platz förmlich dazwischen, fordert mehr Präzision, mehr Tempo, rauft sich die Haare, packt einen Spieler mit beiden Händen am Kopf und zeigt ihm den Fehler auf: „Dahin musst du laufen!“ Dann klatscht er Beifall, als ein Spieler eine intelligente Lösung gefunden hat, haut ihm auf die Schulter wie einem alten Kumpel. Der nächs-

Hall of Fame: AZ-Fankneipe Café de Pimpelaar

Außenverteidiger und WM-Teilnehmer: Kew Jaliens

te Pass verhungert auf den ersten Metern. Aus van Gaals enthusiastischem Jubel wird alttestamentarischer Zorn. Bei ihm gibt es nur den perfekten oder den schlechten Ball.

__Im Gespräch ist van Gaal ganz anders. Er antwortet ruhig und bedächtig. „Wir haben eine sehr junge Gruppe", sagt er, aus der letzten Saison sind nur noch drei Stammspieler dabei. Deshalb wird es schwer werden, einen Titel zu holen. Aber vielleicht klappt es nächste Saison." Dass sein Team schon sehr homogen wirkt, liegt an der zu Grunde liegenden Blaupause. In Alkmaar werden nicht die besten Spieler der Liga gekauft, um daraus eine Mannschaft machen. Hier ist es umgekehrt. „Wir suchen nach Positionsspielern und schauen dabei nicht nur auf ihre Qualität", sagt van Gaal, einer der ersten Verfechter des Konzeptfußballs. Und natürlich verpflichtet der Klub nur Spieler, die zur Philosophie des Klubs passen. „Der AZ-Stil ist offensiv. Wir wollen das Spiel dominieren. Das ist unser Ziel."

__Seit Aloysius van Gaal als junger Trainer, lange vor seiner ersten Meisterschaft, das Ajax-System auch nach Niederlagen zum Maß aller Dinge erklärte, gilt er in Holland als arrogant. In Barcelona eckte er trotz Titeln an, weil er nicht nur seine Philosophie, sondern auch etliche seiner Ajax-Spieler mit nach Spanien nahm. Später schaffte er es, sich mit der Nationalelf nicht für die WM 2002 zu qualifizieren. Zuletzt war er Sportdirektor bei Ajax. Dort ging er nach Streitereien mit Trainer Ronald Koeman. Van Gaals Renommee hat gelitten, auf jeder Station ein bisschen mehr. Seine Schläfen sind ergraut, aber seine Vision existiert noch: eine Mannschaft wie eine schöne Maschine spielen zu lassen. Rasenschach, gewiss – aber nie Holländische Verteidigung.

__Anders als bei Ajax oder in der Elftal lässt der Trainer bei AZ aber nicht mit drei Angreifern spielen. „Ich bevorzuge das 4-3-3-System", meint van Gaal, „aber wenn du keine Flügelstürmer hast, kannst du es nicht spielen. Es gibt auf der ganzen Welt vielleicht zehn Topteams, die mit Außenstürmern spielen, deshalb ist es schwer, Talente zu finden." Teilweise kompensiert er die Rolle der Flügelflitzer durch offensive Ausrichtung der Außenverteidiger. Gegen Braga kommen Jaliens und de Cler nicht durch Einzelaktionen, aber kluges Teamplay immer wieder zum Flanken.

__Das Training am Tag vor dem Spiel gegen Eindhoven ist geheim, als wäre es ein WM-Finale. Die Mannschaft übt im DSB-Stadion, der schmucken Arena mit 17.000 Plätzen. Die Abkürzung steht für Dirk Scheringa Beheer, die Finanzverwaltungsfirma von AZ-Präsident Dirk Scheringa. Der wurde schon zum Berlusconi von Holland ernannt, weil er sich als einer der reichsten Männer des Landes im Fußball engagiert. Seit 1993 ist er Präsident, ohne ihn wären weder das neue Stadion noch die meisten Transfers möglich gewesen. „Als ich hier noch spielte, mussten wir mit dem Kauf eines neuen Spielers warten, bis wir einen anderen verkauft hatten", erzählt van Gaal. „Der Präsident macht den Unterschied."

__Der Verein war immer von Gönnern abhängig. Bei der Meisterschaft 1981 standen die Brüder Cees und Klaas Molenaar Pate, wie Dirk >

VAN GAALS SCHLÄFEN SIND GRAU, ABER SEINE VISION EXISTIERT NOCH: EINE ELF WIE EINE SCHÖNE MASCHINE SPIELEN LASSEN

Vereinsgeschichte: Überbleibsel des alten Stadions

Begehrtes Autogramm: AZ-Profi Tim de Cler

Scheringa schwerreiche Unternehmer. Als sie sich zurückzogen, folgte bald der Abstieg. Alkmaar ist eher für den allwöchentlichen Käsemarkt berühmt als für große Firmen, die als Sponsoren in Frage kämen. Die Heimatstadt von Rudi Carrell ist mit ihrem wasserumgürteten historischen Stadtkern ein schönes Touristenziel, holländisch fast bis zum Klischee. Es gibt gerade neue Heringe, die Fritten sind dick. Auf vielen Türen stehen nur die Vornamen. Das neue Stadion hat mehr Fahrradständer als manche deutsche Arena Parkplätze.

__Die große Weltpolitik hat hier erst einmal vorbeigeschaut, 1573: Damals widerstand die Stadt als erste der Niederlande der spanischen Belagerung. In Holland erinnert das geflügelte Wort „In Alkmaar begann der Sieg“ an den

GEGEN PSV HELFEN AUCH DIE RUFE NACH DANNY COOL NICHT

ersten Schritt zur Unabhängigkeit des Landes. Beim Spiel gegen Eindhoven ist das historische Datum im Stadion präsent, als wollten die Fans aus der Kleinstadt der Metropole bedeuten: Ohne uns wärt ihr gar nicht hier. „In Alkmaar begon de victorie“, lautet ein Transparent, ein anderes verkündet: „1573 – No surrender“.

__Trotzdem geht das Spiel verloren, dazu einigermaßen ernüchternd. Auch die Rufe nach „Danny, Danny Cool“ nützen nichts. PSV legt nach einem Eckball vor, zwei Fehler der AZ-Abwehr führen in der Nachspielzeit der ersten Halbzeit zu zwei weiteren Tore. Die Partie wird von Fans und Spielern viel emotionaler geführt als die gegen Braga. Es herrscht echte Derby-Atmosphäre, obwohl Eindhoven nicht gerade um die Ecke liegt. Dass der Gästetrainer Ronald Koeman heißt, macht die Sache nicht besser. Koevermans wird erneut eingewechselt, aber in diesem Spiel sieht man, warum der Torjäger so oft von der Bank kommt: Groß und wuchtig ist er mehr klassischer Mittelstürmer als Kombinationsfußballer – ganz anders als Kapitän Shota Arveladze, der gegen Braga das erste Tor schoss. De Zeeuw gelingt noch das 1:3. Mit dem letzten Schuss der Partie geht AZ-Keeper Joey Didulica k.o.

__„Wir sind an PSV näher dran als im Vorjahr“, behauptet trotzdem Louis van Gaal, „wir haben jetzt mehr Spieler auf diesem Niveau.“ In seiner Analyse fällt am häufigsten das Wort „Speldiscipline“. AZ gewinnt gegen die kleineren Vereine der Liga inzwischen so hoch wie Bremen gegen Bochum, aber Eindhoven ist an diesem Sonntagnachmittag eine Nummer zu groß. Zeitgleich gewinnt Ajax in Rotterdam 4:0, bei jedem Treffer auf der Anzeigetafel geht ein Raunen durchs Publikum. Feyenoord schwächelt schon die ganze Saison, Eindhoven und Ajax wirken umso stärker. Es wird kein einfaches Jahr für Alkmaar.

__„Wir hatten einen guten Start in Europa, aber das eigentliche Ziel ist die Liga“, meint Barry Opdam, der dienstälteste Spieler, nach mehreren TV-Interviews in den Katakomben. Aus dem ganzen Land sind die Berichterstatter gekommen. Der Innenverteidiger und achtfache Nationalspieler ist der letzte im Kader, der noch das letzte Zweitligajahr 1997/98 mitgemacht hat. „Seitdem haben wir uns immer mehr verbessert“, resümiert er, „jetzt spielen wir in der Spitze mit.“ Opdam ist 30 Jahre alt und will in seiner Karriere gerne noch den ganz großen Fußball erleben. „Wenn man mehrere Jahre unter die ersten fünf Mannschaften gekommen ist, dann muss das Ziel die Qualifikation für die Champions League sein.“

__Vergangene Saison hätte der zweite Platz eigentlich dazu berechtigt, aber AZ scheiterte in den erstmals ausgespielten nationalen Playoffs – über deren Sinn man geteilter Meinung sein kann. Am Ende stand Ajax in der Vorrunde der Champions League, obgleich Alkmaar nach 34 Spieltagen 14 Punkte Vorsprung auf den großen Rivalen aus der Hauptstadt hatte. „Jetzt hätten wir auch das Stadion dafür“, sagt Barry Opdam noch. „Im alten hätte man wirklich keine Champions League spielen können. Haben Sie das alte Stadion gekannt?“

__Die Vergangenheitsform ist mit Bedacht gewählt. Vom ehemaligen Stadion De Hout, etwa zwei Kilometer von der DSB-Arena entfernt, ist schon am Tag vor dem Spitzenspiel nicht mehr viel zu sehen. Bagger schaufeln die Ziegelsteinhaufen der abgerissenen Haupttribüne zusammen, der Rasen ist wüst beschädigt. Zwei Flutlichtmasten haben keine Lampen mehr. Auf den Stufen der Gegengeraden stehen noch einsam fünf Sitze. Das Gelände des einst knapp 8500 Zuschauer fassenden Stadions soll ein Wohngebiet werden. Jenseits des Bauzauns, neben verrammelten rot-weißen Kassenhäuschen, schauen ältere Männer dem Abriss zu. Melancholisch machen sie letzte Erinnerungsfotos. Langsam fährt einer von ihnen auf seinem Mofa davon. Am nächsten Tag steht es vor dem neuen Stadion.<

VORIGES JAHR WAR AZ ZWEITER, ABER MIT DER CHAMPIONS LEAGUE KLAPPTE ES NICHT

„Dahin musst du laufen“: AZ-Spieler auf dem Trainingsplatz

DAS ORIGINAL-HAARTEIL:
Werden Sie Günter Netzer in drei Minuten! Einfach ausschneiden und a) auf den Spiegel kleben, b) auf Pappe kleben, mit einem Gummiband am Kopf befestigen oder c) auf Pappe kleben, mit einem Stock an den Kopf halten

„ICH WAR DOCH IMMER AM LIEBSTEN FAUL“

Er war einer der eigenwilligsten Fußballer aller Zeiten, für seine gemeinsamen Moderationen mit Gerhard Delling erhielt er den Grimme-Preis. Kurz vor seinem Ruhestand trafen wir Günter Netzer zum ausführlichen Interview am Zürichsee. Der 62-Jährige über die Zerstrittenheit der DFB-Führung, den Umstand, dass sich gute Freunde auch privat siezen, und wie es sich als Nachbar von Tina Turner lebt

INTERVIEW CHRISTOPH RUF, FOTOS ERWIN ELSNER, IMAGO

Herr Netzer, Sie haben angekündigt, dass Sie nach der WM beruflich kürzer treten wollen. Ist Ihnen das gelungen?

GÜNTER NETZER_Noch nicht so ganz. Aber ab dem 1. Januar – bis dahin gilt auch noch mein Arbeitsvertrag – werde ich meine Präsenz bei Infront reduzieren.

→Nur Ihre Präsenz?

_Ich bleibe Investor dieser Firma und werde weiter meine Möglichkeiten nutzen. Aber allein zu wissen, dass ich nicht mehr muss, sondern selbst entscheiden kann, wie viel Zeit ich investiere, wäre eine Portion Freiheit.

→Klingt, als ob Sie sich nicht so recht von Ihrem Beruf verabschieden mögen.

_Um Gottes Willen. Ich war doch mein ganzes Leben am liebsten faul. Wenn es notwendig ist, kann ich drei Tage und drei Nächte durcharbeiten. Wenn es nicht notwendig ist, lasse ich das aber lieber. Ich glaube sogar, dass meine Frau einen größeren Horror vor meinem Ruhestand hat als ich. Dass sie denkt, ich wisse nichts mit mir anzufangen. Davor habe ich selbst allerdings überhaupt keine Angst. Das wäre ja auch ein Armutszeugnis.

→Wollen Sie denn weiterhin hier in der Schweiz leben?

_Es gibt keinen Grund, etwas anderes zu tun. Allein schon weil die Schweizer den Wunsch nach Anonymität respektieren. Hier wohnen viel bekanntere Leute als ich. Zum Beispiel Tina Turner, die lebt da hinten am See und geht in aller Seelenruhe über den Markt. Die Schweiz ist multikulturell, ich bin hier im Zentrum Europas und habe eine enorme Lebensqualität. Freiwillig gehen wir nicht weg.

→Sind Sie froh, in den 70ern gespielt zu haben, oder wären Sie doch lieber heutzutage Profi?

_Auch wenn es die heutigen Spieler nicht so recht glauben wollen: Ich war lieber in den 70ern aktiv. Übrigens sagen die großen Spieler das unabhängig voneinander übereinstimmend. Wir hätten natürlich gerne das Geld genommen, das die Spieler von heute kriegen. Aber dafür kann man sich heute doch gar nicht mehr frei bewegen. Die ganzen Dummheiten, die wir gemacht haben, der Spaß, den wir hatten – das könnte man sich heute gar nicht mehr erlauben.

→Gibt es Trainer, die Sie neugierig machen?

_Ich war sehr gut bedient mit meinen Trainern. Hennes Weisweiler hat mich gemacht, er hat Borussia Mönchengladbach gemacht. Er hat seine Fähigkeiten mit uns allen weiterentwickelt, hat die Konfrontation gesucht, speziell mit mir.

„Schweizer respektieren Anonymität“: Netzer fühlt sich wohl

→Sie schwärmen ja richtig.

_Natürlich, das war ja wirklich ein großer Mann. Und dabei war er, als er zu uns kam, ein bescheidener Trainer, der taktisch nicht besonders gut war, sondern von Emotionen getrieben war. Wie oft habe ich versucht zu argumentieren, dass man nicht nur offensiv spielen kann, dass man das Tempo variieren muss. Aber auf dem Ohr war er taub, denn mit Offensivfußball wurde sein Name verbunden. Wenn ich mir mal erlaubt habe, das Tempo zu drosseln, hatte ich schon eine persönliche Mannschaftssitzung mit ihm. Als Weisweiler kam, habe ich irgendwo auf der Position des verdeckten Linksaußens gespielt, er hat dann schnell meine Führungsfähigkeiten erkannt und mich in die Mitte gestellt. Dafür war ich auch prädestiniert. Das hat er schlauerweise sofort erkannt und mich immer wieder angetrieben.

→Haben Sie selbst einmal mit dem Gedanken gespielt, Trainer zu werden?

_Nein, für mich stand von jeher fest, dass ich das nicht machen will.

→Überraschend bei jemandem, der so gerne Spiele analysiert.

_Weisweiler und Ernst Happel konnten das auch nicht verstehen. Aber ich wollte mich nicht zum Spielball der Öffentlichkeit machen lassen. Man kann durchaus gute Arbeit liefern, verliert dann fünf Spiele hintereinander und ist draußen. Es mag ja sein, dass ich Fehler analysieren kann, aber eine Mannschaft auf ein Ziel zuzubewegen, habe ich mir nie zugetraut.

„ALS WEISWEILER KAM, WAR ER EIN BESCHEIDENER TRAINER, DER TAKTISCH NICHT GUT WAR“

→Sie werden allerdings auch als Kommentator angefeindet. Und man hat nicht den Eindruck, dass Sie daran zerbrechen.

_Meine Weigerung, Trainer zu werden, hatte auch andere Gründe. Ich habe auch schon als Spieler eher organisatorische Fähigkeiten in mir gesehen, den Hang Geschäfte zu machen mit dem Fußball für mich und für andere. Das konnte ich schon immer besser als andere. >

→Der Fußball der 70er wird als langsam abgetan. Das muss Sie furchtbar ärgern.
_Überhaupt nicht, weil diese Vergleiche unsinnig sind. Was wir gespielt haben, war in der damaligen Zeit eben das höchste Tempo. Mit den heutigen Trainingsmethoden hätten wir auch das aktuelle Tempo gehen können. Aber es gab damals verdammt gute Spieler, die von ihren Fähigkeiten teilweise besser waren als die heutigen.
→Sie sind streng mit den heutigen Spielern, besonders mit Michael Ballack.
_Meine Kritik ist ja nicht erst bei der WM entstanden, das sage ich ja schon, seit Ballack einen Namen hat. Er ist ein großartiger Spieler, er schießt rechts und links wie kein Zweiter, ist der beste kopfballspielende Mittelfeldspieler der Welt, er hat Fähigkeiten wie kaum ein anderer. Aber er begnügt sich damit, ein wertvolles Mitglied der Mannschaft zu sein. Dabei muss er herausragen, bestimmen.
→Bisher haben ihn noch all seine Trainer als Führungsspieler gesehen.
_Ich beschäftige mich vielleicht auch besonders kritisch mit Leuten, die eigentlich mehr aus ihren Fähigkeiten herausholen könnten. Nehmen Sie Andi Möller, eines der größten Talente, das Deutschland je gehabt hat, vielleicht sogar besser als Netzer und Overath. Es ist doch unbegreiflich, wie wenig letztlich bei ihm rumgekommen ist. Wir haben in Deutschland einfach zu wenige Superstars. Der Wille, einer zu sein, müsste auch bei Ballack da sein. Ich kann ihn aber nicht sehen.
→Haben Sie mit Ballack mal unter vier Augen gesprochen?
_Nein. Irgendeine Zeitung wollte uns mal zusammenbringen, dazu waren wir eigentlich auch bereit, aber es kam nicht zustande.
→Nehmen wir einmal an, Sie hätten sich bei der Torwartdiskussion klar für Lehmann oder Kahn ausgesprochen oder gar einen von beiden beleidigt – das Medienecho wäre wohl enorm gewesen.
_Garantiert.
→Ist es Ihnen unangenehm, dass Ihnen so viel Wichtigkeit beigemessen wird?
_Ich finde mich nicht wichtig. Das ist keine Koketterie, sondern meine ehrliche Überzeugung. Ich bin kein Marktschreier, der sich jeden Morgen überlegt, wie er am nächsten Tag eine Resonanz bekommt. Es ist auch nicht meine Intention so zu tun, als wüsste ich, wo der Fußball hingeht. Die heutige Zeit, da haben Sie allerdings Recht, macht eine Position wie meine wichtig. Ich sehe meine Tätigkeit aber wirklich nicht so. Ich beleidige nicht, deshalb können die Spieler übrigens auch gar nicht sauer sein. Ich bin auch persönlich dazu bereit, mit ihnen über meine Kritik zu sprechen.
→Das wird wohl nicht passieren. Bei vielen Nationalspielern sind Ehemalige wie Sie, die heute als Kritiker arbeiten, das Feindbild Nummer eins.
_Damit kann ich gut leben, das war auch zu unserer Zeit so. Uns jeden Fußballsachverstand abzusprechen und als Trottel darzustellen, die die Sache nicht mehr durchschauen, ist aber albern. Wenn ich an Herberger denke, das war visionär. Dieser Mann war ein Genie.
→Gerhard Delling würde jetzt sagen: Herr Netzer, Sie leben in der Vergangenheit.
_Ich nun wirklich nicht. Diese ganzen alten Spiele habe ich innerlich längst in eine Kiste gepackt. Wenn mich die Leute daran erinnern, fühle ich mich plötzlich auch erinnert, vorher nicht.
→Die Moderation mit Delling lebt nicht zuletzt von Ihren Doppelpässen. Ist es Ihnen schon einmal passiert, dass Sie sich in Rage geredet haben und sich dann dachten: So, jetzt muss ich aber langsam wieder Herrn Delling foppen.
_Nein, alles ist spontan. Das ist übrigens auch privat unsere Alltagssprache, wir bauen auch am Telefon immer wieder Scherzchen ein. Nichts ist geplant, alles ist authentisch.

„Ich war lieber in den 70ern aktiv“: Netzer will nicht mit Ballack tauschen

„MAN KANN SICH SIEZEN UND VERDAMMT GUT BEFREUNDET SEIN“

→Sie wollen uns aber nicht weismachen, dass Sie sich auch privat siezen.
_Aber natürlich. Es gibt ja viele Menschen, die sich siezen und verdammt gute Freunde sind. So etwas gibt es, ob Sie es glauben oder nicht. Wir saßen einmal in einem Restaurant, nebenan war ein junges Pärchen. Irgendwann kam der Mann und sagte, er habe eine Viertelstunde zugehört, das sei ja genau wie im Fernsehen. Wir würden uns ja sogar siezen. Komisch, dass die Menschen das nicht für möglich halten.
→„Im Fußball kehren die Spieler ihr Innerstes nach außen und präsentieren sich so, wie der Landesstil es zulässt“ – ein Netzer-Zitat. Nun haben die Brasilianer bei der WM mathematisch nüchtern und die Deutschen offensivfreudig agiert. Bleiben Sie dennoch bei diesen Aussagen von vor der WM?
_Was die Brasilianer angeht, auf jeden Fall. Das war grausam und traurig. Schon die Vorbereitung, die sie in der Schweiz gemacht haben, war eine einzige Feierei, die haben nichts gearbeitet. Und dennoch: Brasilianer werden

POSTKARTEN ABTRENNEN, VERSENDEN UND FREUDE BEREITEN!

„Ich finde mich nicht wichtig.“

GÜNTER NETZER

RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN
www.rund-magazin.de

FOTO IMAGO

„Ich war doch mein ganzes Leben am liebsten faul.“

GÜNTER NETZER

RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN
www.rund-magazin.de

FOTO IMAGO

„Es gibt ja viele Menschen, die sich siezen und verdammt gute Freunde sind.“

GÜNTER NETZER

RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN
www.rund-magazin.de

FOTO IMAGO

„Ich habe nichts gegen unterschiedliche Meinungen.“

GÜNTER NETZER

RUND > DAS FUSSBALLMAGAZIN
www.rund-magazin.de

FOTO IMAGO

„Ordnungsempfinden, Disziplin“: Netzer und die deutschen Tugenden

„Wollte nie Trainer sein“: Netzer als HSV-Manager

„Nichts ist gespielt“: Die Herren foppen sich auch beim Abendessen

immer brasilianisch spielen. Auch wenn es diesmal uninspiriert war. Der Südamerikaner lebt sich auf dem Platz aus.

→Und der Deutsche ...

_... hat nach wie vor ein Ordnungsempfinden und eine Disziplin, die notwendiger sind als je zuvor.

→Sie sagten auch, afrikanische Mannschaften könnten weiter sein, wenn ihnen ihr Charakter nicht im Wege stünde.

_Technisch sind sie auf sehr hohem Niveau, auch weil sie so verspielt sind. Sie lieben den Ball. Ihr Naturell spielt ihnen manchmal einen Streich, weil sie keine Disziplin gewohnt sind. Das sind alles Individualisten. Die in ein Kollektiv zu bringen, ist eine Sisyphosarbeit. Die Afrikaner haben aber unheimlich profitiert, weil sie ihre Spieler in europäische Ligen gebracht haben. Sie sind daraufhin als bessere Spieler zurückgekommen. Sie haben jetzt nach wie vor tolle technische Fähigkeiten, sind aber taktisch besser geschult.

→Gilt das auch für die Afrikaner, die in Deutschland gelandet sind? Es heißt ja, die Liga habe nach wie vor taktische Defizite gegenüber Italien oder Spanien.

_Ich glaube, dass Deutschland aufgeholt hat. Die Trainer der heutigen Zeit können alles erklären, was notwendig ist. Zumindest an der Tafel. Ich weiß nicht, wie das auf dem Platz ist, wie sie an die Spieler rankommen. Das ist das entscheidende Kriterium. Die Spieler müssen es verstanden haben, ausleben. Zu meiner Zeit war das aber gravierender. Als ich 1978 in Hamburg als Manager anfing, wollte ich einen ausländischen Trainer, weil die deutschen hintendran waren. Ich wollte zunächst Rinus Michels, dann Ernst Happel, die lange in Holland und Belgien gelebt haben und ein ausgeprägtes taktisches Verständnis hatten. Happel konnte jedem Spieler erklären, was er von ihm wollte. Viererkette, Forechecking, Abseitsfalle, das alles konnte Happel erklären. Nicht mit Worten, der hat ja nicht gesprochen, und wenn er gesprochen hat, konnte man es nicht verstehen. Aber seine Übungseinheiten waren so, dass es den Spielern in Fleisch und Blut überging.

→Zur Nationalmannschaft. Meinen Sie, dass Bierhoff und Sammer zusammenarbeiten können?

_Ich halte Matthias Sammer für einen erstklassigen Mann, der eine unglaubliche Akribie an den Tag legt. Ich sehe überhaupt keinen Grund, warum man mit ihm nicht zusammenarbeiten könnte. Ich habe nichts gegen unterschiedliche Meinungen, die kann man durchaus austragen und dann auf einen gemeinsamen Nenner kommen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es da unüberbrückbare Gegensätze gibt.

„AFRIKANER SIND ALLE INDIVIDUALISTEN, SIE SIND KEINE DISZIPLIN GEWOHNT“

→Bei der WM hatte Sammer keinen Zutritt zum Mannschaftshotel.

_Wenn das stimmt, habe ich dafür kein Verständnis. Das ist doch Kinderkram, oder? Wenn die Verantwortlichen glauben, dass Sammer in die Nationalmannschaft hineinregiert, täuschen sie sich. Ich erwarte, dass bei der Nationalmannschaft von oben nach unten Einverständnis herrscht, was die Konzepte anbetrifft. Das sollte ja wohl selbstverständlich sein.<

Die RUND-Googlefight-Weltmeisterschaft

Wir spielen die WM nach: Zunächst werden mit googlefight.com die bedeutendsten Fußballer eines Landes ermittelt. Diese Kicker ziehen dann ins Achtelfinale, so wie die Paarungen bei der WM 2006 wirklich waren. Und dann geht es weiter bis zum Finale. (Stand 3.11.2006) FOTOS IMAGO

NATIONALE VORAUSSCHEIDUNG

Franz Beckenbauer	DEUTSCHLAND	1 410 000
Jürgen Klinsmann	DEUTSCHLAND	1 420 000
Patrik Andersson	SCHWEDEN	1 250 000
Henrik Larsson	SCHWEDEN	1 640 000
Bobby Charlton	ENGLAND	1 070 000
David Beckham	ENGLAND	6 240 000
Iván Hurtado	ECUADOR	822 000
Agustín Delgado	ECUADOR	1 350 000
Roberto Baggio	ITALIEN	849 000
Francesco Totti	ITALIEN	1 570 000
Archie Thompson	AUSTRALIEN	1 260 000
Harry Kewell	AUSTRALIEN	598 000
Pelé	BRASILIEN	13 100 000
Ronaldinho	BRASILIEN	15 000 000
Otto Addo	GHANA	146 000
Abédi Pelé	GHANA	68 900
Diego Maradona	ARGENTINIEN	1 710 000
Lionel Messi	ARGENTINIEN	1 060 000
José Fonseca	MEXIKO	1 580 000
Hugo Sánchez	MEXIKO	2 950 000
Luis Figo	PORTUGAL	1 520 000
Eusébio	PORTUGAL	3 140 000
Johan Cruyff	NIEDERLANDE	648 000
Ruud van Nistelrooy	NIEDERLANDE	1 500 000
Johann Vogel	SCHWEIZ	1 230 000
Ciriaco Sforza	SCHWEIZ	54 400
Oleg Blochin	UKRAINE	32 200
A. Schewtschenko	UKRAINE	218 000
Raúl	SPANIEN	38 500 000
Alfredo di Stefano	SPANIEN	1 450 000
Michel Platini	FRANKREICH	705 000
Zinédine Zidane	FRANKREICH	3 290 000

ACHTELFINALE INTERNATIONAL

Jürgen Klinsmann	DEUTSCHLAND	1 420 000
Henrik Larsson	SCHWEDEN	1 640 000
David Beckham	ENGLAND	6 240 000
Agustín Delgado	ECUADOR	1 350 000
Francesco Totti	ITALIEN	1 570 000
Archie Thompson	AUSTRALIEN	1 260 000
Ronaldinho	BRASILIEN	15 000 000
Otto Addo	GHANA	146 000
Diego Maradona	ARGENTINIEN	1 710 000
Hugo Sánchez	MEXIKO	2 950 000
Eusébio	PORTUGAL	3 140 000
Ruud van Nistelrooy	NIEDERLANDE	1 500 000
Johann Vogel	SCHWEIZ	1 230 000
A. Schewtschenko	UKRAINE	218 000
Raúl	SPANIEN	38 500 000
Zinédine Zidane	FRANKREICH	3 290 000

VIERTELFINALE

Henrik Larsson	SCHWEDEN	1 640 000
Hugo Sánchez	MEXIKO	2 950 000
David Beckham	ENGLAND	6 240 000
Eusébio	PORTUGAL	3 140 000
Johann Vogel	SCHWEIZ	1 230 000
Francesco Totti	ITALIEN	1 570 000
Raúl	SPANIEN	38 500 000
Ronaldinho	BRASILIEN	15 000 000

HALBFINALE

Hugo Sánchez	MEXIKO	2 950 000
David Beckham	ENGLAND	6 240 000
Francesco Totti	ITALIEN	1 570 000
Raúl	SPANIEN	38 500 000

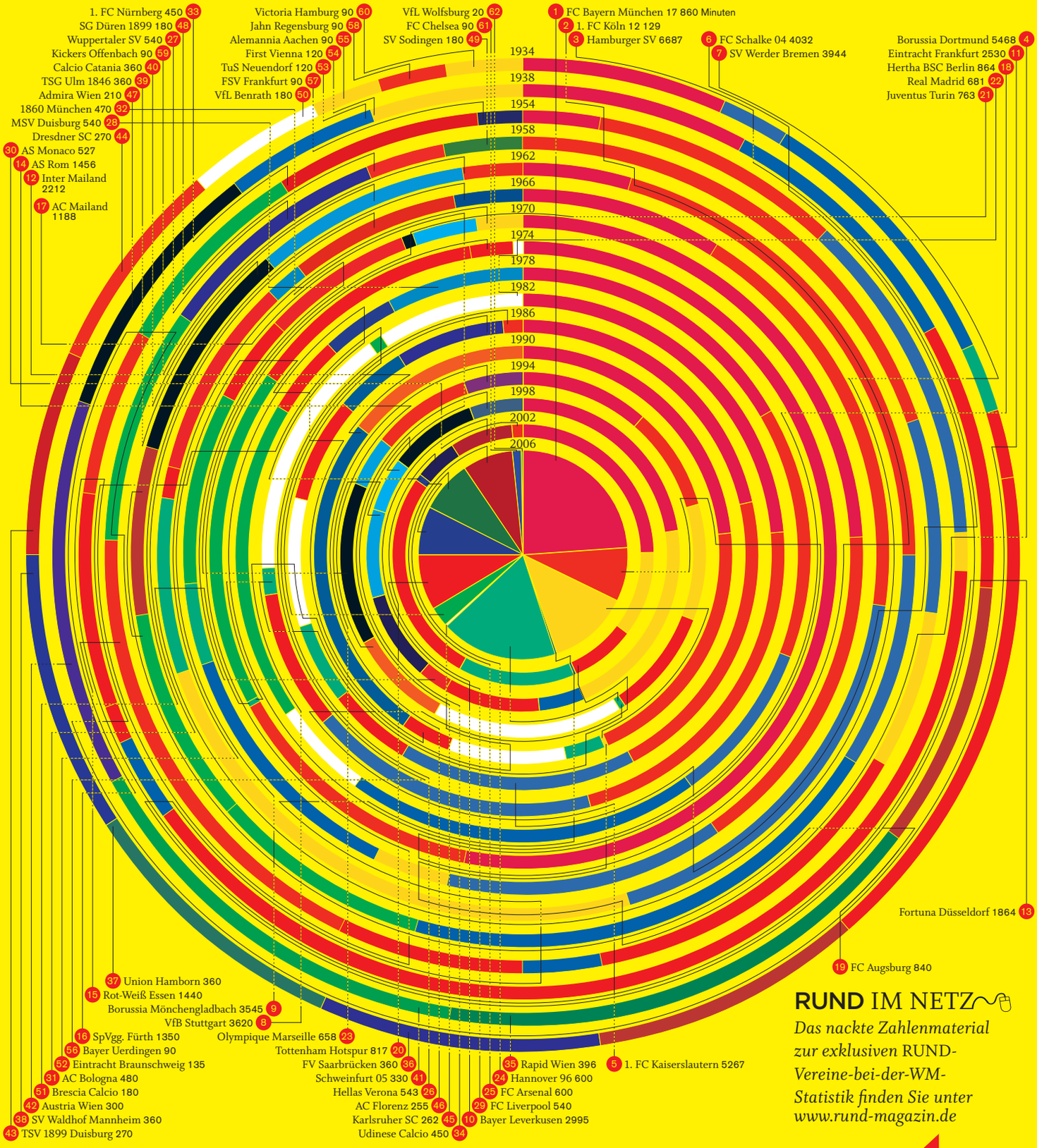
FINALE

David Beckham	ENGLAND	6 240 000
Raúl	SPANIEN	38 500 000

SPANIEN IST WELTMEISTER

Wer die Nationalelf stellt

Welcher Klub war bei Weltmeisterschaften am stärksten vertreten? Wir dokumentieren, wie viel WM-Spielminuten auf die Vereine entfallen, die bei den bisherigen Weltmeisterschaften Spieler zur deutschen Nationalmannschaft entsandten



RUND IM NETZ

Das nackte Zahlenmaterial zur exklusiven RUND-*Vereine-bei-der-WM-Statistik finden Sie unter www.rund-magazin.de*

Die neue Preisfrage lautet: An welcher Weltmeisterschaft nahm kein Spieler des FC Bayern München teil? Antworten bis zum 18. Dezember 2006 an: Redaktion RUND, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg; info@rund-magazin.de, Stichwort: Ohne Lederhosen. Wir verlosen drei tausendteilige Puzzle "Die deutsche Nationalmannschaft" (70 mal 50 Zentimeter) mit einem Wert von circa elf Euro der Firma Ravensburger (www.puzzlecommunity.de). Die Lösung aus 11/06 lautet: Spanien und England. Die Gewinner des Buches "Überall ist der Ball rund" werden im nächsten Heft bekannt gegeben. Der Gewinner des Oktober-Rätsels (ein Memo-Legespiel mit Fußballweisheiten) ist: Holger Laible, Hochstadt. Der Gewinner wird verständigt.

!!! Hier gibt's Gewinne !!!

IM ABSEITS

ABSEITIG__ORIGINELL__KOMISCH

*„Wenn die Hymne läuft, bete ich immer das Vaterunser“*__PIOTR TROCHOWSKI

74__LÜGENDETEKTOR
„Poldi ist total verrückt“ – Neunationalspieler Piotr Trochowski verrät alles. Wirklich alles

78__FRISIERTE LIGA
Der Barbier von Wronki – In Polen hat ein Friseur statt Dauerwellen Spiele verkauft

86__PRÄMIENSTREIT
Millionäre ohne Kohle – Die Weltmeister aus Italien warten immer noch auf ihre Gratifikation

88__KÖRPERSPRACHE
Joe Cocker des Fußballs – Ludovic Magnin vom VfB Stuttgart hat tausend Gesichter. Mindestens

„POLDI IST TOTAL VERRÜCKT“

FÜNFEINHALB JAHRE SPIELTE PIOTR TROCHOWSKI BEIM FC BAYERN, WECHSELTE DANN ZUM HAMBURGER SV UND DEBÜTIERTE KÜRZLICH UNTER JOGI LÖW IM NATIONALTEAM. VERKABELT AM RUND-LÜGENDETEKTOR VERRÄT DER 22-JÄHRIGE DEUTSCH-POLE, WARUM ER MANCHMAL MIT SEINER FREUNDIN KÄMPFT, WIESO ER SEIN TRIKOT AUS DER HOSE ZIEHEN MUSS UND DASS ER SEINE SCHUHE AUCH IN DER DAMENABTEILUNG KAUFT

INTERVIEW OLIVER LÜCK UND RAINER SCHÄFER, FOTOS BENNE OCHS

Feuchte Hände: Trochowski beim Test

Herr Trochowski, wie haben Sie letzte Nacht geschlafen?
PIOTR TROCHOWSKI_Nicht so gut, ich hatte schon ruhigere Nächte, muss ich zugeben.
→Schlecht geträumt?
_Nein, schlechte Träume habe ich ganz selten. Ich bin um sechs aufgewacht und konnte einfach nicht mehr einschlafen. (++++)
→Erzählen Sie uns doch von Ihrem letzten Traum, an den Sie sich erinnern können.
_Das war gestern. Ich war mittags nach dem Training auf der Couch eingeschlafen, und im Traum habe ich dann mit meiner Freundin gekämpft. Das war kein Kampf, wo man sich zusammenschlägt oder so, eher ein Spaßkampf. Als ich das meiner Freundin erzählte, mussten wir beide lachen.
→Kämpfen Sie häufiger mit Ihrer Freundin?
_Nein, eigentlich nicht. (++++)
→Haben Sie nach dem Aufstehen ein Ritual?
_Ich mache jeden Morgen Liegestütze, bevor ich ins Bad gehe. Das macht mich wach. Jede Woche zwei mehr, diese Woche 34, nächste Woche 36 Stück, übernächste 38.
→Was war die letzte Situation, die Ihnen besonders peinlich war?
_Weiß ich nicht mehr. (++++)
→Der Polygraph verrät uns aber etwas anderes.
_Okay, okay, ist ja schon gut. Als ich diesen Sommer – ich war noch verletzt – mit meinem Cabrio vom Trainingsgelände zur ärztlichen Behandlung fahren wollte, passierte es: Ich wollte ganz lässig rückwärts aus der Parklücke raus, rollte dann aber gegen einen dieser Betonfußbälle, die bei uns am Stadion als Begrenzung stehen. Das war mir schon peinlich.
→Wieso, hat das jemand gesehen?
_Die ganze Mannschaft kam gerade zum Training raus und lachte sich kaputt. Fans waren auch einige da, die mussten auch lachen. Ich dachte nur: „Scheiße, morgen kriegst du sicher einige Sprüche zu hören."
→Und? Haben Sie?
_Oh ja.
→Können Sie über sich selbst lachen?
_Ja, absolut.

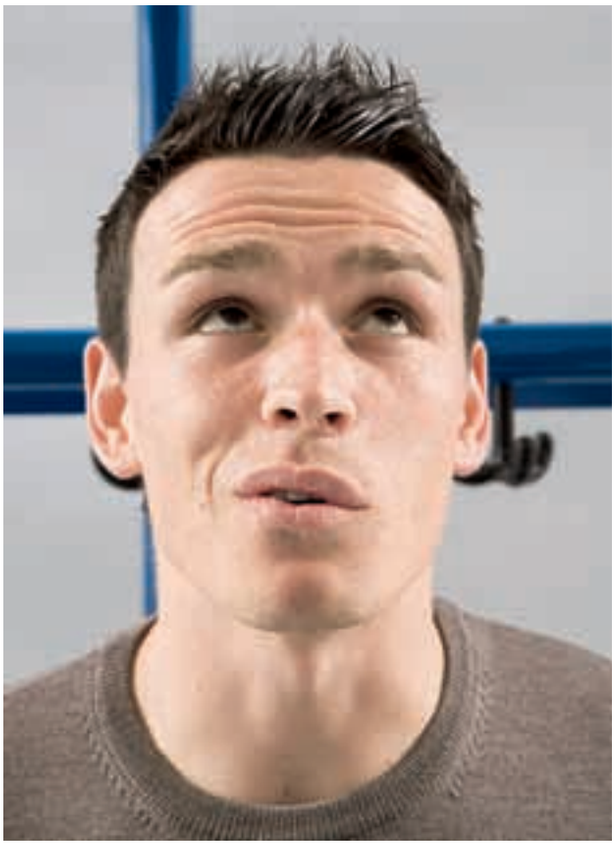
„DIE GANZE MANNSCHAFT HAT MICH AUSGELACHT"

→Kennen Sie Polen-Witze?
_Klar. Wie geht der polnische Triathlon?
→Wie denn?
_Zu Fuß zum Schwimmbad, eine Runde schwimmen und mit dem Fahrrad zurück!
→Was würden Sie gerne an sich ändern?
_Ich wäre gerne etwas größer, dann wäre ich sicher kopfballstärker und auch robuster im Zweikampf. Ansonsten fühle ich mich sehr wohl in meiner Haut.

LÜGENLEGENDE	
Pippi Langstrumpf	++++
Pinocchio	++++
Baron Münchhausen	++++
Robert Hoyzer	++++

→Ihre Schuhgröße?
_Sechseinhalb.
→Haben Sie Ihre Schuhe schon mal in der Damenabteilung gekauft?
_Ja, ich habe auch schon Frauenschuhe gekauft, es bleibt mir ja oft nichts anderes übrig, weil ich in der Herrenabteilung nichts finde. Damit habe ich aber keine Probleme, Hauptsache sie passen.
→Warum ziehen Sie immer Ihr Trikot aus der Hose?
_Dann fühle ich mich lockerer und befreiter, ich bin dann nicht so eingeengt. (++++)
→Vielleicht auch, weil Sie finden, dass das cooler aussieht?
_Ja, das Trikot muss raus! Das sieht besser aus, ist nicht so spießig und gibt mir ein gutes Gefühl.
→Das gilt aber offiziell als Unsportlichkeit.
_Wenn der Schiri sagt, dass ich es in die Hose stecken soll, würde ich es natürlich in die Hose stecken – und etwas später wieder rausziehen. Die Schiedsrichter sagen aber nie etwas. >

Künstliche Intelligenz: der geniale RUND-Polygraf



Nur Notlügen: Troche testet den Detektor

„IN MÜNCHEN WAR ICH IMMER BEI ALDI EINKAUFEN“

→Als Sie noch als Jugendlicher beim FC St. Pauli spielten, soll Ihre Mutter in einer Anzeige den polnischen Verband aufgefordert haben, Sie zu beobachten, bevor der DFB ihm zuvorkommt. Stimmt das?
_Ja, der polnische Verband hat sich aber nicht darauf gemeldet.
→Und Sie sind zum FC Bayern München gewechselt.
_Genau, und habe in deutschen Auswahlteams gespielt. Ich weiß aber nicht, wie es gelaufen wäre, wenn polnische Scouts gekommen wären. Dann würde ich heute wohl irgendwo in Polen spielen und nicht für den HSV und auch nicht für die deutsche Nationalmannschaft.
→Warum singen Sie die Nationalhymne nicht mit?
_Wenn die Hymne läuft, bete ich immer das Vaterunser. Das mache ich schon immer so. Ich bete für die Mannschaft, für mich und für ein gutes Spiel. Das ist wichtig für mich, das gibt mir Kraft.
→Auf Deutsch oder Polnisch?
_Auf Deutsch.
→Was ging in Ihnen vor, als Sie das erste Mal zur A-Nationalmannschaft gefahren sind?
_Nun geht es endlich los! Ich war schon aufgeregter als sonst, es kribbelte schon ganz gehörig im Magen. Ich wollte mich im Training unbedingt empfehlen. Dann war aber alles viel entspannter als ich erwartet hatte. Ich kannte ja auch schon einige Spieler von früher, Poldi zum Beispiel, der ist total verrückt.
→Warum?
_Kann ich jetzt wirklich nicht erzählen. Der bringt halt manchmal Sprüche, da muss ich mich einfach totlachen. (++++)
→Haben Sie einen Fußball zu Hause?
_Ja, aber ich spiele nie damit. (++++)
→Kicken Sie nie in Ihrer Freizeit?
_Doch, aber ganz selten – mit meinen Brüdern auf der Straße oder auf einem Kunstrasenplatz in Billstedt, dem Stadtteil von Hamburg, wo ich aufgewachsen bin. Dort spielen immer Jugendliche und manchmal auch Leute, die ich noch von früher kenne.
→Wann waren Sie das letzte Mal bei Aldi?
_Länger nicht mehr, obwohl ich einen gleich um die Ecke habe. Früher in München war ich jede Woche dort.
→Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
_Ich stehe nicht so gerne in der Öffentlichkeit und möchte eigentlich auch nicht erkannt werden, wenn ich zum Beispiel zum Einkaufen gehe. Ich merke aber auch, dass mich nun immer häufiger Leute auf der Straße erkennen und dass das einfach dazugehört.
→Würden Sie sich verkleiden, um sich freier bewegen zu können?
_Nein. (++++)
→Vielleicht einen falschen Bart?
_Nein, so etwas fange ich gar nicht erst an. Mit dem Rummel muss ich mich irgendwie anders arrangieren.
→Haben Sie mal Sachen gemacht, die ein Fußballprofi besser nicht machen sollte?
_Natürlich, aus dem Jugendhaus des FC Bayern bin ich ein paar Mal nachts abgehauen und mit einigen Mitspielern auf Partys gegangen.
→Hat man Sie nie erwischt?
_Normalerweise nicht, wir sind ja meistens durch das Fenster im Fahrradkeller raus. Das haben wir immer offen gelassen und konnten so später wieder rein. Manchmal sind wir aber auch vorne über die Schranke geklettert, wo so ein Typ von der Security saß. Der meinte: „Ich sage nichts, ich bin euer Freund.“
→Und?
_Er hat uns trotzdem verpetzt – und wir haben einen richtigen Anschiss bekommen.<

FAZIT DES TESTS *„Troche“ hat keine Berührungsängste, wenn es um die Wahrheit geht – mal abgesehen von der einen oder anderen Notlüge, die der exakt arbeitende Detektor problemlos entlarven konnte. Seine Pulsfrequenz hatte der trickreiche Neunationalspieler gut im Griff, die verstärkte Schweißbildung auf den Innenflächen seiner Hände war allerdings der eindeutige Hinweis, gelegentlich doch besser mal nachzufragen.*

Aktenschweinchen XY

Dieses Mal in der total versauten RUND-Puppen-Story: SCHWEINI WURDE ENTFÜHRT – wir hatten Sie um Ihre Mithilfe zur Auflösung des Falles gebeten. Die Fortsetzung

FOTOS STEPHAN PFLUG

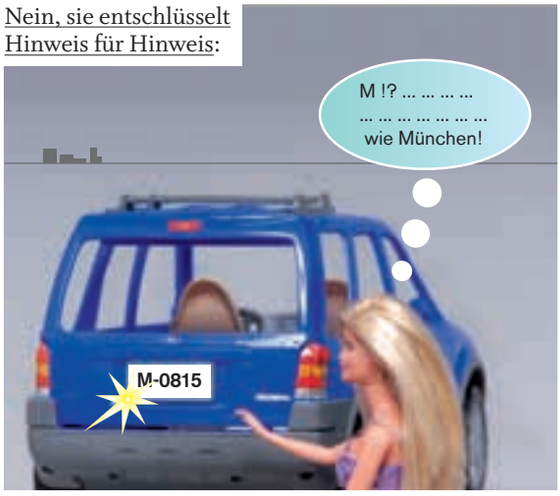
Monat für Monat erleben die runden Superhelden die unglaublichsten, sauwitzigsten Abenteuer des Alltags

Sie erinnern sich: Ein Schwein wurde entführt. Schweini! Unser Schweini!! Entführt!!!

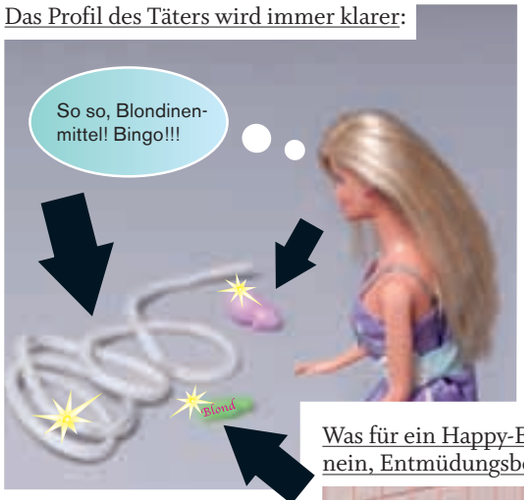
Schweinis rosarote Cousine ermittelt:

Sie trifft Schweinis besten Freund, den Poldi:

Nein, sie entschlüsselt Hinweis für Hinweis:



Das Profil des Täters wird immer klarer:



Da trifft sie Schweinis Zwillingsbruder:

Was für ein Happy-End im Entmündigungs-, nein, Entmüdungsbecken des FC Bayern:

Der Fall ist gelöst – Schweini hat sich selbst entführt:

Alles entpuppt sich als Gag eines Fußballmagazins:

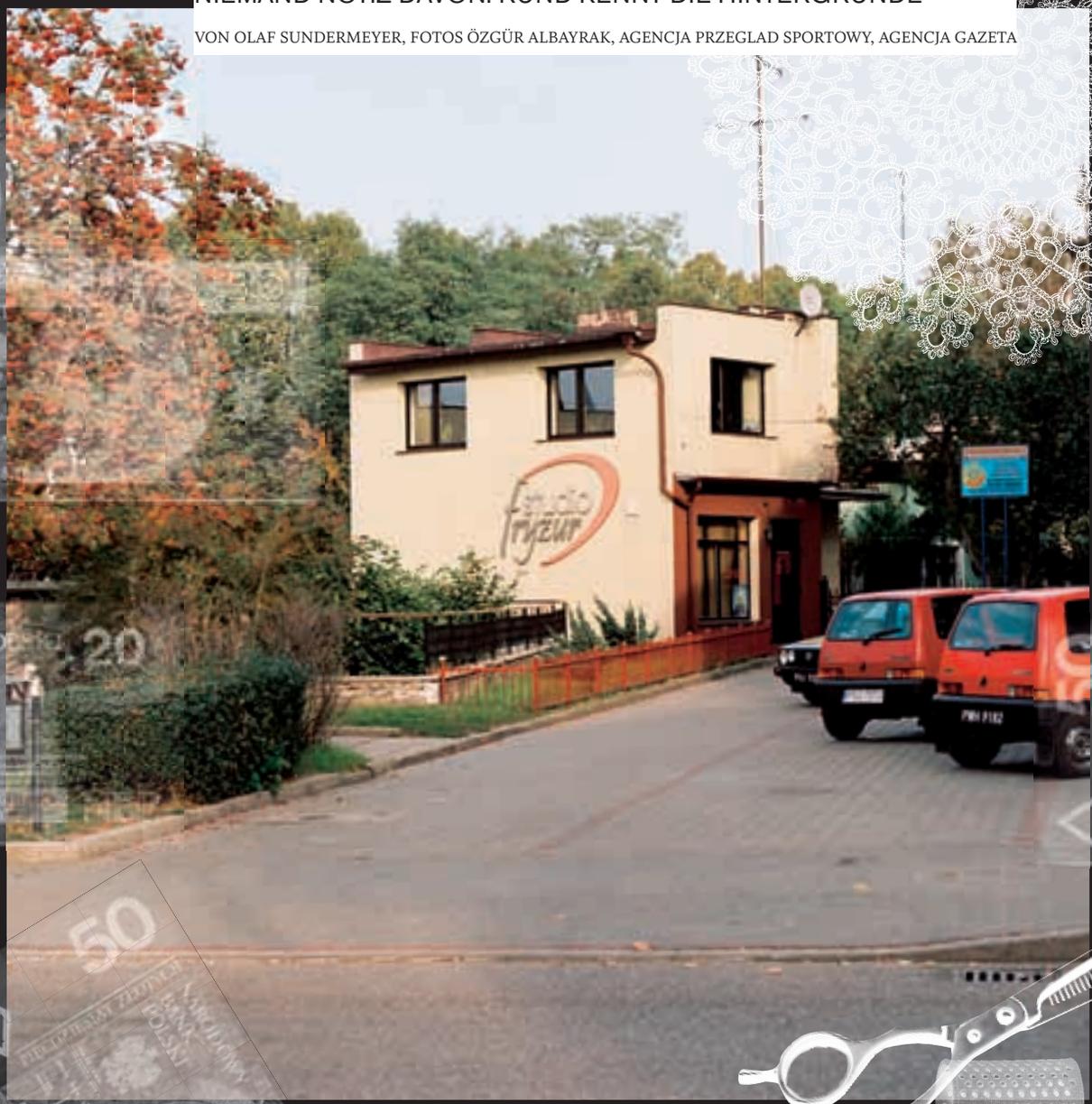
Im nächsten Heft: Was könnte jetzt noch kommen?

Wir danken der Firma Revell für die Bereitstellung der Kick-O-Mania-Puppen. Der Schweini-Gewinner wird im nächsten Heft bekanntgegeben.

Der Barbier von Wronki

IN POLEN SITZT EIN FRISEUR AUS DER KLEINSTADT WRONKI IM GEFÄNGNIS, WEIL ER FUSSBALLSPIELE WIE DAUERWELLEN VERKAUFT HAT. SCHIEDSRICHTER, FUNKTIONÄRE UND SPIELER STANDEN AUF SEINER LOHNLISTE, DIE EINE WARSCHAUER SPORTZEITUNG ÖFFENTLICH GEMACHT HAT. NUN ZERFLEISCHT SICH DER FUSSBALL IN POLEN SELBST. IM AUSLAND NIMMT NIEMAND NOTIZ DAVON. RUND KENNT DIE HINTERGRÜNDE

VON OLAF SUNDERMEYER, FOTOS ÖZGÜR ALBAYRAK, AGENCJA PRZEGLAD SPORTOWY, AGENCJA GAZETA



Ehrliches Handwerk: Der Friseurladen von Ryszard F. in Wronki. Heute führt dort seine Tochter die Schere

Grüner Filz: In manchem polnischen Stadion (rechts) konnte Ryszard F. (unten) stets gute Geschäfte machen

Ein Fall wie Hoyzer: Verbandsfunktionär Jacek Kryszczuk sieht Parallelen zu Deutschland

>„Wissen Sie“, sagt Jacek Kryszczuk „für Deutsche müsste dieses Problem doch eigentlich sehr verständlich sein.“ „Dieses Problem“ ist ein Korruptionsskandal im polnischen Fußball, in den auch zahlreiche Schiedsrichter, Funktionäre und Spieler der ersten und zweiten Liga verwickelt sind. Und gerne erinnert Krzyszczuk aus Warschau an Robert Hoyzer aus Berlin, so als ob Korruption im Fußball ein internationaler Wettbewerb sei, den Deutschland schon längst verloren hat. Der Bevollmächtigte des nationalen Fußballverbands PZPN transportiert in seiner schwingenden Sprachmelodie gleichsam eine Unschuldsproklamation und die Frage: „Wo ist hier eigentlich das Problem?“ Zuständig ist man wohl nicht hier in der polnischen Fußballzentrale. „Wir sind ja nicht die Polizei.“ Und sein Nebenmann, Krzysztof Malinowski, der für die disziplinarischen Dinge beim PZPN zuständig ist, haut erstmal auf die Erfolgspauke, in der Hoffnung, dass sie lauter klingt als die ewige Leier von der polnischen Korruption: „Wir haben zuletzt an zwei Weltmeisterschaften teilgenommen und gerade erst Portugal in der EM-Qualifikation geschlagen. Sie sehen also, dass dieses Problem den Fußball in Polen selbst gar nicht beeinträchtigt. Oder glauben Sie etwa, dass die Machenschaften des Friseurs Ebi Smolarek in seiner erfolgreichen Spielweise beeinträchtigt?“

__Die Antwort bleibt wie der kalte Rauch im Konferenzraum stehen. Eine andere Sichtweise hat die Breslauer Staatsanwaltschaft. In der niederschlesischen Metropole sammeln sich immer mehr Akten zum Fall des „Friseurs von Wronki“, wie die Medien und überhaupt auch alle, die ihn kennen, den Hauptbeschuldigten in dieser Sache nennen. Hier sitzt der Friseur, Ryszard F., seit Juni in Untersuchungshaft. So als habe man die nationale Fußballfreude nicht unnötig belasten wollen, schlugen die Ermittler erst nach dem Ausscheiden der Polen bei der Weltmeisterschaft in Deutschland zu. Das war wohl ein guter Zeitpunkt. Denn neben der WM und dem spektakulären Korruptionsskandal in der italienischen Serie A hatten die ausländischen Medien keinen Platz mehr für einen Friseur aus der Fußballprovinz.

Die Spielansetzungen zahlreicher Ligen wurden jahrelang von einer Wettmafia festgelegt

__Dabei hatte der 62-jährige gelernte Haarschneider und ehemalige Klubmanager von Amica Wronki, einem mittelmäßigen Erstligaverein aus der westpolnischen Fläche, jahrelang Fußballspiele wie Dauerwellen verkauft: „Der Friseur war der Gründer einer Verbrecherbande, die er selbst führte“, heißt es bei der Staatsanwaltschaft. „Diese Leute haben über Jahre die Spielansetzungen in allen möglichen Ligen festgelegt. Deshalb waren die Möglichkeiten des Friseurs so groß.“ Gemeint ist damit vor allem die Zuteilung der Schiedsrichter, auf die Ryszard F. über ein weit verzweigtes Netzwerk in Regionalverbänden >

Sex and Crime: Direkt über dem Beate-Uhse-Laden (rechts) liegt in Warschau ein Fußball-Wettbüro (oben)

und bei der Schiedsrichtervereinigung vor allem im Westen Polens starken Einfluss hatte. Der Friseur habe gerne junge Schiedsrichter gekauft, die sich über seine Verbindungen einen Aufstieg erhofften. Dutzende Spiele seien so verpfiffen worden.

Sämtliche Schiedsrichter, die Górnik Polkowice beim Aufstieg in die erste polnische Liga gepfiffen haben, standen auf der Liste des Friseurs

__Der Friseur half denen beim Aufstieg, die wiederum beim Aufstieg halfen: Beispielsweise einem weiteren unbedeutenden Provinzklub, Górnik Polkowice aus Niederschlesien, der es in der Saison 2002/03 in die Ekstraklasa, die erste polnische Liga, schaffte. Und das – wie die Ermittlungen zeigen – nicht ohne fremde Hilfe. Sämtliche Schiedsrichter, die Polkowice in dieser Aufstiegssaison gepfiffen haben, stehen auf der Liste des Friseurs. Sie umfasst bislang 44 Namen, darunter viele Referees, von denen einige nun öffentlich ihre Unschuld beteuern und andere schon mit der Staatsanwaltschaft kooperieren. Grzegorz K., Schiedsrichter aus Posen etwa war einer der Garanten für Polkowices Aufstieg.

__Es waren die beiden letzten Spiele seiner Schiedsrichterkarriere: Gegen Odra Wodzisław und gegen den direkten Verfolger Świtem Nowy Dwór erreichte Górnik ein Sieg und ein Unentschieden. Für jedes Spiel kassierte K. 40.000 Złoty, umgerechnet rund 10.000 Euro. Seine Aussagen gegenüber den Ermittlungsbehörden machte K. übrigens als Geschäftsführer des Schiedsrichterkollegiums des regionalen Fußballverbandes von Großpolen. Während des laufenden Verfahrens ist er gegen eine Kaution von 20.000 Złoty (5000 Euro) auf freiem Fuß. Auch der ehemalige Präsident und sogar ein Trainer von Polkowice stehen unter Verdacht, Teil dieser Machenschaften sein.

__Über die Schuldfrage des Friseurs bei dieser und bei anderen Transaktionen will Piotr Skoczylas am Telefon nicht sprechen. Des Friseurs Rechtsanwalt versteckt sich hinter juristischen Plastikwörtern, ein Treffen mit seinem Mandanten oder ein Termin in seiner Kanzlei gebe es nicht: „In diesem Verfahren werde ich keinerlei Auskunft über Angelegenheiten geben, zu denen ich als Verteidiger berufen wurde.“ Auch die Nachfrage nützt nichts, ob sich der Friseur denn für unschuldig halte: „Wie ich bereits gesagt habe: kein Kommentar.“

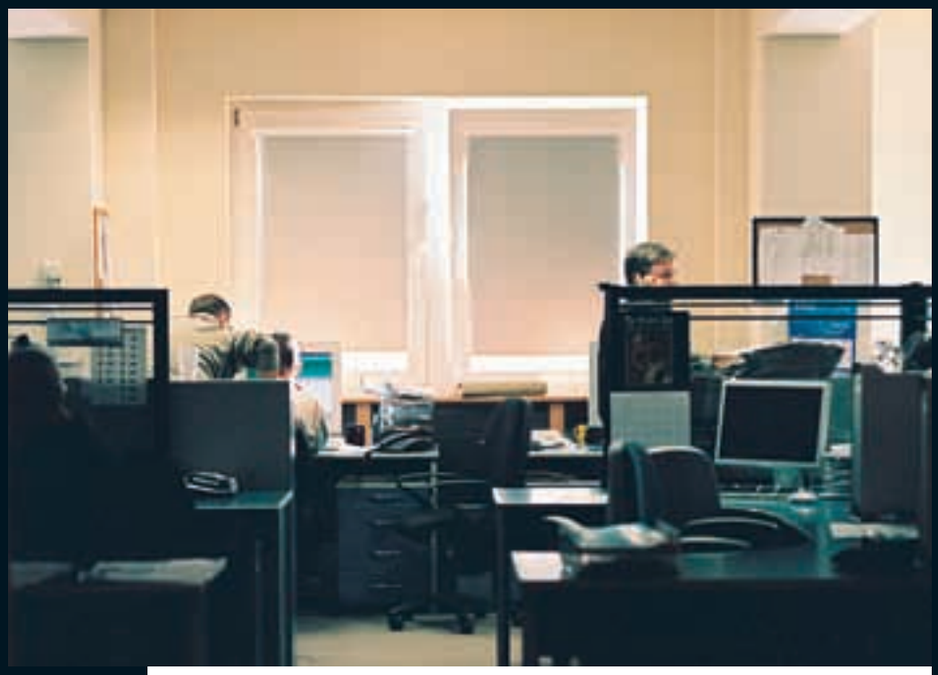
__Bereits das Mandat für den Friseur war ein Politikum in Polen. Denn gleich nach seiner Verhaftung nahm sich der Beschuldigte Ryszard F. einen prominenten Rechtsanwalt, den er auf öffentlichen Druck hin wieder aus seinem Mandat entließ: Eugeniusz Stanek, Vorstandsmitglied des nationalen Fußballverbands. Daraufhin schwappte eine Protestwelle durch die Medien, von der sich auch der aufstrebende junge Justizminister Zbigniew Ziobro von der rechtskonservativen Regierungspartei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS) tragen ließ. „Die Tatsache, dass der Verteidiger im PZPN-Vorstand ist, schadet dem polnischen Fußball“, so der Justizminister, der sich selbst gerne als Vorreiter des nationalen Kampfs gegen die Korruption inszeniert, den die Regierung von Premier Jarosław Kaczynski oft und laut verkündet. Allerdings ohne greifbares Ergebnis.

__Überhaupt bewegt sich der polnische Fußball dieser Tage in einem politischen Spannungsfeld, weil gleich mehrere Verbandsfunktionäre inzwischen als ehemalige Mitarbeiter des polnischen Inlandsgeheimdiensts zu Zeiten der sozialistischen Volksrepublik enttarnt wurden.
__Im sogenannten Korruptionswahrnehmungsindex von Transparency International liegt Polen auf Platz 70, seit Jahren mit fallender Tendenz. Mit diesem Index versucht die unabhängige Antikorruptionsorganisation den Grad der Korruption in 153 Ländern wiederzugeben; Polen gilt als korruptester aller EU-Mitgliedsstaaten. Julia Pitera, die Vorsitzende von Transparency in Polen wundert sich auch nicht über die Ermittlungen im Fall des Friseurs: „Solche kranken Strukturen im polnischen Fußball gibt es schon seit vielen Jahren. Bereits 2001 haben wir von einem Schiedsrichter der ersten Liga konkrete Beweise für Korruption erhalten. Aber niemand, weder PZPN, noch irgendein Gericht interessierte sich dafür. Das war die totale Blockade.“ PZPN sei ein großer, sehr reicher Verband, deren fragwürdige Mitglieder meistens mit alten Seilschaften der polnischen Volksrepublik und der Geheimdienste verbunden sind. Niemand dort hat ein Interesse, an den Zuständen etwas zu ändern. „Daher hat die Korruption auch einen Einfluss auf die führenden Figuren der Hooliganszene, die schlechte Infrastruktur und das niedrigen Niveau der Fußballschulen.“ Für Pitera ist der Friseur kein Einzelfall.

Antoni F. ließ sich in eine Falle locken. In einem Waldstück sollte er 100.000 Złoty kassieren

__Als Symbol für die Vetternwirtschaft im polnischen Fußball gilt ohnehin der PZPN-Vorsitzende Michał Listkiewicz, der vor Jahren auch gute Kontakte zum Friseur unterhielt. Immer wieder drucken die Zeitungen Fotos der beiden in freundschaftlicher Pose; regelmäßig fordern Kommentatoren seine Ablösung. Aber Korruption konnte ihm bislang nicht nachgewiesen werden. Als sein möglicher Nachfolger wird häufig Jan Bednarek genannt, Abgeordneter der populistischen Bauernpartei Samoobrona (Selbstverteidigung), die Teil der rechten Warschauer Regierungskoalition ist. Bednarek ist auch ein guter Bekannter vom Friseur, sein Sohn spielte einst selbst für Amica Wronki
__So stand das System des Friseurs auf einem breiten Fundament persönlicher Abhängigkeiten – nun könnte ihm genau das gefährlich werden. Nach Auskunft des Generalstaatsanwalts drohen ihm bis zu zehn Jahre Haft. Und es sieht so aus, als würde er mit jeder Aussage von anderen Beschuldigten stärker belastet werden: Zum Umfeld des Friseurs gehörte unter den vielen anderen auch der Erstligaschiedsrichter Antoni F. Nach dessen Festnahme im vergangenen Jahr kamen die staatsanwaltlichen Ermittlungen gegen den Friseur erst richtig in Gang und führten schließlich zu seiner Verhaftung.
__Antoni F. ließ sich in eine Polizeifalle locken: In einem Waldstück sollte er 100.000 Złoty (25.000 Euro) in bar aus dem Kofferraum eines schwarzen Mercedes als Kaufpreis für zwei Spiele der Ekstraklassa kassieren. Seither sitzt auch er im Gefängnis und gilt als Quelle für die nach und nach durchsickernden Einzelheiten über das System des Friseurs. Auch die Informationen von drei weiteren geständigen Schiedsrichtern helfen den Ermittlern. Aber wohl nicht immer ist Geld geflossen, häufig ging es um Pöstchen und darum, einzelnen Funktionären einen Gefallen zu tun. Die genaue Summe, die der Friseur mit seinen Spielverkäufen verdient hat, kennt bislang niemand genau. Ein paar Hunderttausend Euro sind im Gespräch. Der Schaden für den polnischen Fußball ist größer. >

Neue Heimat: Der Knast in Wronki, in dem Ryszard F. zeitweise einsaß (links). Der Friseur hatte im Stadion viele Freunde (oben) Sechser-WG: Lavric, Willi, er, Caligiuri, Idrissou (v. l.)



Abwiegler und Aufklärer: Krzysztof Malinowski vom PZPN; Redaktion der „Sportrundschau“ (rechts)

__Beim PZPN ist das alles bloß ein „Einzelfall“ und der Friseur natürlich ein „Verbrecher“. Allgemeingültigkeit habe sein System wohl nicht. Die Formel heißt: Der Schuldige steckt im Knast und wir können weitermachen wie bisher. Immerhin hat das Gespräch an dem unechten Mahagonitisch hinter der mit Lederimitat aufgepolsterten Tür in der Fußballzentrale in der Warschauer Altstadt einen sehr offiziellen Charakter. Wie so oft im öffentlichen Polen, wenn die ausländische Presse vorbeischaut. Gegen Kritik von außen ist man auch beim PZPN sehr empfindlich. Es ist eine dieser östlichen Verwaltungsstellen, in denen man hinter jeder Schreibtischtür eine Flasche Schnaps vermutet. Und wo auch immer er stand – der Bevollmächtigte mit dem hochroten Kopf hat ihn getrunken. Seine Fahne steht noch im Raum. An der Wand hängen ein paar Wimpel und die glorreiche ’74er-Mannschaft mit Lato und Zmuda, die hinter Deutschland und den Niederlanden WM-Dritte wurde. Kryszczuk trägt das Verbandsabzeichen am linken Revers, wie einstmals dort die Parteiabzeichen getragen wurden. Es ist, als sei die Zeit vor 17 Jahren stehen geblieben. „Ohne eine weit reichende Zusammenarbeit mit den Beobachtern aus dem polnischen Fußballverband hätte das Netzwerk des Friseurs niemals funktionieren können“, vermutet der schneidige Justiziminister Ziobro.

„Sie sollten besser eine Liste all der Journalisten veröffentlichen, die an den Partys vom Friseur teilgenommen haben“ PZPN-FUNKTIONÄR EUGENIUSZ KOLATOR

__„Der polnische Fußball ist die letzte Bastion des alten Systems aus Seilschaften und Kungeleien“, sagt Grzegorz Miecugow, bekannter Fernsehmoderator beim Nachrichtenkanal TVN 24 und bekennender Fan von Legia Warschau, dem polnischen Meister. Er ist einer der wenigen Intellektuellen im Land, die sich öffentlich zum Ligafußball bekennen, und er redet auch mit der Klubführung über solche Dinge. Legia, Wisła Krakau, Lech Posen – das sind die Klubs, die auch international bekannt sind, weil sie europäisch spielen. Aber so weit reichte das System des Friseurs wohl nicht: „Diese Vereine haben recht professionelle Strukturen und würden sich niemals auf solche Spielchen einlassen“, sagt Roman Kolton, Chefredakteur bei der täglichen „Przegląd Sportowy“ (Sportrundschau) und Polen-Korrespondent des „Kicker“.

__In Koltons Büro sammelt der Besucher andere Eindrücke vom polnischen Fußball als beim Verband: In der Redaktion stehen bunte Mac-Rechner und Mineralwasserflaschen auf den Schreibtischen. Der Chef trägt eine Trainingsjacke, keinen Bauch und auf seinem Bücherschrank liegen ein paar Fußbälle, mit denen er vermutlich umzugehen weiß. „Der PZPN, das sind Leute, die gerne auf alten Standpunkten verharren“, sagt er diplomatisch, um dann klar festzustellen: „Der polnische Fußball hat allerdings nur eine Chance, wenn sich der Verband reformiert.“ An demselben perlt dagegen jegliche Kritik ab. Der Vizeverbandsvorsitzende des PZPN, Eugeniusz Kolator, wetterte als Reaktion darauf, dass Kolton die Liste des Friseurs in seiner Zeitung veröffentlicht hat. „Sie sollten besser eine Liste all der Journalisten veröffentlichen, die an den Partys vom Friseur teilgenommen haben.“

__Auch auf Hilfe von außen wollen die Verantwortlichen nicht zurückgreifen, „ist nicht nötig“: Dagegen wurde in Moskau neulich das Spitzenspiel der Premjer-Liga zwischen ZSKA und Lokomotive Moskau von einem italienischen Schiedsrichter gepfiffen, um öffentlichen Korruptionsvorwürfen vorzubeugen. Und in Tschechien war es ein deutsches Schiedsrichtergespann, das vor ein paar Wochen ein Prager Stadtderby zwischen Rekordmeister Sparta Prag und Slavia Prag pfiff – als Reaktion auf einen dortigen Korruptionsskandal.

__Ach ja, der Friseur hat übrigens eine mäßig gestutzte Halbglatze und seine Tochter führt noch immer seinen Laden in Wronki, in dem er das erste richtige Geld verdiente. Seine Untersuchungshaft wurde zwischenzeitlich um drei Monate verlängert.<

„FUSSBALL, DAS IST NICHTS“

Wasser marsch: Exprofi Benjamin Adrion

BENJAMIN ADRION HAT SICH BEREITS ALS AKTIVER FUSSBALLER INTENSIV FÜR SOZIALE PROJEKTE EINGESETZT. NUN HAT ER MIT 25 SEINE PROFIKARRIERE BEENDET – ER WILL DAS TRINKWASSER IN ÄTHIOPIEN VERBESSERN INTERVIEW MORITZ PIEHLER, FOTO KAI MÜLLENHOFF

Herr Adrion, warum haben Sie mit 25 Jahren Ihre Karriere beendet?
BENJAMIN ADRION_Ich dachte immer, ich würde mit dem FC St. Pauli einig, doch dann hat sich der Verein dagegen entschieden. Für mich war klar, dass danach für mich nichts mehr kommt. Das habe ich bei Anfragen auch anderen Vereinen mitgeteilt.

Juckt es Sie manchmal in den Beinen?
_Ich habe erst einmal sechs Wochen lang gar nicht gekickt. Aber ich habe 14, 15 Jahre leistungsorientiert gespielt. Da ist es auch mal schön, selbst seine Zeit zu gestalten. Mein Papa Rainer kommt ja auch aus dem Fußball, also werde ich immer nah dran bleiben.

Was hat der Exprofi des VfB Stuttgart zu Ihrem Karriereende gesagt?
_Als ich mit 17 ein Jahr aufhörte, waren die Diskussionen emotionaler. Er hat mir eigentlich nie reingeredet. Mein Vater vertrat den Standpunkt: „Lern was Ordentliches, mit dem Fußball, das ist nichts.“

Wie sieht Ihre ordentliche Zukunft aus?
_Ich will etwas Sinnvolles machen. An erster Stelle steht, unser Hilfsprojekt „Viva con Agua“, in dem es um Trinkwasseraufbereitung auf Kuba geht, zu professionalisieren und auf eigene Beine zu stellen.

Haben Sie das erste Projekt auf Kuba abgeschlossen?
_Wir haben dort 153 Kindergärten und Sportstätten mit Trinkwasserspendern ausgestattet. Unser Ziel war es, 50.000 Euro innerhalb von einem Jahr zu sammeln. Das haben wir erreicht.

Jetzt konzentrieren Sie sich auf ein neues Projekt.
_Es war klar, dass wir in Afrika weitermachen wollten, weil dort die Trinkwasserproblematik am existentiellsten ist. Die Welthungerhilfe hat drei Länder vorgeschlagen, und wir haben uns dann auf ein Brunnenprojekt bei Addis Abeba in Äthiopien geeinigt. Dort sollen die acht Milleniumsziele der Vereinten Nationen umgesetzt werden. Wir sind für die Trinkwasserkomponente zuständig und sorgen dafür, dass Brunnen gebohrt werden, die alle Menschen im Umkreis von anderthalb Kilometern versorgen.

Reisen Sie selbst auch nach Afrika?
_Wir reisen jetzt zunächst nach Uganda und dann weiter nach Äthiopien. Wir wollen dort erst einmal Kontakte zu Fußballvereinen und Künstlern knüpfen. Vielleicht können wir ein Training leiten. In Äthiopien haben wir außerdem die Möglichkeit, den Präsidenten zu treffen und gucken uns die Projektdörfer an. Gleichzeitig schauen wir uns nach neuen Projekten um.

Wollen Sie beruflich in diese Richtung gehen?
_Kann ich mir gut vorstellen, gerade in der Kombination mit Fußball. Ich würde gerne bei der WM 2010 in Südafrika arbeiten, und als Nationalspieler wird das wohl schwierig.

Also bleiben Sie doch im Fußballkosmos.
_Ich hab das früher immer verneint. Aber wenn ich es machen kann, wie ich will, warum nicht? Vielleicht als Papa-und-Sohn-Trainerentwicklungshilfe-Team. Dann ist mein Ziel, in mehr Ländern zu trainieren als Rudi Gutendorf.<

RUND IM NETZ

Lesen Sie Benjamin Adrions Reisetagebuch auf www.rund-magazin.de

SCHIEDSRICHTER AUF RÄDERN

DAVID WEHNER SITZT VON KLEIN AUF IM ROLLSTUHL. SEINE LEIDENSCHAFT IST DER FUSSBALL. SELBER SPIELEN KANN DER 19-JÄHRIGE NICHT, DOCH ER IST DEUTSCHLANDS EINZIGER LINIENRICHTER AUF ZWEI RÄDERN. 90 MINUTEN KANN ER TEIL DES SPIELS SEIN, DAS ER SO LIEBT VON MIRIAM HEIDECKER, FOTOS MICHAEL DANNER

>Die Fahne hat David Wehner zwischen seine Knie geklemmt, denn seine Hände müssen den Rollstuhl bewegen. Mit viel Kraft und Geschick greifen sie in die Räder und bugsieren das Gefährt an der Seitenlinie entlang. Wenn David Wehner bremst, verlagert er dabei sein Gewicht nach hinten. Für einen kurzen Moment stehen beide Vorderräder regungslos in der Luft. Auf den zwei hinteren dreht er seinen Rollstuhl um 180 Grad. Beim Beschleunigen suchen die Vorderräder auf dem feinen Sand vergeblich nach Halt. Es staubt. Blitzschnell greift Wehner nach seiner Fahne und streckt sie nach oben. Es gibt Einwurf.

__David Wehner ist Deutschlands einziger Linienrichter im Rollstuhl. Der 19-Jährige leidet seit seiner Geburt unter einer genetischen Krankheit. Im Alltag spiele die Krankheit für ihn aber keine große Rolle. „Ich habe mich damit abgefunden. Ich mache doch nur, was normale Menschen auch machen“, sagt Wehner, der in Dresden zum Bürokaufmann ausgebildet wird. Der Job als Linienrichter lässt Wehner für 90 Minuten an dem von ihm so geliebten Spiel teilhaben. So verbringt er seit fünf Jahren fast jedes Wochenende auf den Fußballplätzen rund um seine Heimat Nebelschütz nahe der polnischen Grenze. „Fußball ist meine Leidenschaft. Linienrichter zu sein macht mir unheimlich viel Spaß.“

„ER RIEF MIR EIN NICHT SO TOLLES WORT ZU, DER SCHIEDSRICHTER HAT IHM GELB GEZEIGT“

__An diesem Sonntag winkt David Wehner beim Kreisligaduell der zweiten Herrenmannschaft gegen Haselbach. Flink und wendig wie an der Seitenlinie flitzt er vor Spielbeginn um die Ecke des Vereinsheims. „Ich wohne nicht weit weg von hier. Deshalb fahre ich zu den Heimspielen mit dem Rollstuhl“, sagt er. Zu den Auswärtsspielen nehmen die Spieler ihren Linienrichter im Mannschaftsbus mit. Überhaupt wirkt Wehner im Team und im Verein voll integriert. Mit seiner offenen Art komme er gut an und ernte Respekt für sein Engagement, erzählen zwei ältere Herren, die auf einer Bank am Rande des Platzes ein schattiges Plätzchen gefunden haben.

__Vor ihnen beackert Wehner 90 Minuten lang das schmale Stück von der Mittellinie bis zur Grundlinie. In Nebelschütz hat er seine feste Seite. An die Seitenlinie grenzt ein halber Meter Rasen, bevor ein ebenso breiter Streifen mit feinem Sand an die Bande stößt. „Auf Rasen fährt es sich zwar leichter, aber mit meinen Rädern würde ich ihn nur kaputt machen“, erklärt David Wehner, warum er in der Halbzeit nicht die Seiten wechselt.

__Seine Faszination für den Fußball und seine Beweggründe zur Fahne zu greifen, kann er schwer in Worte fassen. „Ich wollte einfach mal an der Linie stehen. Da habe ich mich gefragt, warum ich das eigentlich nicht ausprobiere. Für mich als Rollstuhlfahrer war es natürlich eine ungewöhnliche Herausforderung“, erzählt er. Dann habe es ihm Spaß gemacht und er sei dabeigeblieben.

__Fast mühelos rangiert er seinen Rollstuhl auf dem Stück Sand. „Kraft und eine Portion Beweglichkeit sind mein Geheimnis“, verrät er. Auf fremde Hilfe war er allerdings auch schon angewiesen. „Das eine Mal hatte es geregnet. Als ich immer schlechter vorankam, habe ich jemanden gebeten, mich abzulösen“, erinnert sich Wehner.

__Dieses Mal unterbricht lediglich der Halbzeitpfiff Wehners Ausflüge entlang der Linie. Staub hat sich um die Reifen des Rollstuhls gelegt. Tiefe Furchen säumen den Sand von der Mittellinie bis zur Grundlinie. In der Halbzeitpause richtet Wehner die Fahne zwischen seinen Knien, begibt sich in seine Startposition an der Linie und wartet ungeduldig. Der Wiederanpfiff bedeutet eine Erlösung für das Energiebündel. Endlich darf er wieder die Linie entlang flitzen.

__Zu Beginn der zweiten Halbzeit ist Wehner gleich gefordert. „Stück zurück, bitte“, sagt er höflich, aber bestimmt dem Linksaußen der Gäste beim Einwurf. Erst als ein Mitspieler Wehners Worte wiederholt, gibt der Linksaußen klein bei und geht einige Schritte zurück. Doch mit solchen strittigen Situationen kann David umgehen. Ein Spieler sei nach einem nicht gegebenen Einwurf sauer gewesen, berichtet David: „Er hat dann ein nicht so tolles Wort in meine Richtung gerufen. Der Schiri hat das mitbekommen und ihm deswegen die gelbe Karte gezeigt.“

__An der Seitenlinie wirkt David Wehner sehr selbstbewusst und routiniert. Dennoch gibt er zu, sich hin und wieder über nörgelnde Spieler zu ärgern. Doch er versichert, dass er sich davon noch nie hat einschüchtern lassen. „Fehler macht jeder mal. Das juckt mich nicht so“, relativiert er das Geschehen auf dem Fußballplatz. Daniel Rietschel, Torhüter der SG Nebelschütz, sieht das ähnlich: „Er ist selbstbewusst genug, um mit Kritik klarzukommen. Fußballer nörgeln immer. Das hat nichts mit ihm oder seinem Rollstuhl zu tun.“

__DFB-Schiedsrichterreferent Klaus Löw beurteilt Wehners Engagement an der Seitenlinie wesentlich kritischer. „Ein Linienrichter muss Bewegungsabläufe ausführen, die ein Rollstuhlfahrer nicht ausführen kann“, meint er. Auch habe der einen erheblich schlechteren Überblick als ein stehender Linienrichter, behauptet Löw. Eine Meinung, die David Wehner nicht teilt. „Der Rollstuhl stört mich beim Winken nicht. Sonst würde ich das nicht machen“, entgegnet er.

__Ein letztes Mal für heute fährt Wehner zurück zur Mittellinie. Ein letztes Mal graben die Reifen seines Rollstuhls ihre dünnen Spuren in den Sand. Der Schlusspfiff ertönt. Doch Schluss sei für ihn noch lange nicht, beteuert Wehner: „Ich mache das so lange, bis ich nicht mehr genügend Kraft habe, den Rollstuhl an der Linie entlang zu fahren.“<

„Stück zurück bitte“: Wehner im Einsatz

Millionäre ohne Kohle

Italiens Weltmeister haben ein Problem: Sie warten immer noch – fast fünf Monate nach dem Triumph von Berlin – auf ihre WM-PRÄMIEN. Ein kurioser Fall, denn der Grund ist ein vor sieben Jahren verstorbener Jugendspieler VON VINCENZO DELLE DONNE, ILLUSTRATION TONI SCHRÖDER

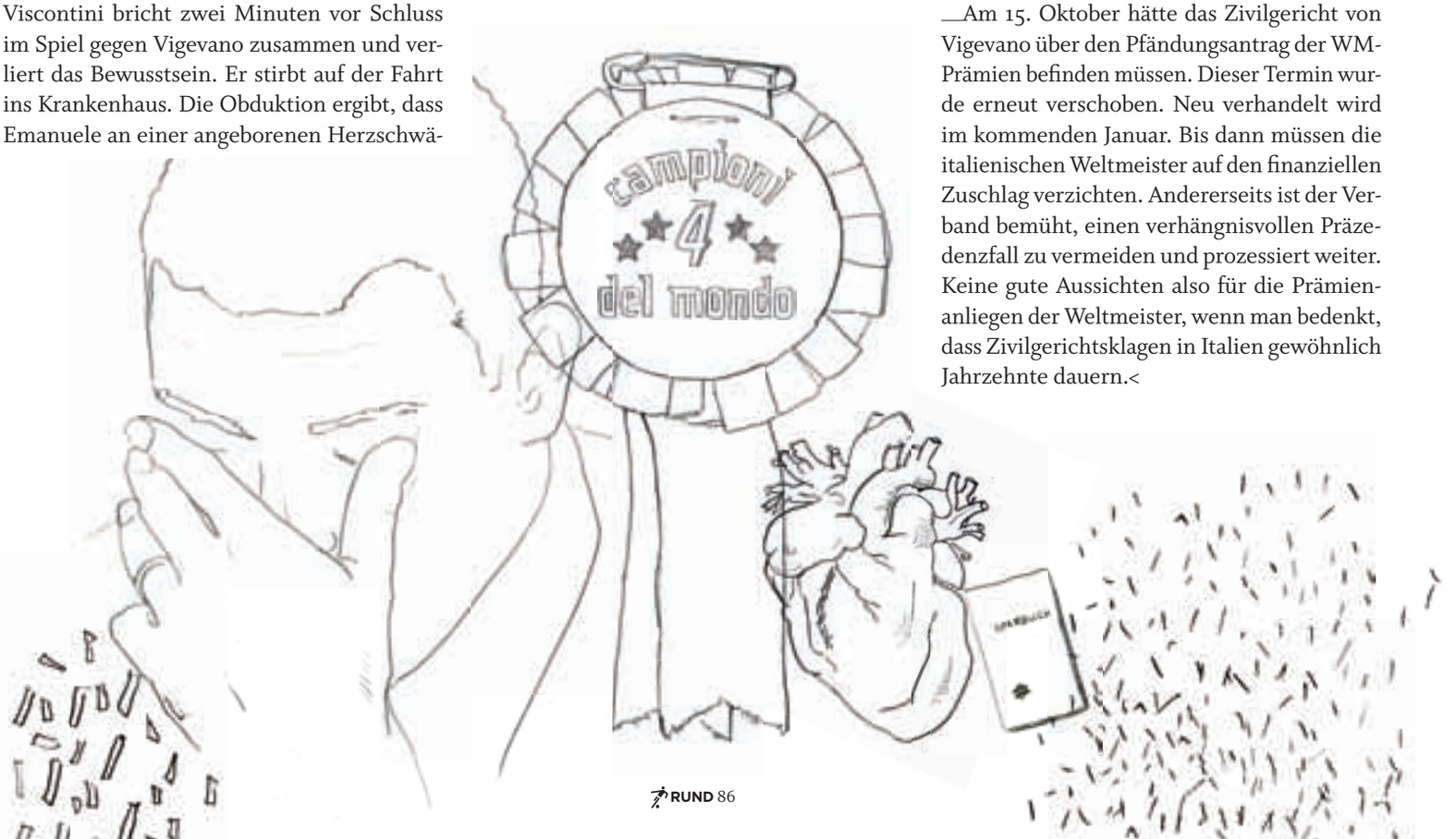
>Fabio Cannavaro jubelt. Konfettiregen. Italiens Kapitän streckt den WM-Pokal in den Berliner Abendhimmel. Dieses Bild vom grandiosen WM-Triumph der Azzurri hat sich den italienischen Tifosi tief ins Gedächtnis eingebrannt und wird in den Gazetten und den TV-Sendungen immer wieder zelebriert, wenn die Rede von der unerwarteten Fußballgroßtat ist. Die andere Seite der Ruhmesmedaille ist, dass die WM-Prämien der Squadra Azzurra für diesen epochalen Sieg noch immer nicht ausgezahlt werden konnten. In Bella Italia muss man sich in Geduld üben – großverdienende Fußballprofis inklusive.

__Dass die famosen Weltmeister von den WM-Prämien noch immer keinen Cent gesehen haben, liegt an dem unbekannten, 1999 verstorbenen Schülerspieler Emanuele Riva. Es war der 17. November 1999: Der 14-jährige Abwehrspieler und Kapitän des lombardischen Klubs Viscontini bricht zwei Minuten vor Schluss im Spiel gegen Vigevano zusammen und verliert das Bewusstsein. Er stirbt auf der Fahrt ins Krankenhaus. Die Obduktion ergibt, dass Emanuele an einer angeborenen Herzschwäche gestorben ist. Daraufhin verklagen Emanueles Eltern den Arzt, der seine Eignung für den Fußballsport attestiert hatte. Der Sportmediziner hatte den Jungen untersucht und für sporttauglich befunden. Außerdem verklagen die Eltern den italienischen Fußballverband, der für die Aufsicht und die Kontrollen der Gesundheit seiner Athleten zuständig ist. Es dauert sechs Jahre, bis das Gericht von Vigevano den Arzt zu einer Haftstrafe von vier Monaten auf Bewährung und den italienischen Fußballverband zu einer Schadenersatzsumme von 750.000 Euro verurteilt. Doch der Fußballverband reagiert nicht.

Werden die Weltmeister jemals ihre verdiente Prämie bekommen? Es sieht schlecht aus, Zivilgerichtsverfahren dauern in Italien Jahrzehnte

__Eine Odyssee beginnt für die Familie, die ihr Recht auch bekommen will. Der Verband schaltet auf stur. Er behauptet, ihm sei nicht einmal eine Kopie des Urteils zugestellt worden. Also keine Zahlung. Im Mai 2006 beschließt der Anwalt der Familie Riva, die Konten des Verbandes bei der „Banca Nazionale del Lavoro“ zu pfänden. Aber da gibt es nichts zu pfänden: Die Konten sind leer. Der Verband sei gleichsam mittellos, heißt es. Dann kommt dem findigen Advokaten die zündende Idee. Er lässt die WM-Prämien der Sponsoren pfänden, damit der Verband zur Zahlung des zustehenden Schadenersatzes gezwungen wird. Das Gericht stimmt dem Antrag zu. Es handelt sich um die vertraglich vereinbarten 12,2 Millionen Euro, die der deutsche Sportartikelausrüster Puma jährlich dem italienischen Verband ausschüttet. Dazu kommen noch weitere vier Millionen Euro Sonderprämie für den WM-Sieg.

__Am 15. Oktober hätte das Zivilgericht von Vigevano über den Pfändungsantrag der WM-Prämien befinden müssen. Dieser Termin wurde erneut verschoben. Neu verhandelt wird im kommenden Januar. Bis dann müssen die italienischen Weltmeister auf den finanziellen Zuschlag verzichten. Andererseits ist der Verband bemüht, einen verhängnisvollen Präzedenzfall zu vermeiden und prozessiert weiter. Keine gute Aussichten also für die Prämienanliegen der Weltmeister, wenn man bedenkt, dass Zivilgerichtsklagen in Italien gewöhnlich Jahrzehnte dauern.<



„DU MUSST EIN SCHWEIN SEIN“

INGO WOLLENBERG IST DER EINZIGE KOPFBALLTRAINER DEUTSCHLANDS. DER 36-JÄHRIGE ÜBT MIT DEM NACHWUCHS VON BAYER LEVERKUSEN, WO ER ALS VERTRAGSAMATEUR BEI DEN PROFIS MITTRAINIERTE, ABER NIE ZUM EINSATZ KAM. DOCH EINES KONNTE ER STETS BESSER ALS DIE ANDEREN: KÖPFEN VON DANIEL THEWELEIT, FOTO KATHRYN BAINGO

Pendeltraining: Ingo Wollenberg (li.)

Herr Wollenberg, woran erkennen Sie einen guten Kopfballspieler?

INGO WOLLENBERG_Ein guter Kopfballspieler kennt keine Angst. Überhaupt keine Angst. Er muss mit vollem Risiko in den Ball reingehen, ob er ihn trifft oder nicht. Das ist Grundvoraussetzung.

Sie versuchen den Jungs die Angst zu nehmen.

_Ja, das muss man üben. Manchmal mache ich Schweinetraining, da verlieren die Spieler ganz schnell ihre Angst. Die kommen oft auf den Platz mit Gel in den Haaren, gestylt von oben bis unten. Dann nehme ich den Matsch vom Rasen, schmiere ihn den Jungs in die Haare und sage: So, und jetzt Zack!

Klingt brachial. Worauf kommt es technisch an?

_Als Fußballspieler muss ich den Ball möglichst immer vorne mit der Stirnplatte treffen, nicht mit der Seite. Nur so kann man gut kontrollieren, wohin er geht. Bei Kopfbällen mit der Stirn kann man auch immer die Augen auflassen und bis zum letzten Moment genau schauen, wohin der Ball muss.

Bevor es so weit kommt, muss man die Flugbahn vor dem Gegenspieler erkennen, damit man zuerst an der richtigen Stelle steht. Wie früh kann man das sehen?

_Das sieht man normalerweise an den ersten zwei Metern der Flugbahn des Balles. Das sind Hundertstelsekunden. Ein guter Kopfballspieler kann das. Das ist auch eine Frage von Intelligenz.

Brummt den Jungs der Schädel, wenn Sie mit ihnen fertig sind?

_Brummen nicht, das ist wie Muskelkater in der Stirn. Da sind ja auch überall Muskeln, und wenn man das wochenlang macht, spürt man gar nichts mehr.

Es fällt auf, dass die Flanken in der Bundesliga oft ein erschreckendes Niveau haben. Woran liegt das?

_Gute Frage. Vielleicht wird es zu wenig trainiert. Aber mit Flanken ist das so ähnlich wie mit dem Kopfball. Es gibt einfach Leute, die das können, und andere, die können üben, üben, üben, bis zum Umfallen, und es wird trotzdem nichts.

Ist Jan Koller so einer, der es nicht kann. Seine Größe hat ihm enorme Vorteile verschafft, seine Kopfbälle aufs Tor wirkten aber oft kläglich.

_Manche Spieler bekommen die Bewegungen vom Körperbau nicht so gut hin. Koller kann von der Statur her nicht druckvoll köpfen. Es liegt schon irgendwo in den Genen, ob man das kann oder nicht.

Sie sind offenbar Deutschlands einziger Kopfballtrainer. Woher nehmen Sie die Ideen für Ihre Übungen?

_Im Osten wurde früher sehr intensiv Kopfball trainiert. Die standen jeden Tag am Pendel, davon profitiert beispielsweise auch Michael Ballack. Als die Mauer dann gefallen war, hat man die Pendel fast überall abgebaut, auch im Westen. Erst in den letzten Jahren trainiert man wieder mehr mit dem Gerät, ich arbeite sehr viel am Pendel.

Ein Phänomen ist Miro Klose. Der hat in seinen ersten Bundesligajahren in Kaiserslautern und in der Nationalmannschaft Kopfballtore am Fließband gemacht, er wurde dafür sogar verspottet. Dann ging er nach Bremen und traf plötzlich nur noch mit dem Fuß. Jetzt köpft er auch wieder Tore. Wie kann man das erklären?

_Es kommt eben auf die Mitspieler an, und das sind in Bremen andere als in Kaiserslautern. Bei uns hier im Jugendbereich ist das Gefüge nicht sehr günstig für den Kopfballspieler. Es wird mehr spielerisch gemacht. Früher hieß es immer, man müsse zur Grundlinie kommen und flanken. Heute ist alles mehr auf das Fußballerische ausgerichtet, da sind mehr Spieler dabei, die einfach keine Schweine sind. Du musst ein Schwein sein, wenn du da vorne reinmarschierst. Wenn die Jungs nach dem Wochenende ins Training kommen, frage ich immer: „Und Tore geköpft?“ Die sagen dann: „Tore gemacht ja, aber mit dem Fuß.“ Ich frage: „Wie kommt das denn?“, und die zucken dann die Schultern: „Kam nix, keine guten Flanken.“<

JOE COCKER DES FUSSBALLS

Auch wenn er beim VfB Stuttgart kein Stammspieler ist: LUDOVIC MAGNIN vermag alleine durch seinen Körpereinsatz die Gegner aus der Bahn zu werfen. Jede seiner Bewegungen ist ein dramaturgischer Akt, jede Geste verheißt Gefahr. Die Mimik des 27-Jährigen ist das pure Spektakel

VON OSKAR BECK, ILLUSTRATION ESKÄH, FOTOS DPA, FIRO, IMAGO, GETTY IMAGES UND RAUCHENSTEINER

HYPERAKTIV AM BALL

>Im August ist Ludovic Magnin das unhaltbarste Tor seiner Karriere gelungen. Es gab Freistoß, Alex Frei flankte scharf in den Strafraum, Magnin schraubte sich hoch – und rammte den Ball mit der Stirn in die Maschen. Es war ein Kopfball wie aus dem Lehrbuch – doch statt in einen kollektiven Jubelschrei auszubrechen, verstummte das Stadion. „Lähmendes Entsetzen", meldeten anderntags die Zeitungen rund um Stuttgart.

__Magnin war zum Opfer seines ungezügelten Bewegungsdrangs geworden. Bevor er nichts tut, köpft er den Ball lieber ins eigene Tor. So wie an jenem Tag in Stuttgart, als er kurz vergaß, dass sein Schweizer Nationalmannschaftskumpel Frei nebenbei auch für Dortmund spielt – und dessen Hereingabe im Rahmen eines Energieanfalls deshalb ins Tor des VfB Stuttgart katapultierte, statt den Kopf einfach tatenlos einzuziehen.

__Nichtstun ist nichts für Magnin. Dieser notorische, hyperaktive Tausendsassa steht 90 Minuten lang unter Starkstrom. Wenn man ihm einen Bewegungsmelder an die Gliedmaßen heften würde, würden die Zeiger glühen und ständig ausschlagen – wie Magnin mit seinen Armen und Beinen.

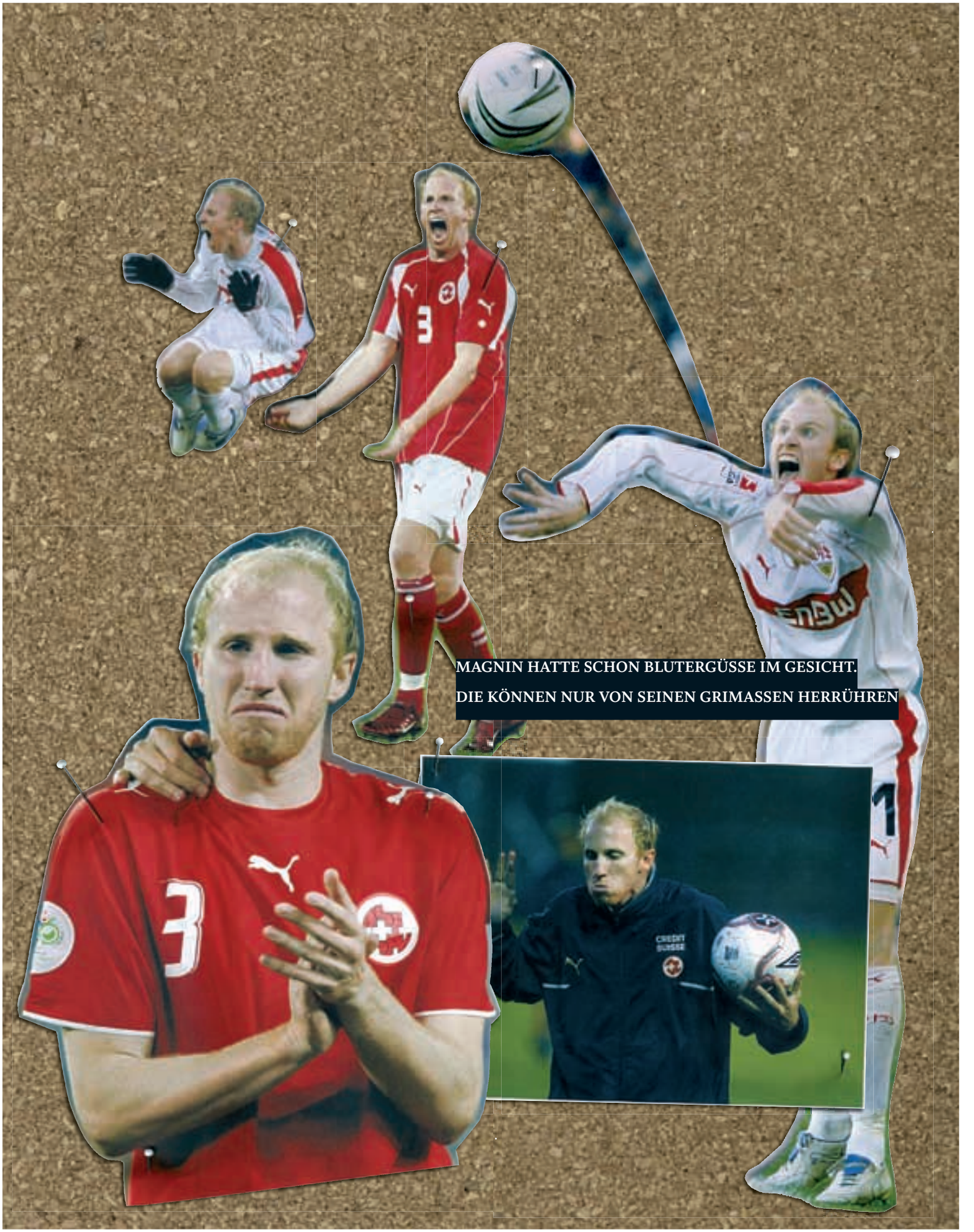
__Ludovic Magnin hat das Stillhalten nie gelernt. Irgendwas zuckt bei ihm immer, und wenn es nur ein Backenmuskel im Rahmen der Gesichtsakrobatik ist. Das beginnt schon mit der Nationalhymne. Wo andere ergriffen und in sich gekehrt die Augen schließen, blinzelt der Schweizer Vorwärtsverteidiger in die Kamera und grüßt die Freunde daheim mit einem spitzbübischen Augenzwinkern.

Große Mimik, künstlerische Eleganz

__Dann geht's los. Magnin bläst die Backen auf und schiebt die Brust raus. Mit großer Mimik und praller Gestik macht er das Publikum heiß, rudert mit den Armen, schlenkert mit den Beinen, stochert mit allen Vieren, verbeißt sich in den Gegner und erbeutet den Ball. Anschließend hechelt er mit heraushängender Zunge, raumgreifenden Schritten und dem Kopf unter dem Arm an der linken Seitenlinie entlang Richtung Eckfahne, doch ehe er durchs Marathontor vollends aus dem Stadion rennt, gelingt es ihm oft genug, im letzten Moment abzubremsen und den Ball perfide vors feindliche Tor zu flanken – wobei er die künstlerische Eleganz der Aktion meistens durch ein Spreizen seiner zehn Finger betont, wie man es normalerweise nur bei Joe Cocker sieht, wenn der sich dem Mikrophon nähert und gefühlvoll die Beatles-Ballade „With a Little Help from My Friends" interpretiert.

__Magnin ist unter den Kickern der Cocker. Sogar dessen seit dem legendären Festival in Woodstock berühmten Urschrei hat er im >

WIE JOE COCKER IN WOODSTOCK:
LUDOVIC MAGNIN BEHERRSCHT DEN URSCHREI



MAGNIN HATTE SCHON BLUTERGÜSSE IM GESICHT. DIE KÖNNEN NUR VON SEINEN GRIMASSEN HERRÜHREN

Repertoire, aber vor allem das unvergleichliche Zucken und Zappeln. Bei Magnins aufwändiger Art, Fußball zu spielen, ist jede Körperbewegung ein dramaturgischer Akt und der kleinste Schritt ein pompöser Spagat, und wenn es Robert Lembke mit seinem heiteren Beruferaten „Was bin ich?“ noch gäbe, würde der gebürtige Lausanner als typische Handbewegung seine weit ausgebreiteten Arme windmühlenartig kreisen lassen – mit dieser listigen Hilfsmaßnahme gelingt es ihm im Spiel auf verblüffende Art stets, nicht das Gleichgewicht zu verlieren, wenn er wie ein Storch im Salat nach vorne spurtet. An seinen besten Tagen dreht er auf, als sei er einem Comic entsprungen. Oder der Geisterbahn.

__„Für viele Medien“, hat Magnin sich einmal leise beschwert, „gelte ich als Zappelphilipp.“ Dabei lieben ihn alle. Die Fans haben eine Schwäche für Originale mit kleinen Macken. Bei Eric Cantona war es der hochstehende Kragen am Trikot, Ronaldinho tritt ohne sein grinsendes Lächeln gegen keinen Ball, der deutsche Altmeister Didi Hamann macht mit seinen nervösen Zuckungen im Gesicht jeden Gegner verrückt, und David Beckham unterwirft sein Spiel dem modischen Wandel der Frisuren – nur die Glatze mit Haarreif hat da bislang noch gefehlt.

__Magnin hat die liebenswerteste Macke. Angefangen hat angeblich alles, als er 17 war, daheim in Lausanne. Binnen Jahresfrist ist er da 15 Zentimeter in die Höhe geschossen. So ein jäher, später Schub, argwöhnen Wachstumsforscher, kann zu unkoordinierten Bewegungsmustern führen, begleitet von einem öffentlichen Schmunzeln und Schenkelklopfen – oder gar, siehe oben, zu Eigentoren.

__Doch Magnin macht aus seinem Markenzeichen das Beste. Als ihn einmal Sebastian Deisler, der Bayern-Star, rüde anging, geriet sofort der ganze Ludovic in Bewegung, wie angestochen ist er mit beiden Beinen hochgesprungen, hat auf der Klaviatur seiner Körpersignale geklimpert, gezuckt und gezappelt, gefuchtelt und mit den Zähnen geknirscht. Auch ohne Worte hat ihn der Schiedsrichter sofort verstanden: Rot für Deisler.

Magnins wild zuckender Körper ist Ausdruck geballter Leidenschaft

__Diese Fähigkeit, den Körper für sich sprechen zu lassen, gilt in der Fachwelt als nonverbale Kommunikation. Samy Molcho, ein Guru auf diesem Gebiet, erklärt es so: „Der Körper ist ein Handschuh der Seele, seine Sprache das Wort des Herzens. Jede innere Bewegung, alle Wünsche und Gefühle drücken sich durch unseren Körper aus.“

__Magnins Körper ist ein Ausdruck der geballten Leidenschaft. Wer ihm als Gegenspieler in die Augen schaut, könnte genauso gut in einen Gewehrlauf schauen. Als „Energieriegel auf zwei Beinen“ ist er einmal trefflich beschrieben worden. Selbst beim unwichtigsten Einwurf erweckt er mit seinem hochrotem Kopf den Eindruck, als wolle er den Weltrekord im Ballweitwurf brechen – und es mehren sich die Stimmen, die angesichts seines mit Händen, Füßen und dem Flattern seiner schütteren Frisur unterstützten Vorwärtsdrangs fürchten, dass die Zuschauer in den ersten Reihen eines Tages Schienbeinschoner und Kopfschutz brauchen.

__Ist Magnins Bewegungsvielfalt waffenscheinpflichtig? Nicht einmal er selbst bleibt davon verschont. Seine Verletzungen der letzten Jahre: etliche Muskelfaserrisse, ein Sehnenriss, ein Bänderriss und mehrere Knieblessuren. Einmal, nach diversen Brüchen des Nasenbeins, Jochbeins und Kiefers, klagte Ludovic Magnin auch noch über „Blutergüsse im Gesicht.“ Sowohl die Brüche als auch die Blutergüsse waren so schlimm. Sie konnten nur von einer seiner leidenschaftlichen Grimassen herrühren: Entweder ist es beim Blinzeln während der Hymne passiert – oder beim Aufblasen der Backen. <

MAGNINS ARME KREISEN WIE WINDMÜHLEN

NEUES & SKURRILES
aus der ganzen runden Welt des Fußballs

DER ZEITUNG$DEALER

Auf Spiele der Serie A darf man nicht wetten. Schon gar nicht, wenn man Spieler der Serie A ist. Ein Freund von Oliver Bierhoff leistete Beihilfe zum Rechtsbruch

>Wenn Oliver Bierhoff während seiner Zeit in Udine zwischen 1995 und 1998 über die Piazza Matteotti flanierte, kaufte er sich gerne beim Zeitungsstand deutsche Zeitungen. Mit Armando Zamparo, dem Händler, war Bierhoff befreundet. Auch zu anderen Udinese-Spielern hatte Armando ein gutes Verhältnis. Etliche von ihnen sollen laut Staatsanwaltschaft bei Online-Anbietern auf Spiele der Serie A gewettet haben, was ihnen strikt verboten ist. Denn das würde den Verdacht nahe legen, dass Spiele manipuliert würden. Also half Armando. Er legte ein Konto auf einer englischen Kanalinsel an und wettete für seine Freunde auch auf Spiele der Serie A. 120.000 Euro verwettete der Argentinier Roberto Sosa, der Bierhoff auf die Mittelstürmerposition folgte. David Di Michele setzte 96.350 Euro. Der Tscheche Marek Jankulovski soll Armando 30.000 Euro für Wetten überlassen haben. Gegen 21 Spieler, auch Weltmeister Vincenzo Iaquinta, wird jetzt ermittelt. Bald sollen die Spieler von einer Kommission des italienischen Fußballverbandes vernommen werden.< VINCENZO DELLE DONNE, FOTO IMAGO

Punkte, Handys, Autoradios – ALLES WEG!

DEN SPIELERN DES ENGLISCHEN **WILLS BAR FC** *PASSIERT DERZEIT REICHLICH UNTERKLASSIGES. KEIN WUNDER, DASS SO MANCHER SPIELER DEN SPASS AM KICK IN DER SUNDAY LEAGUE VERLOREN HAT*

>Eine Woche voller Pech, zu dem am Ende noch nicht einmal Glück hinzukam, brachte einer britischen Fußballmannschaft immerhin gute Chancen auf den Titel „unglücklichstes Team der Insel“. Angefangen hatte alles eher harmlos: Am Ort des geplanten Heimspiels gegen die Kicker von Dunington angekommen, mussten die Jungs des Wills Bar FC feststellen, dass der Platz bereits von einem anderen Team besetzt war. Die Gegner boten daraufhin großzügig ihr mehr als 30 Kilometer entfernt liegendes Stadion als Ausweichquartier an. Das sollte es aber auch schon mit den Nettigkeiten für Wills Bar gewesen sein: 0:8 für Dunnington lautete der Endstand des Auswärts-Heim-Matches. Gedemütigt und deprimiert in die Kabine zurückgekehrt, mussten die Spieler zudem feststellen, dass Diebe in der Zwischenzeit ihre Geldbörsen und Handys geklaut hatten. Sieben Tage zuvor waren während eines anderen Spiels der Sunday League gleich vier Autos des Pechvogelteams geknackt und ausgeraubt worden, ein Umstand, der jetzt zu einer ernsten Motivationskrise führte. „Einige Spieler haben unter diesen Umständen nicht mehr viel Lust aufs Kicken“, berichtete der Vereinsboss Steve Baxter, „natürlich fühlt man sich angesichts einer solchen Unglücksserie irgendwie verfolgt. Aber solche Zufälle passieren nun mal eben.“< ELKE WITTICH

MONOPOLY *in Mexiko*

Ein Milliardär hat die mexikanische Primera Divisón als Goldgrube entdeckt. Am liebsten buddelt er alleine

>Die mexikanische Primera División hat viel zu bieten: einen berühmten Vorruhestandsstürmer namens Aílton da Silva. Zwei spannende Turniere pro Jahr, um den mexikanischen Meister zu ermitteln. Und drei Vereine in den Händen ein und desselben Eigentümers. Das ist zwar ein Verstoß gegen das Regelwerk der Fifa, die so etwas in allen ersten Ligen dieser Welt verbietet, aber ein spezielles mexikanisches Präsidialdekret gestattet es dem mexikanischen Medienunternehmer Emilio Fernando Azcárraga Jean, den Verlauf der Meisterschaft nach eigenen Wünschen zu korrigieren. Auch wenn Azcárragas Vereine América, Necaxa und San Luis nicht jedes Jahr um die Meisterschaft mitspielen, helfen einige subtile Absprachen zumindest ein Absteigen in die weniger lukrative zweite Liga zu verhindern. Denn für den erst 38-jährigen Milliardär Azcárraga, der sich gerne als selbstlosen Fußballfan darstellt, sind die mexikanischen Fußballstadien längst zu einer Goldgrube geworden, in der er am liebsten alleine buddelt. Sein Medienimperium Televisa hält inzwischen die Übertragungsrechte der meisten mexikanischen Erstligisten und auch der Nationalelf. Auch die Wahl um die Präsidentschaft des mexikanischen Fußballbunds (FMF) im Juli dieses Jahres konnte der „Berlusconi Mexikos" für sich entscheiden: Justino Compeán, langjähriger Mitarbeiter bei Televisa, wird in den nächsten vier Jahren die Geschicke des FMF leiten. Damit dürften América, Necaxa und San Luis noch weniger mit dem Abstieg zu tun haben.< NILS BROCK

TOP 200

SILVIA NEID, ÜBERNEHMEN SIE!

>Es ist eines der ungelösten Rätsel der Fußballgeschichte: Warum kickt die Nationalmannschaft von Surinam nicht besser? Haben nicht Weltstars wie Rijkaard, Davids, Seedorf und Kluivert, die später in der Exkolonialmacht Holland Erfolg hatten, im kleinsten Staat Südamerikas ihre Wurzeln? Doch trotz aller Talente dümpelte die Elf des Surinaamse Foetbal Bond lange im Niemandsland der Weltrangliste herum – bis ihr jetzt ein Sprung um 41 Plätze gelang. Der Grund ist reichlich kurios: Als Trainer Leo Koswal im Juni entlassen wurde, übernahm ausgerechnet der Kollege von der Frauennationalmannschaft den Job. Und unter Kenneth Jaliens gewann Surinam zwei der drei Qualifikationsspiele zum Gold Cup 2007. Das Beispiel sollte Schule machen: Silvia Neid, übernehmen Sie!<

Platz	Staat	+/–
120	Hongkong	–11
121	Tansania	–16
122	Sudan	–12
122	Surinam	+41
122	Bermuda	+41
125	Thailand	–11

Stand: 1. 11. 2006

JONES *im Kreuzverhör*

>Die Fans im Eintracht-Frankfurt-Forum zeigten sich nicht gerade als gläubige Anhänger ihres Vereins, als sich in einer Diskussion zu Jermaine Jones abgelehnter Vertragsverlängerung der verletzte Kapitän persönlich zu Wort meldete: „Ich finde es krass, dass ich hier lesen muss, ich wäre ‚link' und ‚ein Abzocker'! Ich erklär euch mal, wie die Sache ist!" Doch so leicht ließen sich die Fans von der Wahrhaftigkeit des Eintrags nicht überzeugen. Seitenlang beschimpften die User den als JermaineJuniorJones angemeldeten Spieler als Lügner und löcherten ihn mit absurden Fragen zu seinen Möbeln und Autos, um ihn zu überführen. Ein User schrieb: „... sich als Jones selbst hinzustellen ist einfach nur dümmlich. Und strafbar." Als dessen Identität verifiziert wurde, überboten sich die Kritiker mit Lobeshymnen. Jones nahm es nicht übel und bedankte sich artig für die Genesungswünsche. Und wir wissen jetzt, dass der Eintracht-Profi die beigefarbenen Ledersessel am Esstisch durch Hussen-Stühle ersetzt hat.<

MORITZ PIEHLER, FOTO IMAGO

ES DAUERTE EINE GANZE WEILE, BIS JERMAINE JONES DEN ANDEREN USERN IM FANFORUM VON EINTRACHT FRANKFURT BEGREIFLICH MACHEN KONNTE, DASS ER WIRKLICH DER ECHTE JERMAINE JONES IST

SPIELKULTUR

KÜNSTLERISCH__VERSPIELT__UNTERHALTEND

*„Fußball ist das Sinnloseste und das Geilste, was es gibt“*__MICHAEL MITTERMEIER

96__INTERVIEW
„Wir waren alle auf Dope“ – Comedian Michael Mittermeier ist Fan des FC Bayern. Wirklich!

106__SINGEN WIE DIE STARS
„Als Tabellenletzter feiern geht nicht“ – Musik ist Trumpf! Mit Cédric Makiadi aus Wolfsburg

108__ODE AN KAHN
„Bei Fußballern bleibt es meist beim Stammeln“ Albert Ostermaier über Torhüter und Halbgötter

116__AUSLAUFEN
„Wir gegen Die“ – Aus Jörg Thadeusz wird sicher kein Schalke-Fan mehr, das steht fest

BOMBER
& POTATO
FRITZ

„Wir waren alle auf Dope“

MICHAEL MITTERMEIER ZÄHLT ZU DEN POPULÄRSTEN DEUTSCHEN COMEDIANS. AUCH, WEIL ER KEINE GRENZEN KENNT UND NIE EIN BLATT VOR DEN MUND NIMMT. DASS ER FAN DES FC BAYERN IST, WOLLTE UNSER REDAKTEUR IHM DENNOCH NICHT GLAUBEN. DER 40-JÄHRIGE ÜBER HEIMATLIEBE, OLIVER KAHN UND WIESO FUSSBALL WIE SAUNA IST

INTERVIEW OLIVER LÜCK, FOTOS URBAN ZINTEL

Herr Mittermeier, Sie betonen immer wieder, dass wir Deutschen viel zu viel jammern.

MICHAEL MITTERMEIER_Das ist auch so. Wir haben ein Jammer-Gen in uns und das kriegen wir auch nicht mehr raus. Beim Fußball ist das anders: Die WM war sowieso wie ein geiler Urlaub. Wir waren alle auf Dope, auf German-Soccer-Dope, und sind vier Wochen geil weggeflogen. Aber nur wenige Tage nach der WM ging das Gejammer schon wieder los. Die Stimmung war schnell wieder unten.

Und beim Fußball wird weniger gejammert?

_Immer wenn Fußball ist, wird die Stimmung geil. Bei der Politik ist das doch umgekehrt, die wird auch von Leuten gemacht, die ich da vorne nicht sitzen haben will. Nur weil Angela Merkel im Stadion klatschen kann wie eine Dreijährige, muss ich sie nicht als Bundeskanzlerin haben. Ich finde, sie sitzt da relativ überfordert. Angela Merkel sitzt wie Sabine Christiansen in einer Runde von lauter Männern, die sie nicht mögen und die auch gar nicht wollen, dass sie zwischendrin das Maul aufmacht.

Können Sie die Nationalhymne singen?

_Nein.

Warum nicht?

_Ich habe sie nie richtig gelernt. Ich kann sie aber mitsummen, mit so einem Fantasy-Deutsch. Ich habe aber selten einen Drang dazu.

Gibt die Hymne Ihnen ein schlechtes Gefühl?

_Nein, ich finde sie okay. Sie ist sicher eine der schöneren. Die brasilianische klingt wie etwas zwischen Militärmarsch und Operette. Und wenn man mal den Text der italienischen übersetzt, geht das ja nur ab: Und das Blut und wir gehen nach vorne und kämpfen und so ein Zeug. Wenn wir solche Sätze drin hätten, würden die anderen die Grenzen ganz schnell wieder dicht machen. >

→Ist der Fußball für viele wichtiger als Politik?

_Ich glaube, dass es vielen gut tut, mal rauszukommen. Es ist wie ein Comedy-Programm. Wenn einer in meine Show kommt und lacht und sagt: „Hey, zweieinhalb Stunden habe ich meine Sorgen vergessen" – wunderbar! Und wenn der Fußball das macht, so wie er es bei mir ja auch schafft, ist das klasse. Fußball ist ja – wie ich finde – das Sinnloseste, was es gibt – und eben auch das Geilste, was es gibt. Ich schaue 90 Minuten zu und denke nicht nach. Es gibt kein Denken. Der Kopf ist weg. Das ist so, wie einen Western gucken. Ein Mann guckt einen Western oder Fußball. Das ist definitiv ultra-off, brain-out. Und das ist toll. Sicher ist es nicht das Gelbe vom Ei, wenn jemand nur stumpf saufen geht und nur Fußball im Kopf hat. Man kann es aber auch niemandem vorwerfen, dass er sich vielleicht mehr für Fußball als für Politik interessiert – das geht sicher vielen so.

→Warum ist das so?

_Politik törnt manchmal ganz schön ab. Die Große Koalition ist nicht gerade Viagra für den Kopf. Es ist sehr traurig, was da abläuft. Ich habe erwartet, dass wir in Deutschland mit einer neuen Linie, einer neuen Vision vorangehen. Das ist nicht passiert, und das wird auch nicht passieren. Das ist meine große Kritik, da versagt Frau Merkel. Sie hat keine Vision, sie hat keine klare Linie.

→Fühlen Sie sich in Deutschland heimisch?

_Zunächst ist Heimat ein Gefühl. Heimat ist natürlich auch manchmal ein Ort, aber das Gefühl zu dem Ort, in dem du lebst, ist das Zentrum. Es kann aber auch ein Hassgefühl sein, wenn du in deiner Heimat geschlagen wurdest zum Beispiel. Wir haben in Deutschland gerade während der WM viele neue Gefühle erlebt. Ich bin stolz darauf, dass wir den Rechten die Fahne weggenommen haben. Schwarz-Rot-Gold gehört nicht dem Rassistenstrich, sondern uns. Wir sind das Volk, das ist doch unsere Fahne. Und es war auch nie eine rechte Fahne. Deswegen ist es gut, dass wir nun wieder merken, dass das unser Ding ist. Das ist ähnlich wie mit dem Trikot der Nationalelf.

→Haben Sie eines?

_Natürlich, ich habe zwei. Das Normale und eines, das so ein bisschen auf alt gemacht ist. Und ein original Schweizer Trikot habe ich auch, weil ich die Schweizer mag.

→Einen Fanschal?

_Habe ich nicht. Aber ich bin bekennender FC-Bayern-Fan. Wenn ich auf Schalke spiele, sage ich denen auch, dass ich Bayern-Fan bin. Als wir mal auf Schalke 3:1 gewonnen hatten und ich am selben Abend in Gelsenkirchen eine Show hatte, waren zweieinhalbtausend Zuschauer in der Halle. Ich kam raus und sang erst mal: „Olé Olé FC Bayern!" Da war natürlich erst mal fünf Minuten Terz im Saal. Aber die wussten ja schon vorher, dass ich Bayer bin.

→Wie ist das denn so als Bayer?

_Als Bayer ist man nicht immer beliebt. Als ich angefangen habe, Comedy und Kabarett zu machen, bin ich sehr früh in den Norden gegangen. Das war nicht immer nett. Ich hatte nicht viele Freunde da oben. Es war nicht so, dass die gesagt haben: „Hey, da kommt ein Bayer und hat so einen lustigen bayerischen Dialekt." Das Publikum war skeptisch, und das über Wochen und Monate hinweg, wenn ich in irgendwelchen kleinen Clubs spielte.

→Was nervt Sie an den gängigen Bayern-Klischees?

_Wenn ich ehrlich bin, nervt mich das gar nicht. Wir geben ja auch immer viel Futter für Klischees. Stoiber ist im Grunde die größte bayerische Klischeeproduziermaschine, die es je gegeben hat. Und beim WM-Eröffnungsspiel sind auch viele erschrocken: Du guckst Fernsehen, denkst an die zwei Milliarden Fernsehzuschauer, und dann laufen da ein paar Hundert bayerische Trachtler auf den Platz. Ich dachte nur: „Scheiße. Ein Putsch. Der Stoiber macht ernst." Dann kamen aber die Berliner Hip-Hopper von Seeed aus dem Heuwagen und ich wurde wieder etwas ruhiger. „Okay, wenn Seeed aus dem Heuwagen kommt, ist die Welt doch noch zu retten", dachte ich.

→Herr Mittermeier, eines glaube ich Ihnen nicht …

_… was denn?

→Dass Sie Fan des FC Bayern sind. Es gibt doch nur zwei Kategorien von Bayern-Fans: Die Loser, die auch mal ein bisschen Erfolg haben wollen und sich an den Fließbandmeister hängen, und die Schickeria, die sowieso da ist, wo es was zu feiern gibt. Sie passen in keine der beiden Kategorien.

_Die Meinung, die Sie da haben, ist arroganter als der FC Bayern je war: Entweder sind Bayern-Fans Deppen oder Yuppies – das ist arroganter, als man Hoeneß je hinstellen könnte.

→Dann gibt es noch eine dritte Art von Bayern-Fan?

_Ich war schon als Zehnjähriger mit meinem Bruder im Stadion. Man wechselt ganz einfach nicht mehr den Verein. Man ist einmal da und bleibt dabei. Das ist so. Du kannst nicht mehr wechseln. Dann bist du 20 und es soll als 60er-Fan plötzlich cooler sein? Das ist völliger Quatsch. Ich habe in den 70er Jahren den Franz Beckenbauer spielen sehen. Und Paul Breitner. Da kannst du nicht irgendwann sagen: Nun bin ich kein Roter mehr.

→Ganz überzeugt haben Sie mich immer noch nicht.

_Der FC Bayern ist halt ein geiler Verein. Was ist denn schlecht an diesem Verein?

→Was ist gut an dem Verein?

_Das Gleiche wie bei allen anderen Vereinen. Es gibt tolle Fans, es gibt doofe Fans. Es gibt tolle Spieler, es gibt doofe Spieler. Das haben alle. Ich habe ein Heimatgefühl für den FC Bayern. Und wenn ich ehrlich bin, muss ich das auch nicht erklären. Wenn ein Schalker Ihnen sagt, dass er ein Heimatgefühl für Schalke hat, dann reden Sie ja auch nicht von zwei Kategorien von Schalker Fans.

→Können Sie dieses Gefühl denn beschreiben?

_Geboren wurde das Gefühl in den 70ern, und das kriegst du auch nie wieder weg. Es ist eben wie Heimat, du hast ein Grundgefühl. Und das Gefühl ändert sich nicht. Ich muss nicht alles toll finden, was beim >

„ICH BIN STOLZ DARAUF, DASS WIR DEN RECHTEN DIE FAHNE WEGGENOMMEN HABEN. ES WAR NIE EINE RECHTE FAHNE"

MICHAEL MITTERMEIER wurde am 3. April 1966 im oberbayerischen Dorfen geboren. Mit Shows wie „Zapped“, „Back to Life“ oder „Paranoid“ tourt er seit über zehn Jahren durch Deutschland, Österreich und die Schweiz. Gerade ist die DVD zu seiner Tournee „Paranoid“ erschienen, die für den Komiker, wie er selber sagt, „das Größte ist, was ich je gemacht habe“. Legendär der 21. Juli 1987: Bei einem U2-Konzert in der Münchener Olympiahalle steht Mittermeier in der ersten Reihe, als Bono Probleme mit der Gitarre bekommt und das Publikum fragt, ob jemand Gitarre spielen könne. Mittermeier meldet sich, wird von den Roadies auf die Bühne gezogen und spielt ein paar Takte mit seinem Idol. Laut Mittermeier sei ihm in diesem Moment klar geworden, dass er als Bühnenkünstler arbeiten wolle.

„Merkel klatscht im Stadion wie eine Dreijährige“: Mittermeier baut auf

„ICH MUSS NICHT ALLES TOLL FINDEN, WAS BEIM FC BAYERN ABLÄUFT, UM FAN ZU SEIN“

FC Bayern abläuft, um Fan zu sein. Es wird auch nicht jeder alles toll finden, was bei Schalke läuft. Oder beim Hamburger SV. Sprechen Sie mal mit 100 Hamburgern und fragen Sie die mal, was die vom Wort „AOL Arena“ halten.

→Freuen Sie sich denn noch immer über jede deutsche Meisterschaft, als ob es die erste wäre?

_Die Meisterschaft in diesem Jahr hatte sicherlich nicht den Stellenwert wie eine Meisterschaft, wenn mal zwei Jahre vorher nichts war. Trotzdem freue ich mich. Trotzdem haben wir gefeiert. Aber natürlich gibt es immer Abstufungen. Es kommt auch auf meine ganz persönliche Stimmung an oder wie sehr ich gerade in meiner Arbeit stecke. Ich bin in dem, was ich mache, ein sehr manischer Mensch. Allerdings kein Kopfmensch. Ich bin ein anarchischer Perfektionist. Ich fliege auf der Bühne komplett weg. Bei meinen Liveshows denke ich nicht nach. Ich habe aber trotzdem jede Info, die ich brauche, jeden Satz, jedes Komma. Alles. Aber immer auch die Möglichkeit zur Improvisation. Ich bin dann in einer Zwischenwelt. Da fliege ich, und in dem Zustand ist alles möglich. In dem Zustand könnte ich Ihnen auch irgendeine Physikformel runterbeten.

→Ganz oder gar nicht?

_Ja, entweder du machst etwas geil oder du lässt es bleiben. Das ist bei mir in jedem Bereich des Lebens so. Es gibt keinen Kompromiss, den gibt es einfach nicht. Nicht in der Kunst. Ein Künstler ist entweder geil, oder er ist nichts. Es ist Wurscht, ob er ein Comedian, Kabarettist, Maler oder Sänger ist. Geil oder nett. Zwischendrin gibt es nicht viel. Wie beim Fußball.

→Nett ist die kleine Schwester von Scheiße.

_Nett ist so gar nichts. Entweder du bist Mehmet Scholl oder … jetzt muss man einen Vergleich finden. Entweder bist du ein Fußballer mit Spirit, mit Leib und Seele wie Scholl – oder du bist Mike Hanke.

→Jetzt werden Sie arrogant. Machen Sie auf der Bühne auch Witze über den FC Bayern?

_Natürlich. Gucken Sie sich das aktuelle Programm „Paranoid“ an. Ich hoffe, Olli geht rein.

→Olli Kahn?

_Ja, und ich hoffe, er liebt die Olli-Kahn-Nummer. Ich glaube, das ist die abgefahrenste Oliver-Kahn-Parodie, die je gemacht wurde. Ich bin ein ganz lausiger Parodist, aber Olli Kahn kann ich sensationell. Die Leute gehen komplett steil.

→Laden Sie Kahn doch mal ein.

_Habe ich doch. Er wäre auch gekommen, hat sich dann aber verletzt. Es waren auch schon andere Profis da, Michael Ballack oder Benny Lauth. Fußball war schon immer Thema in meinen Shows. Fußballer können auch über sich selbst lachen. Nicht jeder, aber die, die kommen, wissen, wie der Mittermeier drauf ist. Es ist schön zu sehen, dass die Jungs dann auch Spaß haben können. Ich denke, dass Olli noch kommen wird. Und er wird lachen, davon bin ich fest überzeugt.

→Was erzählen Sie über ihn?

_Ich breche eine Lanze für ihn und sage, dass er für mich die Everlasting-Number-One ist. Und dann mache ich ihn halt nach. Natürlich ist das sehr parodistisch. In einer schlechten Phase könnte er natürlich sagen, was geht denn da ab, der macht mich ja ganz blöd nach. Ich kann jemanden nur gut parodieren, wenn ich auch in ihn reingehe. Da stelle ich mir gerade die Frage, ob ich auch schon in der Merkel war. Die kann ich vom Gesicht her auch ganz gut – scheiße, das will ich mir jetzt gar nicht vorstellen. Nächste Frage.

→Sie waren in Olli Kahn?

_Ich parodiere, was ich liebe. Es gibt auch ein paar Leute, denen ich nur die Kniescheiben abschießen möchte. Roland Koch, Stoiber, solche Leute. Da gehört Olli nicht dazu. Er wäre in einer Riege mit Captain Kirk oder Zinédine Zidane, wenn er den Italienern die Stirn bietet. Das sind Figuren, die da sind, weil ich sie einfach gerne mache. Da muss ich auch nicht groß drüber nachdenken. Ich mache ihn, und dann ist er da. Ich übe ja nicht. Ich übe auch nicht zu Hause, nicht vorm Spiegel. Irgendwann ist Olli Kahn in mein Programm gekommen. Und dann will er raus. Und das ist schön so. In dem Moment, wo ich ihn das erste Mal parodiert habe, habe ich gemerkt, dass die Leute komplett ausgetickt sind.

→Das heißt, Sie finden Kahn nicht, er findet Sie.

_Ich bin keiner, der dauernd nachdenkt, wen er parodieren müsste. Ich arbeite nicht nach dem Prinzip, was ankommen könnte, welche Leute ich ins Programm nehmen könnte. Das ist Bullshit. Das Publikum muss das nehmen, was ich ihm gebe. Bei mir kann einer reingehen und ablachen und sagen, ich war zweieinhalb Stunden glücklich. Es kann aber auch einer reingehen und sagen, ich habe gelacht und ein paar Dinge mitgenommen. Ich bin über beides glücklich und nicht so vermessen, dass jeder auch eine Message mitnehmen muss. Wenn einer nur lacht, ist das doch wunderbar.

→Zum Abschluss vervollständigen Sie bitte den Satz: Fußball ist …

_… wie Sauna. Du gehst rein und kannst nicht denken. Würde auch keinen Sinn ergeben. So ist Fußball, und das ist das Schöne daran.

→Fußball ist wie Sauna?

_Ja, in der Sauna kannst du auch nicht denken. Das ist das Geile an der Sauna, gar nicht das Schwitzen, sondern dass du nicht denken kannst. Was willst du auch denken? Da kommt eine Schweißperle und mit der Schweißperle ist der Gedanke schon wieder weg. Deswegen gehe ich gerne mal in die Sauna.<

ÜBERSTEIGER
75
Mit 75 Heften,
da fängt das Leben an!
75 AUSGABEN
ÜBERSTEIGER
DICHTMACHEN

Großhirn
Hirnstamm
Kleinhirn
DER TÖDLICHE PASS
Heft 38
Preis: 3,- Euro

PRASSES
ERBEN
LEIPZIG-POTTILLE FÜR DEN ABSCHAUM
LIPSIA

"JETZT GEHT'S LOS!"
--- NULLNUMMER ------ FEBRUAR 1992 ---
15.30 UHR
--- 3,- DM ---DAS NEUE FAN-MAGAZIN ---

IN DER PRATSCH
1

>Dies ist kein Abschiedsbrief: „Wir haben keine Kraft mehr. Die letzten Reserven sind erschöpft.“ Diese Sätze stammen aus dem Vorwort eines Fanzines. Doch so ein richtiges Vorwort ist das auch nicht, nur ein gefaktes. In einem zweiten Vorwort zu ihrer aktuellen Nummer 80 stellen die Macher des „Übersteigers“ vom FC St. Pauli klar, dass sie ihre Leser nur schocken wollten. Dennoch: „Die Redaktion zeigt Müdigkeitserscheinungen“, schreiben sie, Gedanken ans „Beerdigen“ drängten sich bei ihnen auf. „Für wen machen wir das eigentlich noch?“, fragt ein Redakteur, der zehn Jahre dabei war, und zieht für sich die Konsequenz: Er hört auf.

VIELE FANZINES VERSCHWINDEN, DIE FANSZENE HAT SICH GEWANDELT

__Eine ganze Reihe von Blättern hat sich in jüngster Zeit für immer verabschiedet: „Der Zauberer von OHZ“ und „Schlüsselerlebnis“ aus Bremen, „Ostwestfalens Gloria“, „Im Schatten der Sparrenburg“ und „Anno 1905“ aus Bielefeld, „Gurkensalat“ aus Cottbus, um nur einige zu nennen. Da, wo weiter geschrieben, produziert und vor dem Stadion verkauft wird, gibt es Debatten über den Sinn des Ganzen. Volker Goll vom Offenbacher „Erwin“ meint: „Vielleicht ist unsere Zeit ein bisschen vorbei“, Stefan Erhardt vom „Tödlichen Pass“ aus München ergänzt: „Die ganz Jungen erreichen wir nicht mehr“, und auch Ronny Galczynski, einer der beiden letzten noch aktiven Gründer des „Übersteigers“, macht sich Gedanken: „Wir erreichen zwar schon noch Leute, aber die Frage ist, was wir noch bewegen.“

__In den späten 80er Jahren entstanden in Deutschland die ersten Fanzines nach englischem Vorbild. Wie wichtig der Fußball den Fans war, konnte man da lesen, und wie die Fans darunter litten, dass sie in den Medien nicht vorkamen. „Was auf den Rängen geschah – Ausnahme: es kam zu größeren Gewalttätigkeiten – das war den Sportjournalisten keine Zeile wert“, beschreiben Volker Goll und Jörg Heinisch in ihrem Buch „Sitzschale Nr. 15 lebt“ die Anfänge. „Nichts las man über die Mühen und Nöte auswärtsreisender Fußballfans und/oder die wahren Befindlichkeiten im Abstiegskampf.“ >

AUS DER KURVE GETRAGEN

DIE ZAHL DER FANZINES SINKT. IMMER WENIGER ANHÄNGER MACHEN SICH DIE MÜHE, IHREN VEREIN KLEINPUBLIZISTISCH ZU BEGLEITEN. DOCH ES GIBT AUCH AUSNAHMEN: EINIGE KLASSIKER WERDEN IMMER NOCH PRODUZIERT, MANCHE NEULINGE ÜBERRASCHEN DURCH KLUGE TEXTE UND MODERNES LAYOUT. EINE MOMENTAUFNAHME

VON MARTIN KRAUSS UND MORITZ PIEHLER

__Der Fußball änderte sich: Das Privatfernsehen stieg ein, mehr Sponsorengeld floss in die Vereine, aber die Fans drohten überflüssig zu werden. Die Fanzines waren die Blätter derer, die sich dagegen wehrten. Es ging gegen die zu hohen Eintrittspreise, die mehr werdenden Sitzplätze, gegen das überteuerte Bier, die schlechte Bratwurst und den unfähigen Vorstand. Anfang der 90er gab es im deutschsprachigen Raum schon 130 verschiedene Fanzines, ihre Gesamtauflage lag bei mehreren Hunderttausend Heften.

AUS FANZINE-MACHERN WURDEN JOURNALISTEN

__Einige wuchsen zu legendären Größen in der Fanszene heran: „Millerntor Roar“ aus St. Pauli, „Nordkurve“ aus Mönchengladbach, „Hennes“ aus Köln, „Erwin“ aus Offenbach oder „Fan geht vor“ aus Frankfurt am Main. 1992 erschien das erste bundesweite Fanzine. „15.30 Uhr! Jetzt geht's los!“ hieß die Nullnummer, geplant waren von „15.31 Uhr! Jetzt geht's weiter!“ bis „17.29 Uhr! Auf dem Betzenberg wird immer noch gespielt!“ ganz viele Nummern – es blieb aber bei der einen. Herausgeber der „15.30“ war der Deutsche Fanzeitungs-Verbund. „Der sollte für die öffentliche Anerkennung der Fanzines sorgen“, erinnert sich Dieter Bott, Fansoziologe aus Düsseldorf, der sich als „Mentor der Szene“ versteht. Der Verbund überlebte das missglückte Zeitungsprojekt nicht. 1993 gründete sich Baff, das Bündnis aktiver Fußballfans; damals stand das „A“ noch für antifaschistisch. Ging ein Fanzine ein, entstanden neue. Bei St. Pauli kam es zur Spaltung des „Millerntor Roar“ in zwei voneinander unabhängige: „Unhaltbar“ und „Übersteiger“.

__Doch der Fanzineboom ist vorbei: In den Redaktionen wird über Veränderungen diskutiert. Gehört der bibbernd in der Kälte stehende Fanzineverkäufer, der bis zehn Minuten nach dem Anpfiff die neueste handgetackterte Ausgabe anpreist, bald der Vergangenheit an? Volker Goll, Gründer des seit zwölf Jahren existierenden „Erwin“, sieht das biologische Problem: „Wir werden alt und grau. Du willst einfach nicht ewig vor dem Stadion stehen und Fanzines verkaufen.“ Dank der ungemein verbesserten technischen Möglichkeiten sind die meisten Zines längst keine zusammengeklebten, im Copyshop vervielfältigten Blättchen mehr. Den Charme der frühen Jahre versprühen die heutigen Blätter nicht. „Früher haben wir an einem Wochenende zusammengehockt und ein Heft gemeinsam produziert – mit viel Bier und viel Spaß“, erzählt Ronny Galczynski.

__Außerdem hatten die Blätter ja Erfolg. „Früher gab es viele Faschoblätter, und die Fanzines haben einen anderen Zungenschlag in die Kurven gebracht“, sagt Volker Goll. Die Nazis zurückgedrängt zu haben, ist einer der Erfolge. Auch die Sportteile der Qualitätstageszeitungen wurden durch den Einfluss der Fanzines besser. „Vieles von dem, was vor zehn, 15 Jahren in den Fanzines stand, ist jetzt in den Tages- und Wochenzeitungen vertreten“, sagt Stefan Erhardt. „Man muss den Tageszeitungen schon eine enorme Qualitätssteigerung attestieren. Zum Teil sind es ja auch dieselben Leute, die früher Fanzines machten und die jetzt als Sportjournalisten arbeiten.“

__Durch zu viel Qualität überflüssig geworden? Volker Goll sieht das nicht so. „Dass in Magazinen und Zeitungen unsere Themen aufgegriffen werden, ist doch eher ein Zeichen dafür, dass es viele interessiert.“ Wo bleibt bei der professionellen Konkurrenz seine eigene Motivation? „Wenn ein skurriler Leserbrief kommt, trägt uns das wieder bis zur nächsten Ausgabe.“

__Ronny Galczynski, selbst schon 47, spricht von Entpolitisierung. „Selbst bei St. Pauli regiert mittlerweile die Spaßgeneration.“ Er nimmt dabei ausdrücklich „Gazzetta d'Ultrà“ aus: „Die verstehen sich ja auch als linke Ultras.“ Auch Volker Goll will nicht schlecht über die Ultras sprechen. „Die Szene dort hat ja auch viele eigene Publikationen, Flyer, Zeitschriften. Das kommt zwar aus einer anderen Ecke, aber ich

denke schon, dass gerade diese Fans auch kritische Berichterstattung machen." Als Beispiel für ein gelungenes Ultrablatt nennt er „Gegen den Strom", das Fanzine der Schickeria-Ultras aus München.

__Auch die bundesweit erscheinende „Stadionwelt" erhält gute Noten. „Die haben oft sehr gute Themen", sagt Galczynski. Aber, sagt Stefan Erhardt, „es gibt auch Blätter, ich denke vor allem an ‚11Freunde', die sind kein Fanzine mehr, die wollen nur noch Geld machen." Ronny Galczynski meint: „Die sind ein sehr gutes Beispiel, wie sehr ein ehemaliges Fanzine vom Kommerz aufgesogen wurde."

„WENN EIN SKURRILER LESERBRIEF KOMMT, TRÄGT UNS DAS BIS ZUR NÄCHSTEN AUSGABE"

__Im Sommer wollte der „Tödliche Pass" die WM nutzen, um am Bahnhofs- und Flughafenkioskvertrieb durchzustarten. Doch das erwies sich als zu teuer und zu wenig effektiv; künftig wird wieder nur der Abostamm bedient. Das soll nicht heißen, dass die Fanzines zurzeit alle erfolglos wären. „In der Pratsch" aus Aachen beispielsweise ist so gut, dass es bei vielen Fans schon im Verdacht steht, gar kein richtiges Zine mehr zu sein: Es ist einfach zu schön gestaltet. Auch beim „Übersteiger" sind die noch verbliebenen Redakteure optimistisch: „Wir wollen wieder zurück an den Puls der Zeit", heißt es im, wenn man so will: richtigen Vorwort zur letzten Ausgabe. Das Blatt konnte sogar vier neue Redaktionsmitglieder gewinnen. Galczynski bewertet das so: „Ausgabe 81 wird es auf jeden Fall noch geben." <

DIE BUNDESLIGA DER FANZINES

Ein Blick auf die Fanzines der 18 Erstligaklubs – ohne Anspruch auf Vollständigkeit

Alemannia Aachen
OCHE WA? – Wird, so hört man aus der Redaktion, vermutlich nie wieder erscheinen. Schade. www.ochewa.de
IN DER PRATSCH – Beweist, dass nicht nur Texter kreativ sein können. www.in-der-pratsch.de

Hertha BSC Berlin
HANS WURST – Ultrazine mit coolen Covern, wird im Sommer 2007 zum letzten Mal erscheinen. www.hb98.de

Arminia Bielefeld
Nach großer Fanzine-Tradition – zurzeit paperless stadium!

VfL Bochum
Fanzine-Notstand wie in Bielefeld. Das kann sich ändern.

Werder Bremen
GROBER SCHNITZER – Hopping-Magazin. www.los-estadios.de

Energie Cottbus
NOWOSCI Z CHOSEBUZU – Die Ultras von „Ultima-raka" lassen demnächst wieder lesen. Hört man.

Borussia Dortmund
SCHWATZGELB.DE – Früher nur Internet. www.schwatzgelb.de
YELLOW PRESS – Groundhopping-Berichte von fernen Orten. www.bvb-yellow-press.de

Eintracht Frankfurt
FAN GEHT VOR – Eins der besten! www.fan-geht-vor.de

Hamburger SV
HSV SUPPORTERS NEWS – Ein Fanzine, das vom Verein finanziert wird. Sehr professionell. www.hsv-supporters.de
DRÖHNBÜTTEL – Neues Magazin von HSV-Hoppern.

Hannover 96
NOTBREMSE – Der Preis: 96 Cent. www.notbremse96.de

Bayer Leverkusen
TERRACE TALES – Reines Groundhopping-Magazin.

FSV Mainz 05
DIE TORTOUR – Layouterisch sehr frisch!
DOPPELRAD – Ein neues Ultra-Zine. www.szene-mainz.de

Borussia Mönchengladbach
NORDKURVE – Klassiker, klasse. www.strysio.de/nord.htm
BIS ANS ENDE DIESER WELT – Hoppers Zine. www.baedw.de

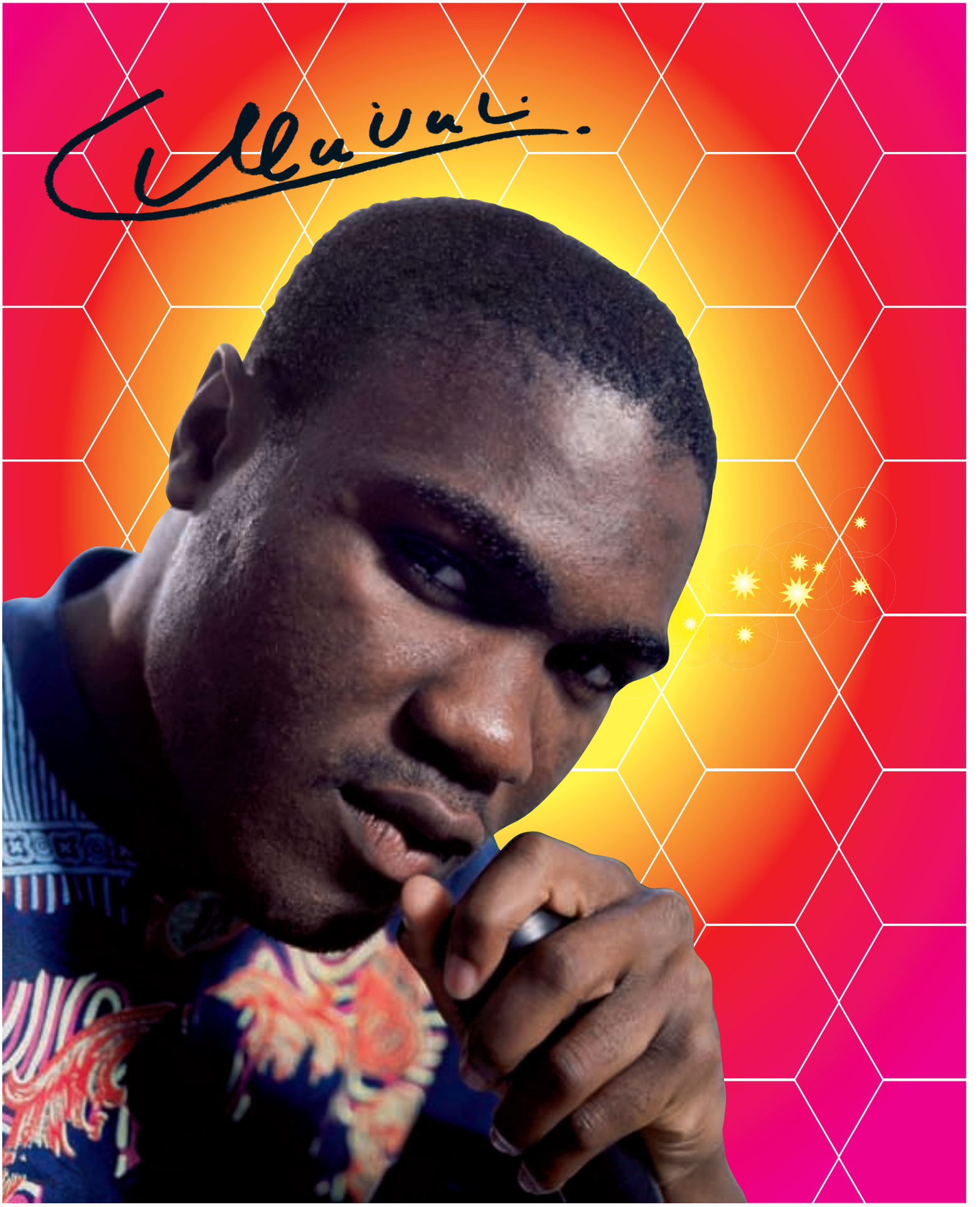
Bayern München
AROUND THE GROUNDS/SAUERLAND ECHO – Hopper-Hefte.
GEGEN DEN STROM – Ein kritisches Ultrablatt. Sehr gut.

1. FC Nürnberg
ACHTERWAHN – Erscheint alle zwei Monate. Schon wegen der Hans-Meyer-Zitate lesbar.

Schalke 04
SCHALKE UNSER – Mit bis zu 8000er Auflage eine feste Größe. www.fan-ini.de
BLAUÄUGIG – Neues Blatt für traditionelle Fans.

VfB Stuttgart
IM ZEICHEN DES BRUSTRINGS – Zu Recht viel gelobt. www.im-zeichen-des-brustrings.de.vu

VfL Wolfsburg
FLIEGENDER BOTE – Nach über einem Jahr Pause wieder da.
PROVINZ POSSE – Erscheint demnächst zum ersten Mal!



„Das heizt mich richtig an“: SWDS-Star Cédric Makiadi

„Als Tabellenletzter feiern geht nicht“

Zum Ende der vergangenen Saison wurde CÉDRIC MAKIADI zum Wolfsburger Held, als er im letzten Spiel eingewechselt wurde und quasi im Alleingang den Abstieg verhinderte. Nun gehört er zum Stammpersonal des VfL. Singen mag er dennoch nicht. Für uns hat der 22-Jährige eine Ausnahme gemacht

INTERVIEW EBERHARD SPOHD, FOTOS DAVID MAUPILÉ

LEGENDE	Superstar	Heißdüse	Ersatzbank

Herr Makiadi, singen Sie gerne?
CÉDRIC MAKIADI_Nein.
→Sie wissen aber schon, dass es hier genau darum geht?
_Ja, das macht aber nichts. Das macht doch sicherlich Spaß, oder?
Klar. Wie wichtig ist Musik für Sie?
_Sehr wichtig, manchmal singe ich beim Autofahren sogar zu manchen Liedern mit.
→Was hören Sie?
_Mein Geschmack geht in Richtung Hiphop und R’n’B. Ich mache mich auch vor den Spielen mit Musik heiß. Am Anfang, wenn wir mit dem Bus zum Stadion fahren, höre ich harten Hiphop, dann später R’n’B. Erst putsche ich mich auf, und dann konzentriere ich mich.
→Wer sind Ihre Favoriten?
_Im Moment höre ich vor jedem Heimspiel „Jesus Walks“ von Kanye West. Damit fahre ich am besten. Das heizt mich richtig an.
→Hören Sie bei Musik zu oder rauscht die an Ihnen vorbei?
_Ich bin mit Musik aufgewachsen, ich höre fast überall Musik, also rauscht auch einiges davon an mir vorbei. Aber ich bin insgesamt einfach lockerer, wenn ich Musik höre.
→Also hören Sie auch im Alltag Musik, sagen wir mal beim Kochen?
_Nun ja, ich koche selten, da erübrigt sich die Frage. Ich mache es gerne und kann alles kochen, was ich essen will. Aber ich komme doch eher selten dazu.
→Was gibt es dann?
_Am liebsten Chili con Carne, das gelingt mir immer.

BEWERTUNG: Tja, was soll man sagen über einen Mann, der zwar nicht gerne singt, sich aber dennoch zum Karaoke-Wettstreit bereit erklärt? Der sich an Pink und ihren Hit „Get the Party Started“ heranwagt? Sich an die WM 1994 („Far Away in America“!) erinnert und als Hommage an die Village People „YMCA“ aus der Plattenkiste kramt? Der Auftritt machte auf jeden Fall Lust auf mehr: Die Luftgitarre wurde überzeugend dargeboten, die Posen am Mikrofon wirkten lässig, aber weder gestellt noch geübt. Stimmlich zwar nicht immer sicher, doch dafür gab es Extrapunkte für die Pressesprecherin Barbara Ertel-Leicht, die gleich im Duett mit Makiadi sang und George Michaels „Careless Whisper“ als Zugabe bot.

→Gefällt es Ihnen in Wolfsburg?
_Ja, sehr. Ich bin seit 2002 hier und habe die Stadt lieb gewonnen.
→Und wo geht man hier in Wolfsburg aus?
_Im Kaufhof
→Dem Kaufhaus?
_Das ist kein Einkaufszentrum. Das ist eine Kneipenpassage mit Restaurants und Bars, in denen abends Musik gespielt wird. Manche haben eine kleine Tanzfläche, das ist alles sehr gemütlich.
→Aber Sie müssen aufpassen, Wolfsburg ist klein.
_Ich mache das auch nur, wenn wir Erfolg haben. So lange kann uns keiner was vorhalten. Aber wenn man Tabellenletzter ist und jedes Wochenende feiern geht, kommt das bestimmt nicht gut an.<

Hören Sie Cédric Makiadi singen auf www.rund-magazin.de

„You better get this party started …“

„There’s a time you can’t go wrong …“

„Young man, there’s no need to feel down ...“

„Bei Fußballern bleibt es meist beim Stammeln“

Der erfolgreiche Lyriker und Theaterautor ALBERT OSTERMAIER *hat ein Buch über Fußball geschrieben. „Der Torwart ist immer dort, wo es weh tut“ handelt von Oliver Kahn, von Halbgöttern in kurzen Hosen, vom Scheitern der Helden.* RUND *wollte wissen, warum*

VON MALTE OBERSCHELP UND JÜRGEN REUSS, FOTOS FLORIAN SEIDEL

Herr Ostermaier, in Ihrer „Ode an Kahn“ würden Sie zu einer Flugeinlage des Torhüters gerne die Beach Boys einspielen. Wäre Rammstein nicht passender?

ALBERT OSTERMAIER_Mit ein wenig wohlwollender Ironie ist Kahn schon ein Wellenreiter. Mit Rammstein wäre er die Personifizierung des stahlharten, blonden Deutschen. Eine solche Denunziation würde total konterkarieren, was eine Ode ist, nämlich eine Huldigung.

→Warum besingen Sie gerade Oliver Kahn?

_Die erste Ode an Kahn war meine Voodoo-Puppe für einen Bayernsieg im Champions-League-Finale gegen Manchester – das ging leider nach hinten los. Außerdem bin ich selber Torwart und mag die absurde Psychologie des Torwarts.

→Und die wäre?

_Der Torwart hofft, dass die Abwehr so stark ist, dass kein Ball durchkommt. Trotzdem wünschst du dir, dass die Gegner wenigstens mal aufs Tor schießen und du den Ball aus dem Winkel fischst. Man fiebert für die Mannschaft, aber auch für sich – der Torwart surft permanent auf dem schmalen Grat eines Zielkonflikts.

→Bei Ihnen fliegt Kahn durch den Strafraum, boxt die Sonne weg und hinterlässt ein schwarzes Loch. Ein einsamer Held, der …

_… eher ein Halbgott. Die Halbgötter in der Antike sind unheimlich spannend, weil sie zwar göttliche Kräfte besitzen, aber trotzdem sterblich sind, eine Achillesferse haben. Wenn man beim Torwart ein Foto im Moment des Fluges macht, sieht’s toll aus. Aber der Ball kann immer noch ins Tor gehen. Diese Momente, in denen Heldentum und Scheitern unglaublich nahe beieinander sind, machen den Torwart interessant. Er besitzt Fallhöhe.

→Das Scheitern, besonders nach großen Erfolgen, interessiert Sie. Im Buch tauchen einige Spieler und Mannschaften auf, die im Spiel oder im Leben tragisch gescheitert sind.

_Man kann natürlich sagen, dass man als Bayern-Fan nach der 93. Minute von Barcelona traumatisiert ist und eine Nähe zum Scheitern hat. Aber ich glaube, dass der Fußball sehr viel mit der antiken Tragödie zu tun hat: Ein Held gewinnt immer mehr Fertigkeiten, wird zur übermenschlichen Projektionsfläche und kurz vor dem Höhepunkt, kurz bevor er in Bronze gegossen wird, erstarrt er zur Statue, verliert alles Menschliche. Er ist auf eine Art tot, weil er keine eigene Identität mehr hat, sondern nur noch eine öffentliche.

→Und dann scheitert er als Überlebensreflex?

_Genau. Deshalb versagen gerade die herausragenden Spieler in den entscheidenden Momenten. Ob das David Beckham beim Elfmeter bei der EM ist, damals in Belgrad Uli Hoeneß oder Oliver Kahn 2002. Es geht ihnen wie Ikarus. Sie rücken immer näher zur Sonne und verbrennen sich die Flügel.

→In der dritten Ode an Kahn greifen Sie dessen Lieblingsfilm über den nimmermüden Gefängnisausbrecher „Papillon“ auf. In welchem Knast steckt Oliver Kahn eigentlich?

_Leistungssportler stecken schon seit frühester Jugend in einem Gefängnis, auch wenn das ein sehr luxuriöses sein kann. Sie sind klaren Ritualen, Regeln, Uniformierungen und Disziplinierungen unterworfen, dazu die Observierung durch die Öffentlichkeit. Jeder Ausbruch wird verfolgt, dann gibt es entsprechende Fotos im Boulevard. Es ist ein Gefängnis, das erst mit dem Karriereende aufhört.

→Muss man sich den Papillon-Kahn als jemanden vorstellen, der seine Befriedigung aus immer wieder scheiternden Ausbruchsversuchen zieht? Als eine Art glücklichen Sisyphos?

_Er sucht immer wieder neue Herausforderungen, will immer wieder den unhaltbaren Ball fangen. Aber irgendwann kannst du den Stein nicht mehr rollen, schon gar nicht auf den Gipfel. Das ist der wahre >

„Ich bin selber Torwart“: Ostermaier (re.) mit Kahn-Double

„Der dritte Anlauf“: Autor Ostermaier

„Selbst wenn deine Mannschaft zehn Minuten vor Schluss 0:3 zurückliegt, hoffst du noch auf den Ausgleich. Diese Energie des Hoffens ist eine kostbare Kraft“

dramatische Moment, das Bittere an vielen Fußballerkarrieren. Sie werden nicht à la Beckenbauer klug auf dem Höhepunkt beendet, sondern plätschern aus.

→Jeder Fußballer endet im Unglück?

_Im Unglück und im Rheuma. Die wenigsten schaffen es, sich eine Identität jenseits des Fußballs zu schaffen.

→Herr Ostermaier, Sie müssen es wissen: Warum sind zuletzt so viele Gedichtbände zum Thema Fußball erschienen?

_Durch die WM wurde so viel Geld für Fußball lockergemacht, dass viele über Fußball gedichtet haben, ohne eine Beziehung dazu zu haben. Es gab ein geradezu inflationäres Söldnertum in Sachen Fußballdichtung. Aber es gibt natürlich auch die große Tradition der Fußballlyrik von Ror Wolf und Ludwig Harig.

→Was macht den Fußball so reizvoll?

_Lyrik gilt als abgehoben und ungeheuer stilisiert. Fußball ist genau das Gegenteil. Bei Fußballern bleibt es meist beim Stammeln oder Hochsterilisieren. Plattitüden ohne Sprachniveau, ein Wühlen im Schmutz und Kommerz. Das macht den Sport als Gegenpol zur Dichtung wieder spannend.

→Und wo gibt es Gemeinsamkeiten?

_Für die Lyrik eignen sich besonders die schnellen Perspektivwechsel im Spiel, es gibt Flankenkombinationen, die wie ein Gedicht funktionieren, Kurzpässe zwischen Sätzen. Es können Sachen unvermittelt nebeneinanderstehen.

→Sie schreiben: „Fußball lehrt eine Masse, in der Möglichkeitsform denken.“ Kommt die im realen Leben zu kurz?

_Die Möglichkeitsform ist eine unglaublich wichtige, schöne und utopische Form. Es ist eine Sache, gegen Widerstände anzuschreiben, aber viel schwieriger, Möglichkeiten und Alternativen zu zeigen. Da ist der Fußball ein schönes Beispiel, weil man dort erleben kann, wie sich ein Spiel in kürzester Zeit dreht. Selbst wenn deine Mannschaft zehn Minuten vor Schluss 3:0 zurückliegt, hoffst du absurderweise noch auf den Ausgleich in der Nachspielzeit. Diese Energie des Hoffens ist eine sehr kostbare Kraft und wäre noch produktiver, wenn sie von der Möglichkeitsform zum Handeln führt. Wenn wir etwas wagen, statt Ist-Zustände zu halten.

→Der Torwart muss aber den Ist-Zustand halten.

_Als Torwart musst du dich in Situationen begeben, die sehr schmerzhaft sein können, und zwar ohne lange nachzudenken. Jede Sekunde, die du zögerst, lässt dich zu spät kommen. Diese Risikobereitschaft, diese Unmittelbarkeit ist etwas, das man sich auch für sein Leben wünscht. Schreiben ist ein ähnlicher Prozess, in dem ich eine Radikalität erfahre und suche, die zu schonungslosen Erkenntnissen über mich selbst führt, die ich in meinem Alltag aber nicht einlösen kann, weil dann die Feigheit da ist, die Bequemlichkeit, die Zwänge. Es wäre schön, wenn man das aus dem Fußball oder Schreiben ins Leben mitnehmen könnte.

→Sind Sie der kleine Junge, der in Ihrem Text „In den Wolken“ das tragische Ende des EM-Finales 1976 beschreibt?

_Ja, das ist absolut autobiografisch. Für mich war es damals unglaublich traurig, dass mein Vater überhaupt kein Verhältnis zum Fußball hatte und mir verbot, in einen Verein zu gehen. Aber auf der Wiese hinter unserem Haus war ich der Torwart. Es war mein Traum, das auch im Klub zu spielen, vor allem nachdem ich Sepp Maier im Trainingslager im Nachbarort gesehen habe. Aber das durfte ich nicht. Das hat mich getroffen.

→Ein anderes Mal schreiben Sie: „Fußball heißt für einen Autor, sich vergessen machen, dass man es nicht geschafft hat, Fußballer zu werden.“ So tief sitzt der Stachel?

_Dass ich Autor bin, ist der dritte Anlauf. Der erste Traum war, Nationaltorwart zu werden, der zweite Rockmusiker. Zum Glück habe ich wenigstens den dritten verwirklicht.

→Und jetzt arbeiten Sie an der Synthese?

_An der ganz großen, mit der Nationalmannschaft der Autoren. Jetzt muss mich ich nur noch irgendwann mal kräftig blamieren und meine Gitarre wieder umschnallen.

→Was sind Sie für eine Sorte Torwart in der Dichterelf? Einer der den Kollegen Moritz Rinke ins Ohr beißt, wenn er nicht spurt?

_Moritz Rinke würde das wohl als erotischen Anflug von mir deuten. Aber als Torwart bin ich schon einer, der ganz deutlich zu seinen Vorderleuten ist. Aber da ich sonst jemand bin, der nie brüllt und es leider noch nicht geschafft hat, auch mal im Privaten laut zu werden, ist das sehr befreiend.

Albert Ostermaier_Der Torwart ist immer dort, wo es weh tut
Edition Suhrkamp_114 Seiten_7 €

RUND IM NETZ

Mehr von Albert Ostermaier lesen Sie unter www.rund-magazin.de

IM RUND-BÜCHERREGAL

Auch nach der WM erscheinen noch Fußballbücher: zum Beispiel eines über die Leistung der Turnier-Kommentatoren im TV. Elf Schriftstellerinnen schreiben über Fußball, als hätten sie nie etwas anderes getan. Charly Dörfel findet einen Biografen. Und ausgerechnet Willi Landgraf gelingt nichts weniger als eine grandiose Kulturgeschichte der Zweiten Liga FOTOS KAI MÜLLENHOFF

LEGENDE	Meister ⚽⚽⚽	UI-Cup ⚽⚽	Platz 15 ⚽

__ELF SCHRIFTSTELLERINNEN SOLLT IHR SEIN_____

>Wenn es stimmt, dass Frauenfußball eine ganz andere Sportart ist als Männerfußball, dann könnte es sein, dass Frauen auch ganz anders über Fußball schreiben als Männer. Elf Schriftstellerinnen treten in dem Band „Aus der Tiefe des Traumes“ an, um ihre Sicht auf das Gekicke zu beschreiben. Heraus kommt eine grandios wortgewaltige Klage von Sibylle Berg,

dass ihr Sohn nicht mehr ihr Sohn ist, seit er Fußball spielt, zu Fußballspielen geht und Fans nach Hause bringt. Heraus kommt auch der sehr sympathisch abgeklärte Bericht von Fanny Müller, dass sie sehr wohl etwas von Fußball versteht, weil sie doch weiß, dass es nicht „Bavaria“, sondern „Bayern Leverkusen“ heißt, obwohl das doch gar nicht in Bayern liegt. Das ist groß und beweist so ganz nebenbei, dass Fußballliteratur von Frauen etwas ganz anderes ist als Fußballliteratur von Männern.<

MARTIN KRAUSS

Literaturhaeuser.net (Hrsg.)
Aus der Tiefe des Traumes. Elf Frauen erzählen Fußballgeschichten
Sammlung Luchterhand_171 Seiten_9 € ⚽⚽⚽

_____PRIVATE, PUBLIC UND PREMIUM VIEWING_____

>Zwölf Fernsehkritiker schauen und hören der WM-Berichterstattung zu und schreiben in einer Art Blog auf, was ihnen dabei durchs Hirn rauscht. Das weckt Erinnerungen und hat viele komische Elemente: Wie heißt die Steigerung von Private und Public Viewing, das Live-Erlebnis im Stadion? Premium Viewing. Das ist lustig ausgedacht. Veröffentlicht wurden die-

se Aufzeichnungen zeitnah und wöchentlich in der Zeitschrift „Funkkorrespondenz“. Das ist genau der Haken: Warum sollte jemand mehrere Monate nach der WM in Buchform nachlesen wollen, was das Dutzend damals dachte, zumal die Äußerungen offensichtlich vor der Veröffentlichung nicht aktualisiert wurden? Nur für die Verantwortlichen der übertragenden Fernsehsender sollte „Die WM-Show“ Pflichtlektüre sein, wenn sie ihre damalige Leistung nachbetrachten.<

EBERHARD SPOHD

Dieter Anschlag (Hg.)
Die WM-Show. Wie wir die beste Fußball-WM aller Zeiten am Bildschirm erlebten
UVK Verlagsgesellschaft_224 Seiten_14,90 € ⚽⚽

_____DER CLOWN VOM MOPSBERG_____

>Gert „Charly“ Dörfel gilt unter den frühen Stars der Bundesliga als einer der witzigsten Vertreter. Um dem Ruf des Klassenclowns gerecht zu werden, kommt Dörfel in Hans Vinkes Porträtband selbst zu Wort und berichtet Anekdoten, auf norddeutsch „Döntjes“, aus seiner Karriere. Umfassende Berichte vom Bolzen auf dem Harburger Mopsberg bis zum Aufstieg

zur lokalen Legende und eine große Auswahl an Schwarzweißfotos runden das Porträt des Nationalspielers ab. Ein Interview mit seinem Sportkameraden Uwe Seeler darf da natürlich auch nicht fehlen. Der erste Band aus der Reihe „Fußballlegenden“ fällt eher in die Kategorie Sammelstück für HSV-Nostalgiker, die schon immer mal wissen wollten, woher der Spitzname Charly kommt oder warum Dörfel zu Beginn seiner Karriere doch nicht beim VfB Lübeck landete. Weniger regional angelegt: der zweite Band handelt von Bundestrainer Helmut Schön.< MORITZ PIEHLER

Hans Vinke
Charly Dörfel. Freibeuter des Fußballfeldes
Agon Sportverlag_104 Seiten_19,90 € ⚽⚽

STAMMTISCHWEISHEITEN FÜR MANAGER

>Dieser Vergleich zwischen Fußball und Ökonomie meint es nicht immer ernst. Hingewiesen wird darauf schon im Vorwort des Buches „Fußball für Manager“. Freilich, selbst wer diese Einführung überliest, bemerkt schnell: Den Kick der Nationalelf und das Kick-off-Meeting einer Projektgruppe kann man kaum seriös vergleichen, aber das Autorenquartett versucht es trotzdem. Absatz für Absatz werden weitere vermeintliche Analogien aus den Welten des effizienten Wirtschaftens und des erfolgreichen Fußballs dargestellt. In der Form an eine Diplomarbeit erinnernd, reiht sich ein Zitat von Berti Vogts – „Auf die charakterliche Zusammensetzung einer Truppe kommt es an“ – an die Werbung eines Büroartikelherstellers: „In einem ausgewogenen Team wird es Ruhe und jugendlichen Schwung geben.“ So ist es. Für wen solche Weisheiten nicht neu sind: Wenigstens die Illustrationen sind lustig.<

STEFFEN DOBBERT

Maria-Luise Häusler_Michael Schiebel
Johannes Vetter_Francisco Delgado
Fußball für Manager und andere Strategen
Czernin Verlag_223 Seiten_19,80 € ⚽

„FÜR DICH IST IM STRAFRAUM DUNKEL!“

>Uwe Klimaschefski war kein besonders erfolgreicher Trainer. Ein paar Jahre Zweite Liga, die beiden Engagements eine Etage höher endeten vorzeitig. In Willi Landgrafs Autobiografie „Nie mehr Zweite Liga“ kann man auch lesen warum: „Der hat auch mal einen farbigen Testspieler unter der Dusche den Ball hochhalten lassen, um zu testen, ob der auch im Regen mit dem Ball umgehen kann. Weil in Afrika ja nur die Sonne scheint.“

__Landgrafs Lebensgeschichte, die er gemeinsam mit dem Aachener Journalisten Achim Kaiser verfasst hat, ist voller absurder Anekdoten wie dieser. Mit 37 Jahren hat Landgraf sich im Mai aus dem Profifußball verabschiedet, als Rekordspieler der Zweiten Liga mit 508 Einsätzen. Ob bei Rot-Weiß Essen, Homburg, Gütersloh oder zuletzt in Aachen – erlebt hat er einiges. Er saß bei Mario Basler im Auto, nur dass der gar keinen Führerschein besaß. Er hat erlebt, wie Jürgen Röber immer die Weingummis aufgegessen hat, die Mutter Landgraf eigentlich ihrem Willi mitgegeben hatte. Essens Trainer Rudi Gores konnte kein B aussprechen; Landgraf musste in der Mannschaftsbesprechung lachen, als er „den Pomber“ decken sollte, und bekam dafür prompt 100 Mark Strafe aufgebrummt.

__Detaillierte taktische Anweisungen hörten sich Ende der 80er Jahre übrigens so an: „Williken, du bist ja so ein kleiner Stopken. Du bleibst hinten. Für dich ist im Strafraum dunkel. Und den mit der 10, den möchte ich überhaupt nicht sehen, den machste fertig. Den Rest erledigen die Großen.“

__Es ist eine seltsam vergangene Welt, in die Landgraf uns entführt. Voller fliederfarbener Wohnungen und Tischen mit 200 Wodka Lemon darauf, mit „Eye of the Tiger“ zum Jubiläumsspiel und einem herzhaften „Leck mich inne Täsch“ in jeder Lebenslage. Ab dem Kapitel Aachen wird das Buch etwas langweiliger; vermutlich, weil Landgraf bald an den Tivoli zurückkehren will und deshalb weniger ungehemmt aus dem Nähkästchen plauderte. Abgesehen davon ist ihm, ungewollt und in einfacher Sprache, nicht weniger gelungen als die Kulturgeschichte der Zweiten Liga vor den Zeiten des großen Geldes.< MALTE OBERSCHELP

Willi Landgraf_Nie mehr Zweite Liga.
Vom Stoppelfeld zum Tivoli_MM Verlag
311 Seiten_19 € ⚽⚽⚽

VON EINEM ANDEREN STERN

>Seine Mutter nennt ihn „Gott“, ein Bruder sagt, er sei „von einem anderen Stern“, seine Tochter besucht eine Messe der Iglesia Maradoniana, der Kirche des Maradona, um von dort mit ihrem Papi zu telefonieren, und etliche seiner Fans lassen sich Diego mit der Nummer zehn auf den Körper tätowieren. Der argentinische Regisseur Javier Vazquez hat für seine Dokumentation mit Jugendfreunden, Kollegen, Fans, den Eltern, Geschwistern und den Töchtern gesprochen – und natürlich mit Diego selbst. Sie bezeugen alle – er selbst bemerkenswerter Weise noch am wenigsten –, welch besonderes Bürschchen der wohl weltbeste Spieler (auch dieses Thema wird im Film diskutiert) ist. Grandiose Spielszenen sind wieder zu sehen. Das berühmte Tor gegen England (nicht das der Hand Gottes!) wird als Pop-Art-Clip gezeigt. Und wie der kleine, schnelle, dicke Mann binnen kurzer Zeit den SSC Neapel zum italienischen Meister machte und so Italien revolutionierte, ist zu sehen. Alles eben. Warum bloß läuft dieser Film nicht in allen Kinos? Diego, hilf!< MARTIN KRAUSS

Amando A Maradona. Ein Film über den Mythos Maradona
www.icestorm.de
⚽⚽⚽

IM RUND-KINO

Immer noch werden Filme über Diego Maradona gedreht, erst jetzt welche zur Bundesligageschichte. Dabei gibt es Fußballfilme seit 1927 FOTOS KAI MÜLLENHOFF

DICKE AUGEN UND DICKE AUTOS

>In der 60er-Jahren priesen TV-Autoren eine Spielergattin noch als „liebes Frauchen“, und ein Jahrzehnt später trugen Kicker des FC Bayern Zuhälterpelzmäntel. So etwas lernt man aus Oliver Gieths und Peter Hüls’ „1. deutschen Fußballrolle“. Teils chronologisch, teils spielerisch gegliedert – ein Kapitel heißt „Dicke Augen“, ein anderes „Dicke Autos“ –, rekapitulieren die Filmemacher eine Schlüsselperiode des deutschen Fußballs: die Zeit zwischen 1963 und 1974, zwischen Bundesligastart und zweitem WM-Titel, zwischen Halbprofitum und Showbusiness. Gieth und Hüls montieren Spielszenen und langatmige Werbespots, kritische Reportagen und Homestory-Schnipsel zu einem anschaulichen Zeitdokument. Ist „Gib mich die Kirsche!“ ein Fall für Nostalgiker? Wohl kaum. Die meisten Passagen machen auf heitere Art klar: Früher war nichts besser. Allerdings ist die „1. deutsche Fußballrolle“ Werner Kohlmeyer und Reinhard Libuda gewidmet – zwei Menschen, die die hier skizzierte Kommerzialisierung nicht verkrafteten.< RENÉ MARTENS

Gib mich die Kirsche! Die 1. deutsche Fußballrolle
Constantin Film
⚽⚽⚽

NUR GEJUBELT WIRD LAUTLOS

>Als der Fußball in der Weimarer Republik zur Massensportart aufstieg, wurde auch der Film aufmerksam. Die beiden ersten Spielfilme, die sich mit Fußball auseinandersetzen, macht eine DVD des Münchner Filmmuseums wieder zugänglich. Wie lukrativ der Stoff eingestuft wurde, zeigt die offensichtliche Konkurrenz beider Projekte: Die Premieren fanden 1927 innerhalb eines Monats statt. „Die elf Teufel“ von Zoltan Korda liefert den Blueprint für Dutzende Fußballfilme nach ihm: Ein Spieler eines kleinen Klubs erhält das Angebot eines großen, er aber entscheidet sich für den Amateurismus – und mit ihm für die richtige Frau. Beeindruckend sind die Spielszenen, die zeitgenössischer Berichterstattung weit überlegen sind und der Dramaturgie moderner Spielberichte erstaunlich nahekommen. „König der Mittelstürmer“ von Fritz Freisler borgt sich den Namen Tull Harder, ohne mit dessen Karriere zu tun zu haben. Im Mittelpunkt steht eine Liebesgeschichte. Auch hier steht am Ende das große Spiel, natürlich schießt der Held die Tore. Nur gejubelt wird lautlos – der erste Fußballtonfilm entstand erst einige Jahre später.< MALTE OBERSCHELP

Die elf Teufel & König der Mittelstürmer
www.edition-filmmuseum.com
⚽⚽⚽

RUND-Ausgabe 11/06

Netzeitung, 22.9.2006

Runde Presse: Nachfrage

NETZEITUNG: Im Fußballmagazin RUND gibt es eine Serie über Sie. Darin wird jeden Monat nachgefragt: Was macht Gomez? Es scheint, als seien die deutschen Fußball-Fans sehr an Ihrer Entwicklung interessiert.
MARIO GOMEZ: Letztes Jahr hat RUND die Serie mit Patrick Helmes vom 1. FC Köln gemacht.
NETZEITUNG: Der ist Ihr Sturmkollege in der U21-Nationalmannschaft und in Köln mittlerweile zum Nachfolger von Lukas Podolski aufgestiegen …
GOMEZ: Die Texte über Patrick habe ich immer gelesen. Und als RUND angefragt hat, ob ich bei der Rubrik mitmachen würde, habe ich sofort ja gesagt.

Das schreiben andere über RUND

ZDF.de, 15.10.2006

Runde Presse: Jugendliches Berlin

Natürlich war die Idee der „Berliner Jugendbewegung“ (so schrieb die Zeitschrift RUND) aus der wirtschaftlichen Not geboren. Dass man aber selbst mit einer Mannschaft, deren Spieler im Durchschnitt 24 Jahre jung sind, bestehen kann, beweist der bisherige Saisonverlauf.

Allgemein, RUND

Frischer!

Schön geworden, das veränderte Titel-Layout! Endlich mal ordentlich Farbe und den blöden Weißraum weggelassen. Sieht viel frischer aus so!
Christian Eils, Frankfurt/Main, per E-Mail

Diesen Monat bin ich erstmals in den Genuss gekommen, Euer Magazin zu erwerben. Da ich mittlerweile im Fußballentwicklungsland Österreich wohne, hat es so lang gedauert. Lange Rede, kurzer Sinn: Ihr habt da ein super Magazin auf die Beine gestellt und nachdem ich die letzte Ausgabe verschlungen habe, freue ich mich schon auf die nächste.
Hannes Bracke, per E-Mail

Dunkles Deutschland, RUND 11/06

Missbrauch des Fußballs

Da wird dieser Völker verbindende, schöne Sport Fußball, der Weltruf genießt, von üblen Typen missbraucht. Es ist eine Schande! Meine Stadionbesuche sind seltener geworden, weil auch einige sogenannte unpolitische Fans Sachen brüllen, die hart an der Grenze sind. *Bernd Arera, Bremen*

Star unter Weltstars, RUND 11/2006

Wenig nassforsch

Ich habe das Portrait von Michael Ballack gelesen und festgestellt, dass das öffentliche Bild Ballacks ein Zerrbild ist. Raphael Honigstein zeichnet Ballack als wenig nassforschen, vielmehr reflektierten und intelligenten Kicker. Dafür ein Dankeschön.
Stefan Nossek, Remscheid, per E-Mail

Seit Eurer ersten Ausgabe bin ich treuer Leser eures genialen Hefts! Doch in der neuesten Ausgabe musste ich mit Schrecken feststellen, dass das Bild vom All England Lawn Tennis and Croquet Club in dem Artikel über Michael Ballack nicht aus diesem, sondern aus dem Queen's Club ist, in dem sich die Tennisstars in den Wochen vor Wimbledon „warmspielen“ können. *Patrick Flik, per E-Mail*

Das Tor zum Tod, RUND 10/06

Fortuna

Natürlich ich habe ich mich gefragt, ob es nicht etwas sehr unpassend ist, sich zu einem so traurigen Thema wie Fußball im KZ in Eurer Oktober-Ausgabe klugscheißerisch zu äußern. Dennoch, und Nick Hornby himself hat schon darüber räsoniert, kann ich als Fan nicht anders. Im weißen Kasten auf Seite 103 heißt es am Ende der linken Spalte: „Einige Mannschaften ließen sich vom Fußball draußen inspirieren, eine hieß Fortuna Köln.“ Ich glaube, dass im Zusammenhang mit KZ-Mannschaften hier sicherlich ein falsches Beispiel gewählt wurde. Fortuna Köln entstand nämlich erst nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft durch eine Fusion des SV Victoria 1911 Köln, SV Köln 1927 und dem Spielverein Köln-Bayenthal am 20. Februar 1948. Ansonsten hat mich der Artikel tief berührt. Ich hätte gerne mehr darüber gelesen. Macht weiter so – auch bei schmerzhaften Themen.
Armin Radtke, München, per E-Mail

Die Inspiration bezog sich auf den Namensteil „Fortuna“, der damals häufig verwandt wurde, nicht auf den SC Fortuna Köln. D.Red.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe nicht oder nur gekürzt zu veröffentlichen. Zuschriften bitte mit Stichwort Leserbrief an: info@rund-magazin.de; Redaktion RUND, *Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg oder Fax: 040-808 06 86-99*

IMPRESSUM **RUND** #17_12_2006

VERLAG: Olympia-Verlag GmbH,
Badstr. 4-6, D-90402 Nürnberg,
Tel. 0911/216-0, Fax 0911/216 27 39
REDAKTION: RUND Redaktionsbüro Hamburg
GmbH & Co. KG, Pinneberger Weg 22-24, 20257 Hamburg
Tel. 040/80 80 686-0, Fax 040/80 80 686-99
REDAKTIONSLEITUNG: Rainer Schäfer (verantwortlich
für den Inhalt), Matthias Greulich (geschäftsführender Redakteur),
Oliver Lück (stellv. Redaktionsleitung)
ART DIREKTION: Tanja Poralla
REDAKTION: Martin Krauß (Chef vom Dienst),
Eberhard Spohd (Textchef), Malte Oberschelp,
Christoph Ruf (Redaktion Süd), Steffen Dobbert (Volontär)
REDAKTIONSASSISTENZ: Sabine Richter
GRAFIK: Anne-Katrin Ellerkamp, Sonja Kördel
SCHLUSSGRAFIK/INFOGRAFIK: Sabine Keller
BILDREDAKTION: Henning Angerer, Jochen Hagelskamp,
j.hagelskamp@rund-magazin.de
ILLUSTRATION: Dazzler, Anne-Katrin Ellerkamp, Eskåh,
Sonja Kördel, Toni Schröder
AUTOREN: Peter Ahrens, Oskar Beck, Sven Bremer, Nils Brock,
Vincenzo Delle Donne, Detlef Dreßlein, Oke Göttlich,
Uli Hartmann, Miriam Heidecker, Frank Heike, Frank Ketterer,
Thomas Kilchenstein, Wolfgang Laaß, René Martens,
Bernd Müllender, Holger Pauler, Moritz Piehler, Roger Repplinger,
Jürgen Reuß, Rico Rizzitelli, Elke Rutschmann, Bernd Schneiders,
Kathrin Steinbichler, Jörg Strohschein, Olaf Sundermeyer,
Jörg Thadeusz, Daniel Theweleit, Peter Unfried, Markus Völker,
Raimund Witkop, Elke Wittich
KORREKTORAT: Janina Jentz
ÜBERSETZUNGEN: Stefanie Knauer
FOTOS: Özgür Albayrak, Kathryn Baingo, Michael Danner,
Mareike Foecking, Axl Jansen, Matthias Koslik, David Maupilé,
Kai Müllenhoff, Benne Ochs, Stephan Pflug, Maak Roberts,
Florian Seidel, Martin Sigmund, Urban Zintel
TITELFOTO: Benne Ochs und Imago
FOTOS INHALTSVERZEICHNIS: Benne Ochs und Imago, Pixathlon,
Pro Shots, Urban Zintel, Martin Sigmund, Mareike Foecking, Imago,
Özgür Albayrak
SPIELE: Bei Gewinnspielen, die die RUND-Redaktion veranstaltet,
ist der Rechtsweg grundsätzlich ausgeschlossen.
ANZEIGENLEITUNG: Werner A. Wiedemann
(verantwortlich für Anzeigen), Tel. 0911/216 22 12
Ekkehard Pfister, Tel. 0911/216 27 49,
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1.1.2006
REPRO: Fire Dept. GmbH, Hamburg
DRUCK: heckel GmbH, Nürnberg
VERTRIEBSLEITUNG: Andreas Bauer, Tel. 0911/216 22 60
ABONNEMENT UND KUNDENDIENST:
Deutschland: RUND-Leser-Service, Badstr. 4-6,
90402 Nürnberg, leserservice@rund-magazin.de,
Tel. 0911/216 22 22, Preis des Einzelheftes 2,80 Euro,
Jahresabonnement 33,60 Euro
Österreich: RUND-Abonnenten-Service, Postfach 5,
6960 Wolfurt, rund@abo-service.at, Tel. 0820/ 00 10 82,
Fax 0820/00 10 86, Preis des Einzelheftes 3,20 Euro,
Jahresabonnement 38,40 Euro
Schweiz: RUND-Leser-Service, Postfach, 6002 Luzern,
rund@leserservice.ch, Tel. 041 3292233,
Fax 041 3292204, Preis des Einzelheftes 5,50 sFr,
Jahresabonnement 64,80 sFr
Übriges Ausland: Jahresabonnement 33,60 Euro zzgl. Porto
Erscheinungsweise: monatlich

Für unverlangt eingesendete Manuskripte, Fotos, Dias,
Bücher usw. wird nicht gehaftet. Die gesamte Zeitschrift
einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich
geschützt, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz
und sonstigen Vorschriften nichts anderes ergibt.
Jede Verwertung ohne schriftliche Zustimmung des Verlages
ist unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright für Inhalt und Gestaltung – falls nicht
ausdrücklich anders vermerkt – by Olympia-Verlag 2006.

ISSN 1860-9279

ARBEITEN IN DER REDAKTION FOTO BENNE OCHS

Arbeit mit Farben und Symbolen: Tanja Poralla, Art Direktion

VORSCHAU_01_2007

Am 20. Dezember erscheint die nächste RUND-Ausgabe, unter anderem mit folgenden Themen: *VfB Stuttgart:* Nach anfänglichen Schwierigkeiten sind die Schwaben die Überraschungself dieser Saison. Warum es für den VfB und seinen Trainer Armin Veh derzeit so perfekt läuft, lesen Sie in der großen Reportage. *Dick van Burik:* Der Abwehrchef von Hertha BSC Berlin ist der erste Holländer am RUND-Lügendetektor. *Johann Vogel:* Der Kapitän des Schweizer Nationalteams spielt bei Betis Sevilla und ist dort auch der Ziehvater von David Odonkor. *Timo Hildebrand:* Der Torhüter des VfB Stuttgart schreibt zum zweiten Mal seine RUND-Kolumne „Auf der Linie“.

RUND IM NETZ

Diese Höhepunkte warten im November/Dezember auf www.rund-magazin.de auf Sie:
WEBSITE-EXTRA: *Lesen Sie vom 22. bis 27. November jeden Tag exklusive Informationen zur Titelgeschichte „Ein Outing wäre mein Tod“. Außerdem: Weitere Teile des Interviews mit Albert Ostermeier und Zusatzinformationen zum Report über den Karlsruher SC und den Erbsenzählern. Ebenfalls nur hier: SWDS-Audio-Files von Cédric Makiadi*
RUND-BLOG: *Was bewegt die RUND-Blogautoren? Lesen Sie es nach – täglich!*
VOTING DES MONATS: *Welcher arbeitslose Trainer sollte als erster in die Liga zurück?*
AUSSERDEM: *Aktuelle und exklusive News RUND um den Fußball*

Wir gegen Die

Jeden Monat terrorisiert TV- und Radiomoderator JÖRG THADEUSZ *in* RUND *liebevoll den Fußball. Dieses Mal jedoch distanziert sich der blau-weiße Teil der Redaktion ausdrücklich von unserem Kolumnisten und wünscht ihm für das Derby am 10. Dezember alles erdenklich Schlechte*

>Damit das mal gleich klar ist: Die wohnen in schäbigen Häusern und machen hässliche Kinder. Wenn sie nicht unter Brücken schlafen, also genau da, wo sie hingehören. Den Ort, wo die herkommen, den kennen wir eigentlich gar nicht. Der liegt irgendwo in der Nähe von Herne, und dass es da stinkt, versteht sich von selbst. Wenn es zum Äußersten kommt und die ihre ungewaschenen Hälse in unser schönes Stadion tragen, dann sprechen wir nicht vom Derby. Sondern von „Wir gegen Die". Wir sind schwarz-gelb, die sind blau-weiß. Bei denen können wir uns alles Mögliche vorstellen. Vor allem alles, was sonst noch an Abscheulichkeiten möglich ist.

__Natürlich sind die sogar zu doof zum Radio Hören. Sonst hätten sie 2001 den Freistoß von Bayern München in Hamburg noch mitgenommen und rechtzeitig erfahren, dass sie doch nicht Meister sind. Statt hinterher rumzuheulen und sich zum „Meister der Herzen" zu erklären. Ein Dortmunder Freund hebt übrigens zwischendurch gerne mal das Glas und prostet uns mit dem korrekten Trinkspruch zu: „Auf den S04 – 50 Jahre nicht Deutscher Meister." Derselbe Mann geriet auch unter einen erheblichen psychischen Druck, als er wegen eines Konzerts in der Schalkearena sein musste. Es baute sich in ihm auf, und dann konnte er irgendwann nicht mehr anders. Sein laut gebrülltes „blau-weiße Scheiße" löste sich eher instinktiv, es war wirklich nicht aufzuhalten.

__Wenn der BVB an einem trüben Ort wie Wolfsburg oder Leverkusen eine Niederlage hinnehmen musste, dann darf Schalke noch viel weniger gewonnen haben. Warme Milch mit Honig aus dem Radio klingt dann folgendermaßen: „Klar, dass die Schalker Abwehr beim Stand von null zu vier im eigenen Stadion nur noch ein aufgescheuchter Hühnerhaufen ist." Es tröstet uns auch, wenn Gerhard Delling nach dem Spielbericht aus Schalke in der „Sportschau" ratlos mit dem Kopf schüttelt, weil er soviel Unfähigkeit und Chaos nun wirklich noch selten erlebt hat.

__Wir sind wir und die sind das Allerletzte, das gilt immer. Oder fast immer. Wenn Sie versprechen, dass Sie es keinem weitersagen, folgt hier ein Geständnis: Der Schalker Pokalsieg 2001 hat mich nur deswegen geärgert, weil ihn meine Tante Inge nicht mehr mitfeiern konnte. Die Einzige in unserer Familie, die es mit denen hatte. Aber typisch Schalke eben, kurz vor einem nennenswerten Erfolg ihrer Gurken lässt sie sich vom Trainer im Himmel aus dem Spiel nehmen. Natürlich habe ich mich hinterher geschämt.

__Aber als dieser Patrick Andersson 2001 den Freistoß in Hamburg reingehauen hat und die Hässlichen gerade nicht Meister waren, ist mir denn doch irgendwas Nasses ins Gesicht geraten. Das geht wahrscheinlich auf 1997 zurück. Wir gewinnen die Champions League und die werden Uefa-Pokal-Sieger. Da waren die für einige berauschte Tage auch wir. Wir Ruhrpottkanaken eben. Wir haben die Pokale geholt und die Unaussprechlichen sind endlich einmal leer ausgegangen. Die ganz, ganz Schlimmen. Mit denen wir kein Derby spielen. Sondern mit denen es immer um die Ehre unserer schäbigen Häuser und unserer hässlichen Kinder geht.< FOTO MAREIKE FOECKING

LIEBE LESER, WIE HAT IHNEN DIESE RUND-AUSGABE GEFALLEN? BITTE SCHREIBEN SIE UNS: REDAKTION RUND, PINNEBERGER WEG 22-24, 20257 HAMBURG ODER INFO@RUND-MAGAZIN.DE – RUND IM INTERNET: WWW.RUND-MAGAZIN.DE